

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:  
"Tageblatt", Riesa.

## Amtsblatt

Briefmarkenstelle  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 151.

Sonnabend, 3. Juli 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Einzeljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter des Kaiserl. Postamtsstamms 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden eingespart. Anzeigen-Mindestpreise für die Nummer des Ausgabedates bis vormittag 9 Uhr ohne Gewicht. Preis für die Kleingewichte 43 mm breite Korpuszettel 18 Pf. (Vorderseite 12 Pf.) Zeitraubende und kostspielige Tropf nach bestelltem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

### Heu- und Strohaustrüberbot.

Bei den unter dem 31. März 1915 begw. 14. Juni 1915 erlassenen Heu- bzw. Strohaustrüberboten handelt es sich lediglich um die Verhinderung der Ausfuhr aus dem Königreich Sachsen. Eine Ausführung von Heu und Stroh aus dem Bereich des XII. in den des XIX. Armeecorps und umgekehrt ist ohne weiteres statthaft.

Dresden und Leipzig, den 26. Juni 1915.

Erlb. Generalstabskommando  
des XII. und XIX. Armeecorps.  
Die kommandierenden Generale.

v. Broizem. v. Schweinitz.

2911

### Sperrung des Elbverkehrs.

Das Ersatz-Bataillon des 2. K. G. Pionier-Bataillons Nr. 22 in Riesa wird am Dienstag, den 6. Juli dieses Jahres von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 1 Uhr auf dem Übungskörper Brückenschläge über die ganze Elbe vornehmen, wofür folgende Anordnungen getroffen werden:

1. Während der Dauer der Übungen ist der Elbstrom für die Schiffahrt im Allgemeinen gesperrt und kann nur Rücksicht auf den ungehinderten Verkehr der Personendampfer genommen werden und nach Möglichkeit auf den der Gilgudampfer ohne Anhang, die sich zur fahrplanmäßigen Zeit des Personendampfers an der Brücke einfinden. Ausgenommen von der Durchfahrt sind Kettdampfer auch ohne Anhang, und die Flößerei.

2. Während der Dauer der Übung hat die Dampfschiffahrt bei Moritz und Rauschitz, wenn nötig an der Rosenmühle vor Auer zu gehn. Die Flößerei hat bei der Rosenmühle und weiter aufwärts zu stellen.

In jedem Falle muss das Fahrtwasser für entgegenkommende und überholende Schiffe, sowie für die Fähren, freigehalten werden.

3. Hierzu werden für die Dampfschiffahrt bei Moritz, für die Bergschiffahrt bei Böhlitz je 1 Ansageposten aufgestellt. Der Standpunkt dieser Posten wird durch 2 an einer Stange übereinander befindliche rote Flaggen oder Bälle gekennzeichnet.

4. Außerdem werden 800 m oberhalb der Brückenstelle die gleichen Zeichen sichtbar gemacht. Über diese Zeichen hinweg dürfen nur die zum Durchlass berechtigten Dampfschiffe fahren und sich bis auf 500 m der Brücke nähern. Die Bergschiffahrt hat 300 m unterhalb der Brücke zu halten. (Pol.-Ord. § 20.)

5. Der Durchlass darf nur dann durchfahren werden, wenn auf den beiden Endpunkten an der Durchfahrtstelle blaue Flaggen gezeigt werden. (Pol.-Ord. §§ 18 und 19.)

6. Bei größtmeter Brücke regelt die Durchfahrt der Schiffe ein Stromaufsichtsbeamter. Bei gleichzeitiger Ankunft von Personen- und Gilgudampfern müssen die Personendampfer zuerst durchgelassen werden.

7. Dampfschiffe dürfen nur langsam durch die Brücke fahren und nur soviel Kraft anwenden, als zu ihrer sicheren Steuerung unbedingt erforderlich ist. (Pol.-Ord. §§ 18 und 19.)

8. Den Anordnungen der Stromaufsichtsbeamten, der Ansageposten und der Pioniertruppe ist Folge zu leisten.

9. Bußwiderrufungen werden auf Grund der Polizei-Ordnung bestraft. Insbesondere wird auf § 3 der Pol.-Ord. verwiesen.

Meißen, den 2. Juli 1915.

397 X. Die Königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.

Das Routensverfahren über den Nachlass des Fleischers Paul Richard Wittig in Riesa wird nach Abhaltung des Schlühtermits hierdurch aufgehoben.

Riesa, den 1. Juli 1915.

### Königliches Amtsgericht.

Die diesjährige Obstinanzung und zwar: in den Gärten an der Zahnauflindung, an der Popplitzer Straße, an den Wegen nach Weida und Paunsdorf (Kirchbachstraße), an der Straße nach Leutewitz von der Brückenmühle bis zur Leutewitzer Grenze, auf dem sogenannten Anger und auf dem Jöhndamm in Göhlis, an der Straße von Göhlis nach Popplitz und im Garten des Stadtkrankenhauses soll

Wittwoch, den 7. Juli 1915, nachmittags 3 Uhr  
in der Ratskanzlei hier versteigert werden.

Auswahl unter den Bietern und Ablehnung sämtlicher Angebote bleibt vorbehalten. Die Pachtbedingungen können in der Ratskanzlei eingesehen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 2. Juli 1915. Fund.

### Vertilches und Sachsisches.

Riesa, den 3. Juli 1915.

\* Die bronzene Friedrich-August-Medaille haben nachstehende Mannschaften im 6. Feldart.-Regt. Nr. 68 erhalten: Gefreiter Ernst Hainke, 5. Batterie, Kanonier Paul Felge, 5. Batterie, Kanonier Max Teucher, 5. Batterie, Kanonier d. R. Friedrich Busse, 2. I. M.-R., Kanonier Bruno Höltig, 2. I. M.-R.

\* Wie im amtlichen Teil vorliegender Nummer bekannt gegeben wird, erfolgt die Ausgabe der auf die Zeit vom 5. bis mit 18. Juli 1915 gültigen Brotmarken Montag, den 5. Juli. Es sei auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, dass die unverbrauchten Brotmarken der schwer arbeitenden Bevölkerung zu Gut kommen sollen, weshalb dringend um Rückgabe aller nur irgend entbehrlichen Brotmarken gebeten wird.

\* In der Sachsischen Verluststatistik Nr. 166 (ausgegeben am 2. Juli 1915), die in unserer Gesellsch.

stelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Infanterie-Regiment Nr. 104, 105, 107, 108, 134, 182; Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 104, 106; Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 102, 104; Fzg.-Bataillone: Fzg.-Regiment Nr. 6, Reserve-Regiment Nr. 102; Fzg.-Regiment Nr. 6, Landwehr-Regiment Nr. 104; Jäger-Bataillon Nr. 12.

\* Im hiesigen Einwohner-Meldesamt sind während des Monats Juni 1915 416 Personen, davon 235 männlichen und 181 weiblichen Geschlechtes, als hier zugezogen zur Anmeldung und 443 Personen, davon 256 männlichen und 187 weiblichen Geschlechtes, als von hier verzogen zur Abmeldung gekommen. Die Bevölkerungsgröße übersteigt somit diejenige des Zugangs um 27. Unter den Zugezogenen befinden sich 12, unter den Weggezogenen 10 Personen mit selbstständigem Haushalte. Die Zahl der selbstständigen Haushaltungen ist somit von 3690, Stand am 31. Mai 1915, auf 3602, Stand am 30. Juni 1915, gestiegen. Weiter sind im vergangenen Monate 29

Geburts- und 28 Sterbefälle angezeigt worden, demnach 1 Person mehr geboren als gestorben. Die Einwohnerzahl der Stadt Riesa beziffert sich am 30. Juni 1915 nach der hier geführten Statistik auf 16709, und zwar 9063 männlichen und 7646 weiblichen Geschlechtes, gegenüber 16736 am 31. Mai 1915.

\* Auf Grund der Bundesstaatsverordnung vom 27. Mai und der Verfügung des Reichskanzlers vom 24. Juni ist der Bestand an Verbrauchszauber am 1. Juli der Zentralrechtsabteilung m. b. d. (Abteilung Bückerverteilung) in Berlin (W. 8 Behrenstr. 14–16) bis zum 10. Juli anzugeben. Die Vorberufe für diese Anzeigen sind jetzt bei der Handelskammer Dresden, Albrechtstraße 4 eingetroffen und können von den Beteiligten in Empfang genommen werden. Zu beachten ist, dass Mengen von weniger als 50 Doppelzentner (100 Bentner) außer der Anzeigepflicht nicht unterliegen.

\* Die im Justizministerium bearbeitete Justizstatistik für das Jahr 1914 ist vor kurzem im Druck erschienen. Aus dem ersten die Organisation behandelnden

### Der städtische Verkauf von Fleischdauerwaren

findet von jetzt ab im städtischen Schlachthof

Montags } von 8–12 Uhr vormittags und 2–6 Uhr nachmittags,

Diensdays } Freitags von 8–12 Uhr vormittags

statt, die nächste Fleischmarkenausgabe Montag, den 5. Juli von 8–1 Uhr gelegenlich der Brotmarkenausgabe.

Frischer empfangene, aber noch nicht verbrannte Fleischmarken gelten weiter.

Der Preis für 1 Pfund Dauerware beträgt auch ständig 1 M. 50 Pf.

Riesa, den 3. Juli 1915.

Der Rat der Stadt Riesa.

Gbm.

Die Mannschaften der Wirtschaftswehr zu Riesa, und zwar

die Feuerwehr, Spritze Nr. 1, und

die Wachmannschaft,

haben sich

Donnerstag, den 8. Juli 1915, abends 3 Uhr

zu einer Übung am Feuerwehrdepot einzufinden.

Begründete Entschuldigungen sind vorher schriftlich beim Feuerwehrkommandanten Nehler, Bismarckstraße 17, einzureichen. Die Uniform ist anzulegen. Auf § 27 Absatz 5–7 der Feuerlöschordnung, siehe unter O, wird aufmerksam gemacht.

Riesa, am 2. Juli 1915.

Der Rat der Stadt Riesa.

Gbm.

Insondere wird mit dieser Strafe — Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen — bestraft, jedes Feuerwehrmitglied, welches sich entweder ohne alle, oder ohne begründete Entschuldigung bei einem Brande, einer Probe, einer Kontrollversammlung, einer Übung u. s. w. nicht einfindet, zu spät erscheint, seine Pflichten nicht oder nicht in gehöriger Weise erfüllt, sich den Anordnungen der Vorgesetzten widersetzt, oder überhaupt den Vorschriften dieser Feuerlöschordnung oder den mündlichen Anordnungen der Vorgesetzten nicht nachkommt.

Diese Geldstrafen liegen in die Feuerlöschfasse.

Den Organen und Anführern der Feuerwehr steht das Recht zu, ihre Befehle mit Nachdruck durchzuführen und nach Besinden Areturen sofort vornehmen zu lassen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 8. Juli 1915.

Gbm.

### Brotmarkenausgabe.

Die Ausgabe der auf die Zeit vom 5. bis mit 18. Juli 1915 gültigen Brotmarken (von hellgrünem Papier hergestellt) erfolgt Montag, den 5. Juli, von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 1 Uhr in den auf der Ausweistafel angegebenen Ausgabestellen.

Die ungültig gewordenen Brotmarken sind, soweit sie nicht verbraucht worden sind, bei der Empfangnahme der neuen Marken zurückzugeben.

Da unverbrauchte Brotmarken der schwer arbeitenden Bevölkerung zu Gute kommen sollen, wird dringend um Rückgabe aller nur irgend entbehrlichen Brotmarken gebeten.

Der Rat der Stadt Riesa, am 8. Juli 1915.

Gbm.

### Obstverpachtung.

Die diesjährige Obstinanzung der ungefähr 200 tragfähigen Apfel- und Birnen- und 80 Stück tragfähigen Plaumabäume an der Bismarckstraße Riesa — Böderau soll im Auftrag der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain verpachtet werden. Schriftliche Angebote sind mit der Ausschrift „Obstinanzung Bismarckstraße“ verschlossen bis zum 7. Juli, mittags 12 Uhr, in der Wohnung des Untergeschossen abzugeben. Die Bedingungen können dabei einsehen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 8. Juli 1915.

Gbm.

Abschritte ist erwähnt, daß auswärtige Gerichtstage in Friedensmonaten von 42 Amtsgerichten abgehalten werden. Diese Abhaltung von Gerichtstagen ist während des Krieges, dem geringeren Bedürfnis entsprechend, wesentlich eingeschränkt worden. Am 31. Dezember 1914 betrug im Königreich Sachsen die Zahl der staatlich gewährten Stellen der Richter 822, der Staatsanwälte 60. Von den insb. dieser Stellen waren als Richter in das Oberlandesgericht oder als Richter in das Justizministerium abgeordnet 1 Landgerichtsdirektor, 10 andere Richter und 1 Staatsanwalt. Im Jahre 1914 haben statigefunden 52 zweite juristische Staatsbeamten; geprüft wurden 190 Rekordare, davon 63 in der Polizei; ferner neun Prüfungen von Expeditionsbüroamtern; geprüft wurden 43 Altwaren (Vatertagsstellen). Die Zahl der Rechtsanwälte belief sich Ende 1914 auf 1234. Richter, zu denen nur Rechtsanwälte ernannt werden, waren 25 vorhanden. Die Zahl der Geschäfte der Amtsgerichte in Böhmen betrug im Jahre 1914 521 925 gegen 502 289 im Jahre 1913, die Zahl der Strafsachen 17 714 (2191 i. V.), die Zahl der Strafsachen 17 714 (2191 i. V.). Es hat also allenfalls eine Abnahme der Geschäfte stattgefunden, und zwar bei den Strafsachen um rund 12 Proz., gegen das Jahr 1913, bei den Konkursfällen um 10 Proz., und bei den Strafsachen um 21 Proz., während 1913 gegen das Vorjahr die Geschäfte noch gestiegen waren. Bei den Landgerichten betrug die Zahl der Weisnäte im Böhmen 1. und 2. Instanz 23 871 (23 514), die Zahl der Strafsachen 1. und 2. Instanz 20 622 (10 722), also auch hier eine Minderung in der Zahl der Geschäfte gegen das Vorjahr, und zwar bei den Strafsachen um 11 Proz., bei den Strafsachen um 16 Proz. Im Jahre 1913 hatte gegen das Vorjahr eine Steigerung in der Zahl der Geschäfte stattgefunden, wenn sie auch bei den Strafsachen gering war (10%). Die Zahl der Anwaltsfälle bei den Staatsanwaltschaften betrug 32 491 (33 128), also auch hier eine Abnahme — um 17 Proz. — Die Zahl der Geschäfte in Böhmen beim Oberlandesgericht (gewöhnliche Prozeß, Urkundenprozeß, Ehe- und Entmündigungsachen, sowie Prozeß wegen Verhältnis des Rechtsverhältnisses zwischen Eltern und Kindern) zeigt eine geringfügige Steigerung auf, 2617 (2615), die Zahl der Geschäfte in Strafsachen ist von 318 im Jahre 1913 auf 295 im Jahre 1914 gefallen. — Wie ähnlich auf die Regionaleinheit sich in der Justizstatistik für 1914 eine Übersicht der Entwicklung der Geschäfte auf die Friedensmonate und die Kriegsmonate des Jahres 1914. Nach ihr betrug die Zahl der bei den Amtsgerichten anhändig gewordenen Büßfällen in den Friedensmonaten vom 1. Januar bis 31. Juli 1914 350715, in den Kriegsmonaten vom 1. Aug. bis 31. Dez. 1914 170 590, die Zahl der Strafanfälle in den Friedensmonaten 1913, in den Friedensmonaten 778, die Zahl der Strafsachen in den Friedensmonaten 23 608, in den Kriegsmonaten 13 793. Die Zahl der in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten vor den Landgerichten und Kammern für Handelsachen bei den Amtsgerichten anhändig gewordenen Sachen betrug in den Friedensmonaten 1913, in den Friedensmonaten 1914. Die Zahl der anhändig gewordenen Sachen nach den Prozeßregistern der Staatsanwaltschaften betrug in den Friedensmonaten 27 925, in den Kriegsmonaten 12 044, die Zahl der anhändig gewordenen Sachen nach den Prozeßregistern der Amtsgerichtsgerichten in den Friedensmonaten 23 249, in den Friedensmonaten 28 890. Die Zahl der beim Oberlandesgericht in Böhmen durch die Friedensmonate anhändig gewordenen Sachen nach den Prozeßregistern der Staatsanwaltschaften betrug in den Friedensmonaten 27 925, in den Kriegsmonaten 12 044, die Zahl der anhändig gewordenen Sachen nach den Prozeßregistern der Amtsgerichtsgerichten in den Friedensmonaten 23 249, in den Friedensmonaten 28 890. Die Zahl der anhändig gewordenen Sachen nach den Prozeßregistern der Staatsanwaltschaften betrug in den Friedensmonaten 27 925, in den Kriegsmonaten 12 044, die Zahl der anhändig gewordenen Sachen nach den Prozeßregistern der Amtsgerichtsgerichten in den Friedensmonaten 23 249, in den Friedensmonaten 28 890. Die Zahl der anhändig gewordenen Sachen nach den Prozeßregistern der Staatsanwaltschaften betrug in den Friedensmonaten 27 925, in den Kriegsmonaten 12 044, die Zahl der anhändig gewordenen Sachen nach den Prozeßregistern der Amtsgerichtsgerichten in den Friedensmonaten 23 249, in den Friedensmonaten 28 890. Die Zahl der anhändig gewordenen Sachen nach den Prozeßregistern der Staatsanwaltschaften betrug in den Friedensmonaten 27 925, in den Kriegsmonaten 12 044, die Zahl der anhändig gewordenen Sachen nach den Prozeßregistern der Amtsgerichtsgerichten in den Friedensmonaten 23 249, in den Friedensmonaten 28 890. Die Zahl der anhändig gewordenen Sachen nach den Prozeßregistern der Staatsanwaltschaften betrug in den Friedensmonaten 27 925, in den Kriegsmonaten 12 044, die Zahl der anhändig gewordenen Sachen nach den Prozeßregistern der Amtsgerichtsgerichten in den Friedensmonaten 23 249, in den Friedensmonaten 28 890.

— Die sozialdemokratische Parteifaktion hat in der zweiten Kammer folgenden Antrag eingereicht: Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu erinnern, bei der Reichsregierung ihre abschädige Wiederherstellung des gethematischen Zustandes auf dem Gebiete des Verbindungs- und Verfassungsrechts und der Freiheitlichkeit mit allem Nachdruck einzutreten.

— Der Geschlossenen Salat nicht wegwerfen! Es ist bekannt geworden, daß infolge der großen Trockenheit der letzten Wochen unverhältnismäßig große Mengen von Salat „geschoben“ und von den Gäremern weggeworfen worden sind. Im Hinblick darauf, daß in dieser Kriegszeit nichts an Nahrungsmitteln bestehen gehen darf und daß der Salat ein unverzichtbares Nahrungsmittel darstellt, ist dies ganz besonders bedauerlich; es muß daher dringend geraten werden, auch den geschossenen Salat zu verwerten. Es ist noch nicht genugtretend bekannt, daß geschossener Salat, wie Spinat zubereitet, mit ½ Kartoffeln zusammen gekocht ein vorzügliches Gemüse gibt. Darum, Gärtnerei und Haushauen, lasset keinen geschossenen Salat unverkommen.

\* Bei der Handelskammer Dresden kamen vertrauliche Wünsche für den Versand nach Spanien und Portugal eingegangen werden.

Großenhain. Ein Freiballon, der in vorlester Nacht bei Berlin aufgestiegen war, wollte gestern früh kurz nach 5 Uhr bei Striesen landen. Hierbei geriet der Koch in Berührung mit der Starkstromleitung, wodurch Kurzschluß entstand, der zwei Drähte der Starkstromleitung zum Schmelzen brachte, infolgedessen Großenhainer industrielle Werke dadurch Betriebsstörungen erlitten. Die Bergung der noch auf den Drähten hängenden gesetzten Ballonhülle ging nach dem Beschreiben einiger Drähte glatt vorstatten. Die drei Passagiere des Ballonfordes haben keinen Schaden erlitten.

Friedrichsgau bei Zwicker. Die hiesigen Fleischer verlaufen gegenwärtig das Pfund Rindfleisch für 90 Pfennige.

Eisenberg. Aus Freude über die Nachricht, daß ihr Mann aus dem Felde auf Urlaub heimkehren würde, geriet in Eisenberg eine Frau totart in Aufregung, daß sie einen Herzschlag erlitten und auf der Stelle ist tot.

Neugersdorf. In der Wohnung des Fabrikarbeits Wilhelm hatte dessen 4-jähriges Kind die auf einer Lade liegenden Strohhalme in die Händchen bekommen und angezündet. Bei dem entstandenen Feuer trug das Kind schwere Brandwunden davon und starb schließlich an hinzugetretenen Krebsen.

Gießhübel-Sauerbrunn. Durch Blitzschlag geriet das beim Gutsbesitzer Rott in Dippau gehörige Wohnhaus in Brand. Das Feuer breitete sich schnell auf die ansteigenden Häuser der Bürger Hentner und Brüttner, sowie auf das städtische Rathaus aus und hämerte alle vier Gebäude bis auf die Grundmauern ein. Das Feuer zerstörte auch die übrigen benachbarten Gebäude sehr, doch gelang es den herbeigezogenen Feuerwehren, das Feuer an noch weiterem Umfang zu hindern. Die betroffene kleine Stadt wird durch dieses Feuer umso schwerer belagert, als knapp vor Jahresfrist erst eine ganze Reihe Wohnhäuser am Marktplatz durch Feuer vernichtet wurde, die jetzt noch nicht alle aufgebaut sind.

Plauen i. V. Im städtischen Elektrizitätswerk platzte in der Nacht zum Donnerstag an einem Kessel ein Wasserrohr, das eine plötzliche Unterbrechung des Stroms und, da dieser zuerst nur allein im Betrieb war, auch eine vollkommene Unterbrechung der Lampenzugung zur Folge hatte. Die ganze Stadt war deshalb von 11 bis 1 Uhr ohne elektrisches Licht. Nur der Straßenbahnbetrieb konnte mit Hilfe der Akkumulatorbatterien weitergeführt werden. — In einem Hause der Bismarckstraße entstand eine Gasexplosion, weil der Gasrohr beim Umtag verlebhaft offenblieben war. Der Hausherr und ein Klempnermeister, der dem Schaden abhelfen sollte, erlitten Brandwunden; die Wohnung wurde erheblich beschädigt.

Leipzig. In einer Wohnung der Gutsmuthsstraße zu Leipzig-Lindenau hatten drei Kinder im Alter von 2 bis 5 Jahren am Donnerstag früh, während sie noch im Bett lagen, in Abwesenheit ihrer Mutter mit Streichhölzern gespielt. Durch ein entzündetes Holzstück hatten die Kinder plötzlich Feuer gelöscht. Eine Hausbewohnerin brachte mit einem zu Hilfe gerufenen Feuerlöschermann in die Wohnung ein und beide konnten die schon in schwerer Lebensgefahr schwebenden Kinder retten. — Um 1. Juli früh 7 Uhr ist der Fleischereileiter Franz Lorenz, geboren am 9. März 1901 in Böhlitz, von seinem Lehrmeister in Plauen mit dessen Fleischföhre zwecks Lieferung von Fleischwurst und Wurstsäcken von Fleischhändlern nach den Ortschaften Merkendorf und Gottschewitz geschickt worden. Bis jetzt ist der Lehrling noch nicht wieder zurückgekehrt. Es ist zu vermuten, daß dem jungen Mann irgendwelcher Unfall angelitten ist. Er ist etwa 1,60 groß, schlank, schmutzig, dunkelblond, hat graublaue Augen und gefundenes Weiß. Bei seinem Weggehen trug er braune Strickjacke mit Umhangkragen, dunkle Stoffhose, grüne Sportstiefel und schwarzerlederne Schafstiefel.

Mühlberg. Mit dem Augustschluß ist noch Ende Juni begonnen worden. Den Anfang machte man wie gewöhnlich bei Seedorf und Langenleuba; nun sind andere Ortschaften folgt, auch Militärgut Göltzsch ist gegenwärtig bei Wendisch-Törsch damit beschäftigt.

Crottendorf. Montag morgen zwischen 1 und 2 Uhr schlug der Blick in das Anwesen des Landwirts Marg auf leere Scheune und Stall bis auf die Umfassungsmauern in Asche. Außerdem sind Möbelstiel und Heuordnungen mit verbrannt.

Merseburg. Neben einer Erdbebenung bei Zittau wird berichtet: Die Unglücksstadt liegt hinter dem Dorfe Zittendorf, dicht bei den Fabrikallagen der Gewehrfabrikgruppe „Eduard“. Dort füllte plötzlich in der Montagnacht die Hauptstraße in einer Länge von 150 Metern etwa 25 Meter tief ab, sodoch man am Morgen einen gewaltigen Wagrund vorfand, der jeden weiteren Verkehr — und der Verkehr ist in der industriellen Gegend des Kreislaufs besonders stark — unmöglich macht. Es ist ein gräulicher Hinterhof. Nicht nur die gesäuselte Straße liegt unten in dem tiefen Wagrund, sondern auch eine Schmiedewerkstatt, ein Wiedestall, die Förderbahn, Telefonleitungen, Telegraphenmaschen, Bäume und Sitzbänke. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Diese Katastrophe ist einzigt dem Glücksschlag zu danken, daß die gewaltige Erdbebenung zur Nachmittag erfolgte. Um die zerstörten Lager mit namlosen Unheil angerichtet worden. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht aufgeklärt. An der gleichen Stelle stand bereits früher eine Fabrik, allerdings ganz geringerer Natur vorgekommen.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 3. Juli 1915.

### Der Marsch Mackens ins Herz von Polen.

\* London. Über die Lage in Galizien schreibt die „Times“: Das Vorwärtsdrängen der Deutschen und Österreichischen in nördlicher Richtung von Galizien hat einen bedeutenden Umfang angenommen. Die in verschiedenen Petersburger Kreisen verurteilte Ansicht, wonach es sich höchstens um eine Vorspielerei handeln könnte, um die Russen von ihrer Verteidigungskraft vom Bug abzulenken, findet ihr Dementi in der russischen Veröffentlichung selbst, welche das Vorgehen starker deutscher Kräfte an der Nordfront zugibt. Es sind die Armeen Mackens und die österreichische unter Erzherzog Joseph Ferdinand im schnellen Vorwärtsmarsch und sie gewinnen jeden Tag Boden. Sie befinden sich bereits in der Nähe der Festung Kamole, 25 Meilen nördlich von der galizischen Grenze. Die ganze deutsche Front scheint also in vorwärtsdrängender Bewegung zu sein. Was der Feind mit seinen Anstrengungen beweist, kann nur die Entwicklung der Ereignisse zeigen. Jedermann darf diese Geländeschwäche nicht aus den Augen lassen werden, da er von großer Wichtigkeit ist. 100 Meilen nördlich der Festung, die die Deutschen und Österreichische jetzt erreicht haben, befindet sich die russische Basis Tschortowitza, die das ganze polnische Eisenbahnnetz beherrscht und 100 Meilen nordwestlich davon Warschau selbst.

### Die politische Umwälzung in Russland.

\* Berlin. Der „Berliner Morgenpost“ wird aus Petersburg indirekt gemeldet: Der von mir angekündigte Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten Goremykin steht unmittelbar bevor. Ich erfuhr jedoch, daß Goremykin sofort nach dem Konzert im Hauptquartier seine Demission dem General überreicht hat. Wenn sie offiziell erfolgen wird, ist eine große Kriegszeit. Allem Anschein nach dürfte der Schein oft als kommender Ministerpräsident genannte Alexander Prinzewitsch Gribowew das Präsidentenamt übernehmen, während der Adelmarshall von Pjotrow, Smirnow, zum Kultusminister ernannt werden dürfte. Schon bald erfolgt wahrscheinlich auch die Erziehung des Justizministers Schtscheglowitow und des neuen Handelsministers Fürsten Schachowitsch, der den Erwartungen nicht entsprochen hat. Von einer Persönlichkeit, die soeben aus dem Hauptquartier des Generalissimus zurückgekehrt ist, wird

mir von folgendem bezeichneten Vorgang berichtet. Der bekannte Oberstleutnant Guischow, von dessen Eintritt in das Ministerium übrigens ebenfalls gesprochen wird und der gegenwärtig im Hauptquartier steht, batte dem Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch in großen Bügeln von dem geplanten Landesverteidigungskomitee erzählt, worauf der Generalissimus wütend ausrief: „Eine Revolution kann Euch also ungünstig, Ihr wollt gleich eine Republik schaffen.“ Der Adjutantleutnant Milutinow wurde dieser Tage von einer hohen Persönlichkeit gefragt, was geschehen werde, wenn die Krone diesen Gesetzentwurf, der sie doch sowieso ihres Macht entziehe, ablehne, worauf Milutinow antwortete, dann werden wir ihn eben ohne die Krone durchführen.

### Die Kämpfe in Galizien und Polen.

(Berlin, Polen) Die verbündeten Truppen der Ukraine Winsingen haben an der unteren Sanja-Odra die Russen geworfen und verfolgen sie weiter nach Osten. Auf den Schlachtfeldern von Komos und Krusnik hat sich eine lebhafte Schlacht entwickelt. — Der Deutschen Tagesschau wird aus Bemberg berichtet, daß die Russen vor ihrem Abmarsch das erzbischöfliche Residenzgebäude geplündert und verwüstet haben. Auch das ukrainische Nationalmuseum wurde geplündert. Den Museumsdirektor und viele seiner Beamten führen die Russen mit sich.

### Deutsche Erfolge bei Dymniden.

(Berlin) Verschiedene Morgenblätter erfahren: Die Wirkung einer nachständigen Bekämpfung aller feindlichen Stellungen bei Dymniden soll sich in umfassenden Rückwärtsbewegungen des Gegners manifestieren. Die Russen fliehen die Russen mit sich.

### Der amtliche französische Bericht.

X Paris. Der amtliche Bericht von gestern nachmittag besagt: Während der ganzen Nacht war an verschiedenen Stellen des Front lebhaften Kavallerie, besonders im Gebiete von Witten (nordwestlich Posen), Souches-Bernau (südlich der Eise) und Bismarck (südlich der Eise). Nach heftigem Artilleriebeschuss kam gegen 2 Uhr ein Angriff feindlicher Grenadiere gegen unsere Stellungen auf dem Höhe Wloda — Krasnoe nördlich der Eise nach Reichenhain. Diese Angriffe scheiterten vollständig. In der Nähe von Reichenhain zerstörte eine unserer Minen die vorgelegten Arbeiten der feindlichen Organisation. In den Argonnen dauerte der Kampf sehr heftig an. Es wurde ein Angriff mittels großer Minenwerfer unternommen, die Erfolglos geschlossen wurden. Ebenso liefen Wiedungen ein von einem feindlichen Geschütz gegen das Quartier Reserve (Reichenhain), bei einer heftigen Artillerievorbereitung vorausgegangen war. Der Versuch wurde durch unser Infanterieregiment zurückgewiesen.

### Die empfindliche französische Sensation.

\* Von der Schweizer Grenze. Die französische Armee ist während der letzten Tage wieder sehr empfindlich. Vier Tage hat sie, wie der „Temps“ und der „Matin“ melden, den Zeitungen verbeten mitzutellen, daß der am Sonntag zu einer Rastellung in der Schweiz gezwungene französische Krieger Gilbert interniert ist. Natürlich hat die französische Armee auch jetzt noch nicht erlaubt, mitzutellen, daß der Apparat von den Deutschen in Brand geschossen wurde. — Der militärische Mitarbeiter des „Radical“ bittet seine Leser um Entschuldigung, daß er ihnen keine Aufklärung über die Kriegslage nur unvollständig mitteilen könne, weil ihm die Genre selbst die Überlieferung gewisse Tatsachen unmöglich mache.

### Die französische Versetzung gegen England.

\* Von der Schweizer Grenze. Der Pariser Korrespondent der „Volks-Nachrichten“ gibt sich Mühe, in einem für die Franzosen unverständlichen Telegramm nachzuweisen, wie tief die Versetzung gegen England geht. Er erwähnt einen längeren Artikel des „Temps“, daß England alles für die Verbündeten aufzubringen hätte, daß es aber Müll nach dem Felde nicht mehr verhindern kann. Es ist fraglich, ob das große französische Publikum dieser Entwicklung folgt. Es sieht einsichtig, daß der englische Handel bis jetzt noch keinen Schaden erlitten hat, daß sich im Gegenteil England schon jetzt daran macht, Wirtschaft einzunehmen, die die Deutschen notwendig verlassen müssten. Zwischen den englischen und französischen Buntopfern ist ein ungeheurender Unterschied. Man verweist dabei darauf, daß selber niemand auf mehr als auf 150 000 Engländer gerissen habe. Aber wenn daran erinnert werde, so wird dem entgegengesetzten, daß der jetzige Krieg gezeigt habe, daß England nur solange unverzüglich sei, als sich Deutschland nicht an der französischen Küste festlegen könne. Warum bei England auch gewungen, auf dem Lande sein Vieh herzugeben. Das Volk nicht und möglicherweise so, es übersehe nicht so wie die Regierung. Es hat das Gefühl, daß nur der seine Pflicht tut, der tut, was er kann.

### Ein neutrales Urteil über die Kriegslage.

\* Amsterdam. Der militärische Mitarbeiter des „Politiken“, Oberst Holten Nielsen schreibt: Lemberg soll wieder wahrscheinlich eine erhebliche Verlängerung des Krieges. Die russische Offensive, die für das Frühjahr geplant war, sei von der unvorhergesehenen Offensive der Centralmächte vereitelt worden. Die Russen werden sich zu neuen Vorstößen in nächster Zeit nicht aufstellen können. Die russische Offensive wird vielleicht auf das nächste Frühjahr verschoben werden. Nichts berechtigt zu der Annahme, die Alliierten seien infolge der russischen Misserfolge friedensfreudlich gestimmt.

### Der amtliche italienische Bericht.

(Rom) Der amtliche Kriegsbericht lautet: Der Artilleriekampf verläuft sich längs der ganzen Grenze immer mehr, besonders in Südtirol, wo das Feuer gegen die Festigungsweise im Predil errichtet wurde. Nach einigen Schüssen waren die erzielten Resultate sehr wirksam. Wie beschossen ein feindliches Lager von etwa 300 Gefilden in der Provinz Ester im Piemont und verteidigt durch unser Feuer den Feind aus im Bau begriffenen Schüttgräben am Strandta und am Präni-Sattel. Am gestrigen Tage griff eine unserer Alpinabteilungen an und

bemächtigte sich eines feindlichen Schützengrabenfeldes am Nochhange des Großen Bal, von dem ein gefährliches Feuer für unsere Belagerung des Freitofels ausging.

Nachts und heute Morgen bei Tagessandwich verlor der Feind durch zwei heftige Gegenangriffe unsere Truppen aus den von uns besetzten Schützengräben zu vertreiben, wurde aber beide Male unter schweren Verlusten zurückgetrieben. Wir gähnten 150 Tote, machten einige Gefangene und erbeuteten über 100 Gewehre. Am Hlongo nimmt die Aktion ihren Fortgang. Unsere Artillerie schoss durch ihr Feuer das Dorf Kortinca, östlich von Plego ein, wo bedeutende Lager von Material, Munition und Munition gemeldet waren. In der letzten Nacht unternahm der Feind zwei Gegenangriffe gegen die von uns eroberten Stellungen auf dem Hochplateau von Cacico, aber er wurde zurückgeworfen. — (gaz. Cadorna.)

#### Umgruppierung der Italiener.

(Kopenhagen.) Nach einer Turiner Meldung des "Velt Journal" beginnen die Italiener ihre Truppen umzurüppern. Der Marsch nach Triest ist nach dem Papierer Blatt aufgegeben worden, um alle Kräfte auf einen "Stich in das Herz Österreichs" richten zu können. Wo dieses Herz liegt, wird vorläufig noch verschwommen. Noch vor drei Wochen erschien das "Velt Journal", die Eröberung Triests, das bereits in Sicht der italienischen Besitzer sei, wäre nur eine Frage von Tagen und Stunden.

#### Deutsche Truppen keine Überraschung für die Italiener.

(Rotterdam.) Der römische Sonderberichterstatter des "Journal" meldet seinem Blatte, er habe von einer hohen Verlässlichkeit, die infolge ihrer Sichtung genau unterrichtet ist, folgende Erklärung erhalten: Nur die Italiener würden es durchs Feindes Lande schaffen, wenn sie eines Tages auf dem Schlachtfeld deutschen Truppen gegenübersetzen sollten. Die Italiener seien gewarnt, wenn sie glauben, dass ihre Erscheinung im Felde die Truppen Cadornas in Gestalten vorziehen werde. Die Italiener wissen ganz genau, dass sie nicht bloß gegen Österreich-Ungarn allein ins Feld ziegen, sondern dass sie an dem ganzen europäischen Konflikt in Namen der Civilisation teilnehmen!

#### Kahrungsknot in Italien.

(Berlin.) Verschiedene Morgenblätter berichten: Die italienischen Blätter schreiben in spaltenlangen Artikeln über die drohende Kahrungsknot. — Anlässlich des ersten Feierstages auf die italienische Kriegsanleihe verzeichnete die Presse ihre Erwartungen, erklärte aber gleichzeitig, dass die Banken keine Ergebnisse veröffentlicht werden. Die Verhandlungen des Verbandes wegen Teilnahme Italiens an der Dardanellenaktion stochern angeblich weil Italien als Lohn den Besitz von ganz Albanien fordere.

(Turin.) Nach einer Meldung der "Stampa" aus Rom wird der Ministerkonsrat demnächst einberufen werden, um wichtige Fragen zu erörtern. Der Minister des Außenfern wird im Ministerkonsrat eine sehr wichtige Erklärung abgeben.

(Venedig.) Die italienische Kriegsanleihe, deren Bezeichnung vorgelesen begonnen hat, hat nach dem "Avanti" infolge schlechten Wetters in Mailand nicht den erwarteten Zulauf gefunden. Die Blätter drohen dem Publikum mit der Veröffentlichung schwerer Lügen haumeliger Zeichner. (Das schlechte Wetter scheint sich rein gegen die Italiener verschworen zu haben.)

#### Die durchkreuzte Balkansrechnung Italiens.

(Venezia.) Die Nachricht, dass nach den Serben und Montenegrinern auch die Griechen mit ihrem Vormarsch auf Berat in Albanien einrücken, erregt den namenlosen Zorn der "Tribuna". Sie wiederholt namens der Regierung den bestätigten Einspruch. Der "Corriere della Sera" nennt die amtlichen Berichte über Skutari und die montenegrinische Einführung einen Schwund. Die Besitzergreifung Skutaris sei zwischen Corfù und Wien vereinbart worden. Die italienische Beurteilung der Lage in Albanien ist ja bisher als möglich.

#### Die Unterdrückung vieler wichtiger Kriegsnachrichten in England.

(London.) Um hier eingetroffene "Neuport Tides" enthaltende folgende Nachricht: Seidermann, der seit Beginn des Krieges in London war und Gelegenheit hatte, die richtigen Personen zu treffen, weiß, dass viele der wichtigsten Kriegsnachrichten nur mündlich innerhalb eines beschränkten Kreises verbreitet werden. Vorommuniste, die vom General unterdrückt wurden und die nicht veröffentlicht und telegraphiert werden durften, sind einer beträchtlichen Anzahl von Beamten und ihren Freunden bekannt. So wurde z.B. immer gelehrt, dass der "U-Boot" in der Nordsee-Schlacht schwer beschädigt wurde. Erst als das Nachschiff "U-Boot" auf der Rückreise von Europa Portsmouth nicht anlaufen durfte, weil dort der "U-Boot" in Tod lag und die Admiralsität nicht wollte, dass das Ausmaß seines Schadens bekannt wurde, siederten Einzelheiten über den wahren Stand in die Öffentlichkeit durch.

#### Die englische Kriegsanleihe.

(Rotterdam.) Auf eine eigenartige Weise läuft die englische Regierung für die Kriegsanleihe Werbung machen. Alle großen englischen Blätter haben ihre ganze Titelseite mit folgender Aufforderung ausfüllt: "Die neue Kriegsanleihe! Haben Sie schon gezeichnet?" Jeder patriotische Briton sollte fähig sein, beweisen zu können, dass er auf die große Kriegsanleihe gezeichnet hat! Die Arbeiter helfen dem Lande nicht nur durch ihre Arbeit, sie müssen auch zu Tausenden nach dem Postamt im ganzen Lande eilen, um mindestens für 5 Schilling oder mehr von dieser Kriegsanleihe zu erwerben. Wollen Sie in der Stunde der Not Ihrem Lande helfen? Dann geben Sie Ihrem Bankier Lustung oder füllen Sie das begehrte Formular aus! Diese Aufforderung enthält dann noch einen Auszug aus einer Note des Schatzkanzlers Mr. Henna, sowie ein Zeichnungsvorformular, dass man nur auszufüllen und auszuschneiden braucht.

#### Der amtliche türkische Bericht.

(Konstantinopel.) Das Hauptquartier teilt mit: Am der Dardanellenfront bei Art Burnu ereignete sich im Laufe des 20. Juni und 1. Juli nichts von Belang. Drei große Schiffe des Feindes näherten sich diesem Gebiete und schossen bedenklich mit Hilfe von Schaluppen und Barkassen Verbündete ein. Obwohl diese Fahrzeuge feinerlei Abgaben als Hospitalschiffe trugen, haben wir nicht auf sie geschossen. Am Süden bei Seddul Bahre sind die noch großen Vorbereitungen seit drei Tagen unternommenen feindlichen Angriffe durch den tapferen Widerstand unserer Truppen vollständig aufzuhalten gebracht. Der Feind wurde unter erneuten verlustreichen Verlusten in seine Stellungen zurückgeworfen. In der Nacht vom 20. Juni zum 1. Juli und am 1. Juli dauerten auf dem linken und rechten Flügel dieses Gebietes Grabenkämpfe ohne Bedeutung an. Am 1. Juli eröffneten unsere bis an die Meenge vorgeschobenen

Batterien ein überraschendes Feuer auf das feindliche Lager; sie erzielten einen großen Erfolg und brachten eine feindliche Batterie zum Schweigen. Außerdem zerstörte ein anderer Treffer eine feindliche Haubitze und tötete eine große Anzahl von Soldaten und Tieren, die sich in der Umgebung der Haubitze befanden. Auf den anderen Fronten ereignete sich nichts von Bedeutung.

#### Eine serbische Truppenlandung auf der Insel Wlarskae.

(Paris.) "Gazas" meldet aus Nisch: Es gelang den Serben am 27. Juni frühmorgens auf der Insel Wlarskae im Osten von Schabaz zu landen, und sie zu besiegen. Sie machten 135 Gefangene, darunter einen Offizier. Die Verluste des Feindes sind bedeutend. Die Serben erbeuteten ein Feldtelephon, 100 Gewehre und 5 Kisten Munition.

#### Aufstandsbewegungen in Indien.

(Berlin.) Kosala, meldet aus Indien: Nach neuen Meldungen aus Indien wählt dort die Bewegung gegen England. In Lahore haben sich indische Truppen ihrer Überführung nach Europa widerlegt, ihre Offiziere ermordet und sind in die Provinz entkommen, wo zahlreiche Regierungsbeamte getötet wurden.

#### Die Stimmung in Ägypten.

(Berlin.) Die "Voss. Ittg." meldet: Aus Cairo ist eine hohe Persönlichkeit in Konstantinopel ein Bericht gelangt, wonach die Engländer allen Grund haben, wegen der Stimmung der Bevölkerung besorgt zu sein.

#### Der Unterseebootkrieg.

(London.) Wie Reuters Bureau aus Westhartslepool meldet, ist der britische Dampfer "Weisbury" (3591 Tonnen) mit einer Beladung von Kuba nach Queenstown unterwegs, von einem Unterseeboot an der irischen Küste versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

(Rotterdam.) Der "Roterd. Cour." erläutert aus London: Über die Versenkung des Dampfers "Vomas" wird noch gemeldet: Der belgische Frachtdampfer "Gab" landete gestern den Kapitän und 24 Mann des Dampfers im Hafen von Antwerp. Das Unterseeboot kam an die Rückseite des Dampfers und löste zwei Schüsse. Der zweite Schuss töte den zweiten Steuermann. Der Kapitän ließ Boote aussuchen. Während man damit beschäftigt war, torpedierte das Unterseeboot den Dampfer und schwam weiter, bis das Schiff sank. Die Ladung bestand aus 4200 Tonnen. Vom "Scottish Monarch" wurden 12 Engländer und 8 Chinesen in Dunmore-East gelandet. Der versenkte norwegische Segler "Thistleglass" war früher in Glasgow beheimatet und mit seinen 2500 Tonnen einer der größten Segler der Welt.

#### Zur Versehung der "Armenian".

(London.) Die Korrespondenten der englischen Blätter melden aus Amerika, dass in der Union großer Schmerz herrsche über das Ingrediente der "Armenian". Der "Times" Korrespondent zum Beispiel versucht, die Sache der Lusitania-Angelgelegenheit gleichzustellen. Einzelne amerikanische Blätter melden aber, dass die "Armenian" Waffen transportierte und ein Exchange-Drahtbericht teilt mit, dass der amerikanische Posthoste in London, Dr. Rose, aus Washington die Mitteilung erhalten hat, dass die "Armenian", wie die englische Admiralsität ihm Nachricht gegeben hatte, im Auftrag der Admiralsität gefahren sei. Die Besatzung bestand hauptsächlich aus Fördigen. Der Kapitän der "Armenian" erzählte des weiteren, dass die Deutschen, nachdem die Engländer sich ergaben hatten, sehr höflich gewesen seien und ihnen genügend Zeit ließen, das Schiff zu verlassen. Die Deutschen retteten selbst einige Leute, die aus den Booten gefallen waren und auf dem Wasser trieben.

(Berlin.) Wie schon kurz mitgeteilt, ist am Montag der englische Passagierdampfer "Armenian" von einem deutschen U-Boote an der Küste von Cornwall versenkt worden. Weitere Meldungen besagen, dass sich unter der Besatzung von 50 Mann auch 11, vielleicht sogar 16 Amerikaner befanden, wovon mehrere umgekommen sein sollen. Reuter willst mitgetragen zu melden, dass in den amtlichen Kreisen Washingtons Erregung herrsche. Sollte diese Nachricht zutreffen, so sei demgegenüber festgestellt, dass jenseit bis jetzt zu übersehen ist, keinerlei Grund zu solcher Erregung vorliegt. Der "Nieuwe Roterd. Cour." stellt nämlich in der Londoner Meldung den Vergang der Versenkung auf Grund des Berichts des Schiffskapitäns dar. Ist nun der im "Nieuwe Roterd. Cour." wiedergegebene Bericht des Kapitäns richtig, so genügt es, demgegenüber den Generalbericht des Redaktionsausschusses der Londoner Seekriegs-Konstruktion anzuhören, wonach, wenn ein zum Halten ausgesetztes Schiff nicht hölt und versucht, sich der Durchschwung durch die Flucht zu entziehen, der Kreuzer Gewalt anwenden kann, um es zum Halten zu bringen. Sollten tatsächlich amerikanische Bürger ums Leben gekommen sein, so trifft die Schuld hieran allein den englischen Kapitän und die englische Regierung.

(Haag.) Der "Nieuwe Roterd. Cour." schreibt über die Versenkung des Dampfers "Armenian": Dadurch, dass das Schiff, wie aus dem Renterbericht hervorgeht, zu entkommen trachtete, verscherte es sich nach dem Widerstand die Berechtigung, angehalten und untersucht zu werden. Sollte das U-Boot amerikanischer Matrosen in amerikanischen Kreisen Entstehung hervorruhen, so sollte sich diese gegen den Kapitän richten, der sich zum Widerstand entschloß.

(Berlin.) Im "Vorwärts" wendet sich der Vorstand der sozialdemokratischen Partei und der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gegen die in einigen Flugblättern enthaltene Aufforderung, den Bürgerschein aufzugeben. In der kommenden Zeit werde der

Arbeiterklasse eine starke einzige Sozialdemokratie notwendiger sein denn je.

(Berlin.) Die "Vord. Ulls. Ittg." schreibt über die Verwendung von Dumburgschlössern bei den Russen: Bei der Gefangenenvernichtung in Johannistburg sagte ein gefangener Russe ohne Zwang und Beeinflussung aus, er habe gelebt, wie der Offizier seiner Mutter von 15 Geschlossern die Spule abgeschnitten hätte und könne beschwören, dass auf den Befehl des Offiziers zwei Leute das Gleiche taten.

(Berlin.) Die "Voss. Ittg." meldet aus Petersburg: Der Seniorenrat der Duma hat fast einstimmig beschlossen, einen Antrag auf Schaffung eines Landesverteidigungskomitees einzubringen, welches die ständige oberste Instanz für Landesverteidigung sein soll.

(Stettin.) Vorletzte Nacht um 2 Uhr brach auf dem umfangreichen Grundstück der Holzbearbeitungsfabrik von Hermann Salze in der Langen Straße ein Großfeuer aus. In dem großen Breiterlager standen die Flammen reiche Wahrung. Die gesamte Stettiner Feuerwehr war mit den Lösungskräften beschäftigt und rückte mit 25 Schlauchleitungen gegen den Brand vor. Es gelang ihr jedoch nicht, einige in der Nähe befindliche andere Bauwerke zu schützen, in welchen das große Lager von Holzwirtschaften, die Kontinentabteilung und Heu- und Futtervorräte untergebracht sind. In den gestrigen Nachmittagsstunden war die Feuerwehr immer noch mit Aufräumarbeiten beschäftigt. Der Schaden lässt sich noch nicht übersehen, wird aber auf mindestens 200.000 Mark geschätzt. Man vermutet Brandstiftung.

(Würzburg.) Das Kriegsgericht der 4. Division in Würzburg verurteilte den französischen Kriegsgefangenen Philipp Lanzenne, der im Kriegsgefangenenlager Hameln interniert war, wegen Überstands und erweiterten Ungehorsams zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis.

(Nürnberg.) Die Strafammer Eichstätt verurteilte den Postillon Wechsler aus Langenbach, der während seiner Postfahrt Helpostrafe ausbraute, zu zwei Jahren Gefängnis.

(Genf.) Etwa 90 Beschäftigte, der Mehrzahl nach weiblich, wurden Todesobjekt der Explosion der Waffenfabrik. Die Leichenreste wurden Hunderte von Metern weit im Umkreis umhergeschleudert. Die Ursache des Unglücks ist Unvorsichtigkeit. (Siehe auch unter Vermisstes.)

(Almeria.) Nach einer "habab"-Meldung wurde das Segelschiff "Italia" von dem Dampfer "Alantib" im Nebel gerammt und sank. Die Besatzung ist gerettet.

(New York.) Nach einem Telegramm aus Buenos Aires haben die Räume um Merito acht Tage gebaut. Gonzales zog mit 30.000 Mann auf die Hauptstadt los, stieß aber auf die Armeen Savatas und wurde in der Stadt mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

#### Ich stehe auf roter Heide?

(Nach einem rituellen Minnelied des Rünenbergs, 12. Jahrh.)

Ich stehe auf roter Heide,

Sch in die blaue Weite,

Ein Falke regt die Schwäne,

Und ich sitzt flieg fliegen;

Wie glücklich du, o Falke, bist;

Du fliegst, wohin dir's am liebsten ist! —

In Weißland gibt's der Freien viel,

Der Winne Lust und Tanz und Spiel. —

Hast' Flügel ich, ich sing mit dir

Ins Feld und holl' den Liebsten mir.

Ich stehe auf roter Heide,

Sch in die blaue Weite,

Ein Winglein bringt ein Rabe,

Aus fernem Heldengrabe. —

Wie glücklich bist, o Rabe, du;

Du weisst meines Liebsten leise Ruhe! —

In Weißland unter Freinden viel

Müht er todwund in lebendem Blühl. —

Hast' Flügel ich, ich sing hinaus,

Weint' mich an seinem Walgrab aus.

(Aus den "Neuen Kriegsliedern" für eine Singstimme und Klavierbegleitung. Werk 61 Nr. 8; Worte und Melodie von Iwan Schönbauer, Leipzig 1915. (Nachdruck und Nachkomposition urheberrechtlich unterstellt.)

#### Niesaer Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 1. Mai 1915 ab.

Absfahrt von Niesa in der Richtung nach:

Troden 5,10† 6,47† 7,30\* 9,20† 10,08\* 1,12† 3,30E 4,59† 7,43\*  
9,5† 12,54\* (1,28 bis Priestewitz) (s. auch Niesa-Röderau-Troden)

Leipzig 4,50† 7,1† 8,53\* 11,23\* 1,1† 4,3† 4,56\* 7,19† 8,2\*

\* 9,31† 11,29E

Gemming 4,52† 7,2† 11,46† 3,58E 4,4† 6,20† 10,11†

Görlitz und Berlin 6,50† (12,47 bis Görlitz) 1,53† 2,21E

(5,00† bis Görlitz) 8,12†

Rosslau 7,8† 9,53† 1,15† 6,42†

Röderau 3,40 7,8† 8,7\* 10,42† (nur bis Röderau) 3,10† 3,33

7,88 10,26

Absfahrt von Röderau in der Richtung nach:

Troden (6,37† über Niesa) 11,6† 3,37† 11,8\*

Berlin 4,5† 7,16† 8,21\* 3,52† 8,12\*

Niesa 4,17 6,37† 8,26 11,6† 3,46† 4,15 8,82† 11,8

Aufunft in Niesa in der Richtung von:

Troden 1,47 (5,22 bis Priestewitz) 6,56† 8,52\* 10,52† 11,22\*

12,56† 4,55\* 7,14† 8,1\* 9,24† 11,28E

## Fuhren

übernimmt  
Bolzenmühle Seithain.  
Telefon Riesa 280.

*Gästewort*  
*Wohlfahrt*

*Möbelmanufaktur*

tausendfach  
erprobt, sparen  
an Zeit und  
Geld. Sinnreich  
konstruiert.  
Spielend  
leichter Gang.  
Sollige Arbeit.  
Billige Preise  
von Mr. 30.— an. Garantie:  
Bürgschaftnahme. Beste Bezugss-  
quelle für Händler in Wasch-,  
Wring- u. Mangelmaschinen.  
Verlangen Sie sofort gratis  
Liste von

Bernh. Hähner,  
Chemnitz Nr. 489 und  
Dresdenstr.,  
Gr. Zwingerstraße 18.  
Sie haben in verschiedenen  
Geschäften der Branche.

**Beim Einkauf**  
bezirke man sich auf  
die Empfehlungen im  
"Riesaer Tageblatt".

Eine fast neue Konzertina  
in vollst. Noten ist billig zu  
verk. Sie ist in der Csg. d. Bl.

**Pferdehäufel,**  
prima Ware, hat jeden Posten  
billig abzugeben  
G. Schuster,  
Wüllnig bei Riesa.

**Schlachtspferde**  
kaufen Sie zum  
höchsten Preis  
Oskar Stein,  
Rößelschlächter. Telefon 266.

**Pferd,**  
zwei Jahre. Hohlen (brauner  
Wallach), ein- und zweijährig, gut im Geschirr, ist,  
weil zu jung, zu verlaufen  
oder auf ein älteres zu ver-  
tauschen. Desgl. sind 25 kleine  
Läuferschweine wegen Futter-  
mangel zu verlaufen bei  
Dego, Neuweida.

**Prima**  
**Braunkohlen,**  
**Steinkohlen,**  
**Braunkohlen-**  
**briketts,**  
**Steinkohlen-**  
**briketts,**  
**Anthrazit,**  
**Gaskoks,**  
**div. Brennhölzer,**  
**scheitchenrechte**  
**Bündelholz**  
— empfiehlt billig —

**G. J. Förster.**  
Ein probates Mittel gegen

**Sommer**

profess. artelliert Anna Stein-  
hauer in Röding, indem sie  
schreibt: „Seelen mich, Sie zu  
benachrichtigen, daß ich mit  
Ihrer vorzüglichlichen Herba-  
Seife sehr zufrieden bin. Selbst  
kann ich jedermann für Haut-  
ausfälle, Sommersproffen  
u. a. aus Wärme empfehlen.“  
Obermeyer's Med.-Herba-  
Seife à Gr. 50 Pf., um  
ca. 30% der wirksamen  
Stoffe verstärkt Mr. 1.—.  
Für Nachbehandlung Herba-  
Seife à Tube 75 Pf., Glas-  
dose Mr. 1.50. S. h. i. a.  
Apotheken, Drogerien und  
Parfümerien.

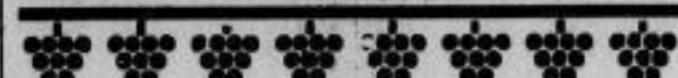
**Montag, den 5. Juli, nachm. 8 Uhr**  
auf die beiden Männerabteilungen  
Versteigerung einer Ladung Briketts (200 Stk.).  
Rgl. Güterabstiegung.

Die diesjährige Obstausstellung in Flur Röderau und  
Gröba wird Dienstag, den 6. Juli 1915, von vorm. 9 Uhr  
an in Röderau und von 10.30 Uhr an in Gröba unter  
den an Ort und Stelle bekannten zu gehenden Bedingungen  
verpachtet. Versammlungsort in Flur Röderau: Signal-  
stationengebäude Seithain und in Flur Gröba: Güterver-  
waltungsgebäude. Königliches Eisenbahndepot Riesa.

## Sommer-Theater Riesa

**Hotel Stern, Direktion Riesa.**  
Sonntag, den 4. Juli, abends halb 9 Uhr: Große  
Operettensuite! Gespielt der Herrn Bruno Sandow  
und Olyek. — In Berlin am Königshäubchen Theater mit  
Anna Schramm 700 mal ununterbrochen gegeben.

**Ah! Anna, zu Dir ist mein liebster Gang**  
oder: Die Herren Söhne, Verl. Post mit Gefang v. Braun.  
1. Alt: Hoch lebe das goldne Hochzeitspaar oder: Der  
verlorene Sohn aus Amerika. 2. Alt: Abwesende Herrschaft.  
Es lebe die Freundschaft. 3. Alt: Der verlorene gegangene  
Ammi. 4. Alt: Väter, Freiher, Bauer oder: Abgängt.  
Sonntag, den 11. Juli: Das Tagebuch einer Verlorenen.



## Berners Weinstuben, Lichtensee

Angenehmer Ausflugsort ::  
Gute Küche, sowie vorzügliche Östs-  
und Beerenweine eigener Reiteret.

Schöner Ausflugsort. Schöner Ausflugsort.

## Lamm's Restaurant

## und Fleischerei, Röderau

empfiehlt seinen schönen hältigen Garten  
und seine freundlichen Bediensteten.

Angenehmer Familienverkehr.

Morgen Sonntag Kaffee u. Kirschsaucen,  
sowie verschiedene kalte u. warme Speisen.

— Gelegte Biere. —

Als Spezialität: Brötzelungen mit  
Spargel, f. Hackepeter, Gallerischüsseln,  
Güllgen, Schinken roh und gekocht und  
alles andere in bester Qualität.

Es bietet freundlich ein Max Lamm,  
Gelegte Biere. f. Speisen.

## Erfolgreiche Frühjahrskuren

bes. geeignet bei Nerven-Herzleiden, Aderverhärtung,  
Stoffwechsel- und Frauenkrankheiten, Katarakte der  
Nase, Rachen, Lunge, Iachias, Migräne, Gicht, Rheu-  
matismus, Schwächezustände, Verstopfung usw. im  
„Naturheilinstitut Elektra“

Grossenhain, Sa., Kronenstr. 10, Fernsprecher 140.  
Sprechstd. vorm. 1/10—1/11, nachm. 1—1/3 Uhr.  
„Künstliche Höhensonnen“.

— Ein neues Heilverfahren. —

Sauerstoff-Inhalation, Röntgendifurchleuchtungen,  
Hochfrequenz-Heissluftbehandlung, Thura, Brand-  
Massage, elektr. Vierzellenbäder, Liegelichtbäder,  
Vibrations-Massage. Besuch Kranks in Ihrer  
Wohnung. Einzelne Tages-, ganze Wochenkuren.

## Chemische Untersuchungen

von Nahrung- und Genussmitteln, Gebrauchsgegenständen  
und Handelsprodukten, Wasser- und Harn-Analysen u. a. werden  
sorgfältig ausgeführt im Chemischen Laboratorium  
der Stadtapotheke zu Riesa

Dr. phil. nat. Alfred Arnold,  
Apotheker und Chemiker.

## Jagdverpachtung.

Die Jagdgenossenschaft Göhlis beabsichtigt, ihre Jagd  
(grts 157 Hekt.) vom 1. September 1915 bis 31. August 1921  
am 4. Juli nachmittags 4 Uhr im heisigen Gasthofe im  
Wege des Meistergedotes mit Vorbehalt der Auswahl unter  
den Digitanten und Ablehnung derselben. Gedote zu verpachten.

Göhlis, den 18. Juni 1915.

H. Barthold, Jagdvorstand.

**Schlacht- u. verunglückte Pferde**  
kaufen zu höchsten Preisen Albert  
Mehlhorn, Gröba, Telefon 685.

## Schälgurken.

Eine Ladung (16.000 Stück) große holländ. Schlängengurken  
empfiehlt billig H. Grubis, Goethestr. 89.

## Vereinsnachrichten

Rath. Männerverein. Sonntag, den 4. Juli, nachmittags  
3 Uhr im Hotel Höpner Monatsversammlung. Um  
zehnreices Erscheinen wird gebeten.

## Stadtpark Riesa.

Dienstag, den 6. Juli, abends 1/2 Uhr  
**Wohltätigkeits-Konzert**

ausgenommen das Kriegunterstützungsfonds der  
Stadt Riesa, ausgeführt von der zusammen-  
gelegten Kapelle der Freiwillig-Abteilungen der  
Rgl. Sächs. Infanterieregimente 68 u. 32.  
Leitung: Trompeter-Wigewachtmstr. W. Schubert.

**Eintritt 40 Pf.** **Militär 20 Pf.**

Der Kriegsfonds ist ungekürzt obengenannten Fonds zu.

Bei ungünstiger Witterung findet das

Konzert Donnerstag, den 8. Juli, statt.

Um gegen Zuspruch bitten

Gust. Fahlke, 3. Et. im Heide, und Frau.

## Elbterrasse.

Ich erlaube mir hiermit meinen sehr  
geehrten Gästen bekannt zu geben,  
dass die Neuvorrichtung meiner  
Festzelte vollendet ist, und ich  
zum Besuch erschließen noch wie vor  
zum ganz ergänzt einlade. = =  
Schönheitvoll

Waldemar Freygang.

## Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 4. Juli  
**großes Militär-(Wohltätigkeits)-Konzert**

ausgeführt von der Kapelle des Fei.-Plon.-Bat. Nr. 22.

Leitung: Rgl. Obermusikmeister J. Hümmer.

Gut gewählte, der Zeit entsprechende Musikstücke.

Der Heimtag steht der Kriegskompanie

zu Jahnishausen und Riesa zu. = =

Ausang 4 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf. Militär 25 Pf.

Familienarten 3 Stück 1 Mark.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

## Richters Restaurant, Boberstein.

Morgen Sonntag laden zu Kaffee u. Kuchen, sowie zu  
Schinken u. Kartoffelsalat freundlich ein Herrn. Richter.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-  
nahme und den überaus reichen Blumenstrudel  
beim Heimgange unserer lieben, unvergesslichen  
Einschläfern, Frau

Pauline Auguste Kaube

geb. Lorenz, lagen wir nur hierdurch allen  
Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten  
unsern herzlichsten Dank. Besonders Dank für  
die trostreichen Worte und die erhebenden Gefühle.

Wir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen  
ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in  
deine süße Eruft nach.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Trete leid' zu meinem Grabe,

Sidet mich nicht in meiner Ruh',

Ihr wißt, was ich gelitten habe,

Gönnt mir nun die ew'ge Ruh'.

Röderau, den 2. Juli 1915.

Im letzten Schmerz

Franz Kaube nebst Kindern  
und übrigen Hinterbliebenen.

## Wohltätigkeitsverein Sächs. Fechschule

Verband Glaubitz.

Hierdurch erfüllen wir die traurige Pflicht,  
unsern Mitgliedern von dem Hinscheiden unsers  
langjährigen Vorstehenden und Oberfechtmasters,  
des Herrn

## Franz Hofmann

Sattlermeister in Glaubitz

Reunius zu geben.

Wir verlieren in dem Hinscheiden  
nicht nur einen gewissenhaften Vorstehenden,  
sondern auch einen eisigen Fechter und Förderer  
unsers Verbandes. Seine Andenken werden  
wir stets in Ehren halten.

Glaubitz, am 3. Juli 1915.

Der Gesamtvorstand.

## Töchter-Pensional

Frau verw. Dr. Grebel  
Weißen, Markt 3.  
Vorarl. Ausbildung i. Hauptpol.  
Weihnachten, Schnellern, Hand-  
arbeit, gesell. Formen, Fort-  
bildung in Wissenschaft.  
— Prospekte zu Diensten. —

## Fähre

Boberstein-Gröba  
ist jetzt wieder  
täglich im Betrieb.

**Gießkannen,**  
groß stark, zweimal in Öl-  
farbe gestrichen, Stiel 2.20,  
verkauft isolante Vorrat reicht  
M. Weisse sen.,  
Hauptstr. 64.

## Hässlich

sieht ein verblümter Kopf  
aus. Alle Köpfe u. Haar-  
arbeiten werden inner-  
halb kürzester Zeit auf-  
gefertigt u. umgearbeitet  
bei Paul Blumen-  
schein, Böttnerstr. 55.

## Großer Posten

## Fahrradmäntel,

Silb. von 3.75 an,  
Karbidtischlampen

Silb. von 3.50 an,  
Ia. Schweizer Karbid

kg 45 Pf., empfiehlt

P. Claus, Fahrradsg.

Feldpost-

Gendungen m. Schützen-

Himbeersaft.

Paul Koschel Koch.

## Hammel-

stückenzenge  
verkauft Montag früh

Bruno Schneider,

Bismarckstr. 59.

## Gröba!

Neue Holländer Kartoffeln,

Zugespreis Pfund 17 Pf.

## Neue saure Gurken.

Als Liebesgaben empfiehlt:

Blut- und Leberwurst

in Dosen à 50 und 75 Pf.

## Fleischsalat

# 1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Dahmen in Riesa.

Nr. 151.

Sonnabend, 3. Juli 1915, abends.

68. Jahrg.

## Bismarck und das Elsass.

Eine falsche Bismarcksgedanke unserer Feinde.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Das die Deutschen, um den Frieden zu bekommen, Belsen wieder räumen und das Elsass an Frankreich zurückgeben mühten, das fordert selbst ein sonst so zurückhaltender Politiker, wie der englische Sozialist Macdonald. So wenig hat sich selbst nach einem Menschenalter die Welt daran gewöhnt, Elsass-Lothringen als alten deutschen Besitz zu achten, in dessen Dörfern selbst unter der Jahrhunderte langen Fremdherrschaft der alte germanische Dialekt gesprochen wurde wie heute. So wenig weiß das Ausland von der Leidensgeschichte dieser deutschen Bevölkerung, die nur sehr gegen ihren Willen Stückweise und gewaltsam vom deutschen Reich losgerissen werden konnte. Freilich haben sich auch im Elsass selbst weite Kreise zuletzt an die fremde Herrschaft so sehr gewöhnt, daß sie die alte Verbündtschaft darüber vergessen haben. Leider ist das ja gerade eine deutsche Eigenschaft, sich so schnell anzupassen.

Um nun Stimmung für die Herausgabe des Elsass an Frankreich zu machen, verbreitete unsere Feinde im neutralen Auslande mit Vorliebe den Gedanken, daß Fürst Bismarck selbst, der ehemalige Kanzler, Elsass-Lothringen eigentlich gar nicht habe annehmen wollen. Er sei nur durch die militärische Macht des Generalstabs an dieser Forderung gekommen. Im übrigen sei ihm Elsass-Lothringen nie besonders sympathisch gewesen. Diese Ausführungen sind aber durchaus falsch und einseitig. Ihren richtigen Kern versteckt man nur, wenn man etwas mehr von deutscher Geschichte weiß, als das bei unseren Gegnern im allgemeinen der Fall zu sein pflegt. Man muß wissen, daß Bismarck aufgewachsen ist in altertümlichen konserватiven Geistnahmen, daß in der Zeit seiner Jugend die Forderung der Reichseinheit eine noch durchaus umstrittene war. Und daß der Blick nach dem Elsass damals in der Hauptstadt erst den liberalen Politikern geäufig war, die hinter der Bewegung von 1848 standen. Grund genug, solche Befürderungen bei Bismarck unbedingt zu machen. Er war zunächst ganz und gar preußischer Patriot. Der deutsche Patriotismus mußte sich bei ihm erst aus seinem weiteren Bildungsangele, aus seinen reicherer Erfahrungen, wie er sie namentlich beim Bundesrat in Frankfurt machte, entwickeln. So ist es denn für den deutschen Geschichtsschreiber in der Tat gar nichts so überraschendes, den Fürsten Bismarck zunächst dem Elsass mit einer gewissen Freimut gegenüber zu sehen.

Dazu kommt, daß Bismarck, wie er alle Dinge vorwiegend vom Standpunkt der auswärtigen Politik ansah, so auch Elsass-Lothringen weniger nach dem heutigen, was es geistig und kulturell für Deutschland nicht bedeutet hatte und in Zukunft wieder bedeuten könnte. Er sah das Problem vielmehr vom Standpunkt der französischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland auf. Er mußte an den süddeutschen Fürstentümern die Erfahrungen machen, daß der Einfluß Frankreichs dort gerade deshalb so stark war, weil Frankreichs Heeresmacht am Rheine stand. Er ergänzte diese eigenen Erfahrungen durch seine geistlichen Kenntnisse. Schon Ludwig XIV. hatte einen Rheinbund aus deutschen Fürsten für sich zu gewinnen vermocht. Napoleon erneuerte den Rheinbund in größtem Maßstabe. Ende 1866, ja auch selbst heute noch wird in Frankreich von der Wiederherstellung eines solchen Rheinbundes geträumt. Immer aber ist seine Ausprägung und seine Grundlage Frankreichs Machterhaltung in der oberfränkischen Ebene. Wenn kein Schwergewicht von hier aus bei den Süddeutschen in die Magdeburg fassen kann, dann wird das preußische und norddeutsche dadurch aufgehoben. Der am linken Rheinufer militärisch stark ist, dessen Einfluß reicht auch auf das rechte hinüber. Von diesem Gesichtspunkte aus brauchte aber Bismarck nicht erst durch den Generalstab auf die Bedeutung des Elsass aufmerksam gemacht zu werden. Und nun haben sich seit der Annexion mit Bismarcks strategischen Erwägungen alle die kulturellen und geistigen Gründe vereinigt, die unser Volk mit dem Elsass vertauschen. Da kann denn das Mandat unserer Feinde, Bismarck gegen uns auszuüben, nur ein geringfügiges Achselzucken bei uns herverufen.

## Die Verfolgung im Osten. — Erfolgreicher Vorstoß in den Argonnen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Wie nach den Erfolgen der Armee Linsingen am Mittwoch schon zu vermuten stand, ist der ganze Galizien-Vorstoß nunmehr für die Russen verloren. Die Russen sind die Siegessiege hin im Rückzug und ihre Rückzugsbewegung hat sich auch auf das Donaustrudel östlich der Galizien-Vorstellung bei Halicz übertragen.

So werden die russischen Streitkräfte in Galizien immer weiter nach Osten abgedrängt, währenddem in Südpolen unser erfolglicher Vormarsch andauert. Im Westen vom Samoje (an der Straße Lemberg—Lublin) wurde hier eine Linie erreicht, die sich längs der Lubanka zum Wieprz, einem rechten Nebenfluss der Weichsel, und längs dessen linken Nebenfluss vor über Turobin—Krakau nach Jozefow an der Weichsel hinzieht. Krakau, wo die österreichisch-ungarischen Truppen in den Tagen vom 23. bis 25. August 1914 die Russen schlugen, liegt nur etwa 60 Kilometer von Lublin entfernt. Unser Vorgehen nähert sich somit diesem wichtigen Eisenbahnhofsknotenpunkt. Allerdings müssen wir damit rechnen, daß sich die Russen hier zu ernsthaftem Widerstand stellen und daß wir vorwärts Lublin noch größere Kämpfe zu gewältigen haben. Weitlich der Weichsel hat sich die Rückzugsbewegung des Feindes nunmehr auch auf die Gegend nördlich der Kamienka übertragen. Generaloberst v. Worysch hat die Russen bei Sienno und Iza (nördlich Radom) geworfen. An der Kamienka selbst hat der Feind nun auch den Brückenkopf Tarczow preisgegeben. Nachdem wir auf dem rechten Weichselufer bis an Jozefow herangekommen waren, schien die Stellungen an der gerade gegenüber Jozefow in die Weichsel einmündenden Kamienka nicht mehr haltbar.

Vom östlichen Kriegsschauplatz hatte man ein paar Tage lang nichts neues vernommen. Jetzt hören wir von

dem erfolgreichen Angriff auf eine Höhestellung südöstlich Kamienka. Handelt es sich auch vorerst nur um einen kleinen Fortschritt, so dürfen wir ihn nicht gering einschätzen. Solche kleinen Fortschritte, welche die Hindenburgarmee bald da, bald dort erringt, werden schon ihre Früchte tragen, wenn der Tag großer Entscheidungen kommt.

Seit längerer Zeit konnte die Kronprinzenarmee in den Argonnen wieder einen schönen Erfolg davontragen. Das wie uns im Westen des Waldes erfolgreich vorbereiteten, davon geben uns die letzten Wochen schon östliche Kunde. Nunmehr gelang es württembergischen und reichsständischen Regimentern, die feindlichen Stellungen nordwestlich von Tour de Paris zu stürmen. Nördlich Tour de Paris führt eine der wenigen Querverbindungen vorbei, die den „Urwald“ der Argonnen durchziehen, die Straße Varennes—Vienne le Chateau. Für die Beherrschung dieser Straße dürfte darum unser Erfolg vom Donnerstag von Bedeutung sein. Das die französischen Truppen durch unsere Sturmangriff sehr stark erschüttert wurden, das zeigt die für den Stellungskrieg sehr hohe Gefangenenzahl, die in unsere Hände fiel.

Auch in den Südoogenen am Hilsenfirst (zwischen Fecht und Lauch) konnten wir dem Feinde zwei Wege entziehen. Die französische Offensive nördlich Arceas aber gab sich mit einem nachlichen Angriff westlich Souchez zufrieden.

### Der amtliche französische Bericht.

Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Im Gebiete nördlich von Arceas bis in die Champagne war die Nacht ruhig. Der gestern gemeldete deutsche Angriff in den Argonnen war besonders heftig, die eingeschlagenen Städte können auf 2 Divisionen geschätzt werden. Dieser Angriff wurde angehalten. Zwei neue Versuche auf unsere Schlüsselgräben östlich der Straße nach Vinauville wurden zurückgeschlagen. Ein anderer heftiger Angriff, welchen der Feind im Gebiete von Mezelot unternahm, wurde vollständig angehalten. Die Deutschen erlitten bedeutende Verluste. — Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Der Tag war verhältnismäßig ruhig, jedoch war nördlich von Arceas die Kanonade sehr heftig. Vor Domptier zerstörte eine unserer Minen ein Stück der feindlichen Organisation. Auf der Alsenfront anhaltende Kanonade. Es wird bestätigt, daß die Deutschen am 30. Juni zwischen der Straße Vinauville—Tour de Paris mit äußerster Hestigkeit und mit der Absicht angriffen, unsere Verteidigungsstellungen zu durchbrechen. Unter erster Schlaggraben konnte nur infolge der durch großkalibrige Geschosse angerichteten Verherrungen und infolge der Anwendung erschütternder Granaten erreicht werden. Der Feind wurde dank der Festigkeit unserer Organisation in der zweiten Linie angehalten und durch einen Gegenangriff unserer Infanterie zurückgeworfen, welche sich auf ungefähr 200 Meter auf einer von den zerstörten Städten entfernt liegenden Front festsetzte. Das feindliche Bombardement dauerte heute an. Es wurden zwei neue Angriffe durch unsere Artillerie sofort angehalten. Im Gebiete des Alsenwaldes, Flirey und im Priesterwalde Artillerielämpf. In den Bogesen wurden nach Beschießung unserer Front am Langenfeldkopf und am Hilsenfirst zwei feindliche Angriffe gegen unsere vorgerückten Linien unternommen, sie wurden aber vollkommen zurückgeworfen.

### Kein deutscher Kreuzer in der Ostsee torpediert.

Verlängerte Tidende erichtet aus Petersburg über Paris, daß ein russisches Unterseeboot einen feindlichen Kreuzer in der Ostsee in den Grund gehobt habe, der damit beschädigt war, Minen an der russischen Küste aufzulegen.

(Hierzu erfahren wir von unterrichteter Stelle, daß diese Nachricht auf freier Erfindung beruht.)

### Die Beschießung von Windau.

Aus privater Quelle verlautet, daß beim deutschen Seebombardement von Windau am 28. Juni mehrere im dortigen Hafen seit Kriegsausbruch liegende Dampfer beschädigt wurden. Der Dampfer „Vesta“ der Stockholmer Sva.-Gesellschaft, den die Russen auch rechtswidrig zurückgehalten hatten, wurde dabei in den Grund geschossen.

### Die Gefahr eines deutschen Sieges bei Warschau.

Spencer Willington schreibt in der „Westminister Gazette“: Wenn es den Deutschen gelingt, Warschau oder die großen Bahnlinien, welche Warschau verjagen, zu nehmen, erntet sie den vollen Vorteil ihrer zentralen Stellung in Europa. Wenn eine starke Offensive im Westen noch nicht möglich ist, so ist doch mit der Möglichkeit eines entscheidenden deutschen Sieges im Osten zu rechnen. In diesem Falle müssen die Alliierten auf deutsche Angriffe im Westen gefaßt sein. Denn, wenn die Russen in der Gegend von Warschau überwältigt werden, können sie ihre Linien kaum vor dem Bug neuformieren, und die Deutschen werden auf Monate von der Gefahr einer neuen russischen Offensive befreit sein.

### Die gegenwärtige Lage an den österreichisch-ungarischen Fronten.

Kriegssprecherquartier, 2. Juli 1915.

olen. Ein von den Italienern mit starken Kräften am unteren Isonzo unternommener Angriff, welcher stellenweise bis in die vordersten österreichisch-ungarischen Stellungen vorgetragen wurde, scheiterte unter ungeheuren Verlusten des Feindes. Die Abstoßkraft unserer Maschinen-

gewehre und Handgranaten, sowie die unvergleichliche moralische Kraft der Verteidiger triumphierten wiederum über die italienischen Massen.

In Russisch-Polen gingen die Russen bis zur unteren Kamienka zurück und bezogen bei Tarlow Stellungen. Der Vormarsch der vierten Armee gegen die Höhen nördlich der Lanewiederung schreitet flott fort. Die Armee Pfalz-Schlesien blieb von den Russen unbehelligt.

Die ostgalizischen Kämpfe an der Galizien-Bipa dauern fort und nehmen einen normalen, für die österreichisch-ungarischen Waffen günstigen Verlauf. Nähelich wie östlich Lemberg setzen die Russen hier Verstärkungen ein, welche aber nur in die Niederlage einbezogen und demoralisiert werden.

Waldmann, Kriegsberichterstatter.

### Ein holländisches Urteil über die Kriegslage in Galizien.

Die „Nieuws van den Dag“ schreiben zur Kriegslage in Galizien: Das Vordringen der Deutschen und Österreichischer und der Rückzug der Russen in Galizien vollziehen sich jetzt mit großer Schnelligkeit. Nach der Einnahme von Lemberg schien es einen Augenblick, als wenn sich der Russenmarsch der deutsch-österreichischen Truppen verlangsamen sollte, dann aber ging es wieder flott voran, und in den letzten Tagen sind die Verfolger und Verfolgten viele Kilometer in östlicher Richtung aufgerückt. Die Armee von Mackensen, welche im Norden kämpft, scheint aber immer noch dabei die Hauptrolle zu spielen; sie ist gegenüber den anderen Armeen fast etwas vorne, und wenn ein bedeutender Fortschritt erzielt ist, folgt der Rest gewöhnlich schnell, wahrscheinlich weil die Russen in solchen Fällen eine Durchbrechung ihrer Front fürchten und deshalb ihren linken Flügel der zurückliegenden Bewegung soweit folgen lassen, als von Mackensen den rechten Flügel zurückgedrängt hat. Noch zwei Nebenflüsse des Dunajec, Stryja und Sereth, müssen überschritten werden, und damit würde die Befreiung von Galizien vollzogen sein. Falls die verbliebenen Armeen ihren Aufmarsch in demselben Tempo wie bisher fortsetzen, wird dies keine Woche mehr dauern.

### Österreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 2. Juli mittags: Russischer Kriegsschauplatz: In mehrstündigem erbitterten Kampf haben die verbliebenen Truppen der Armee Linsingen die Russen aus der sehr starken Galizien-Bipa-Stellung abwärts Tyslow geworfen. Der Feind, der in östlicher Richtung zurückgeht und auf der ganzen Front der Armee verfolgt wird, erlitt abermals schwere Verluste; 7765 Mann wurden in diesen Kämpfen erfasst, 18 Maschinengewehre erbeutet. Nördlich anschließend dauern die Kämpfe noch an. Am Donaustrudel hat sich nichts Wesentliches ereignet. In Russisch-Polen kämpfen die verbliebenen Truppen zwischen Weichsel und Bug mit starken russischen Kräften am Bug-Bach und an der Wyżnica. Unsere Armeen greifen überall an. Westlich der Weichsel griffen unsere Truppen die feindlichen Stellungen bei Tarlow an. Um 5 Uhr nachmittags wurde ein Stützpunkt nördlich des Ortes erobert. In den Abendstunden arbeitete sich die obige Angreiffront bis auf Sturmblockhaus heran und drang nachts in die russische Stellung ein. Der Feind ging fluchtig zurück. In der Verfolgung wurde Jozesow an der Weichsel genommen. Auch aus den Stellungen südlich Sienno wurden die Russen zurückgeworfen, 700 Mann hierbei gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern wiederholte sich der italienische Angriff auf das Plateau Dobrodo. Nach mehrstündigter Artillerievorbereitung durch schwere Geschütze legten nachmittags und abends mehrere Infanterievorstöße zwischen Gorauksina und Vermigliano ein. Alle wurden unter großen Verlusten des Feindes abgeschlagen. Vorhergegangene schwächere Angriffe auf einen Teil des Görzer Brückenkopfes und im Krüppelgebiet waren gleichfalls zurückgewiesen worden. Unsere Truppen behaupten nach wie vor die verbliebenen ursprünglichen Stellungen. Die Geschäftskämpfe dauern an allen Fronten fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,

v. Höser, Feldmarschalleutnant.

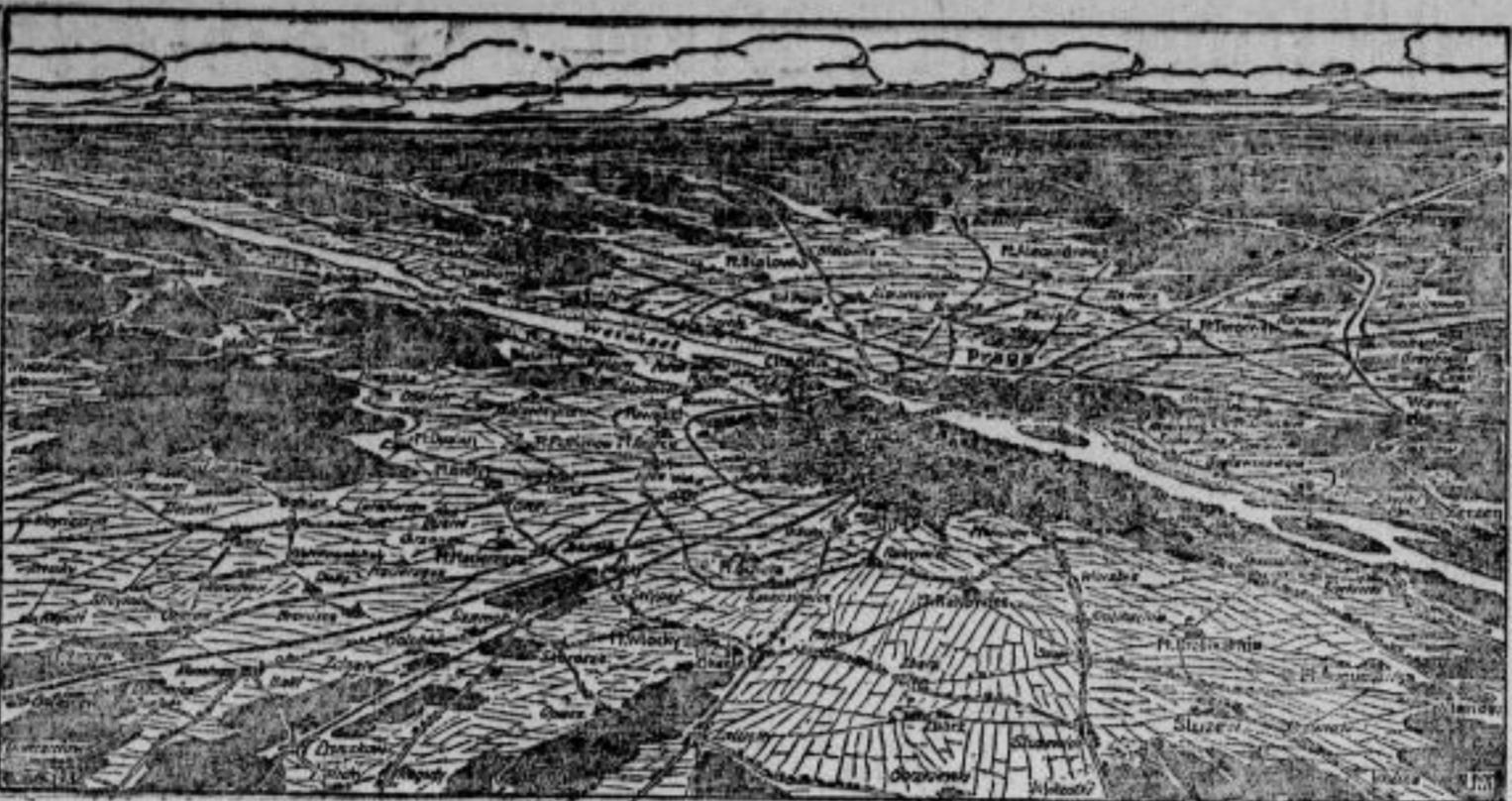
### Aussiaus über die italienische Offensive.

„Svenska Dagbladet“ macht sich darüber lustig, daß immer irgend etwas den italienischen Operationen am Isonzo und anderswo im Wege steht. Einmal sei es die schlechte Witterung oder die atmosphärischen Verhältnisse, welche die Operationen immer wieder verlangsamen. Insbesondere die Luftverhältnisse in den Alpen entsprechen den Wünschen der italienischen Heerführer und Soldaten, die auf diese Weise von ihrer Tapferkeit keinen freien Gebrauch machen können, absolut nicht. Das Blatt stellt fest, daß jetzt, nach fünf Wochen, die Lage am Isonzo noch keinen Schritt weiter als am ersten Tage des italienischen Krieges sei.

### Italiens Ver sagen.

Germanische und romanische Art sind nun einmal hinsichtlich verschieden. Wir vermeiden es, in der Feindseligkeit unter festes Vertrauen auf den endgültigen Sieg anders als in dieser Allgemeinheit auszubreiten. Der Franzose liebt es, bei jeder Eroberung eines halben Schützengrabens von Beginn der großen Offensive des Marées nach Berlin, zu sprechen. Und die Italiener, als echte Männer der Franzosen, hölt keine Scham zurück, den Be-

**Odol** Das Beste zur Zahnpflege



Warschau und Umgebung.

Griff „Marsch nach Wien“ anlässlich ihres Vorstoßes am Monao in den Mund zu nehmen!

An diesem, beiläufig inzwischen schon eindrücklich gescheiterten Durchbruchsvorstoß, hatten sich nämlich allerlei geheimnisvolle Andeutungen von einem großzügigen Kriegsplane geheftet, in dessen Rente einer ein Bild blieben sollte. „Eine neue wilde Front“ solle geschaffen werden, bestimmt, beträchtliche deutsche Streitkräfte zu binden. Mit diesen breitspurigen Ausmaßen suchte man außerstigen Drägen im Inlande auch die bündesgenosslichen Dränger zu vertreiben, die nach fiktiven italienischen Monarchenfutter für die Dardanellen schwackten. Auch für die gewollte Vässtigkeit des Krieges in Trentino muß die gehetzte Aktion im Süden als Rechtfertigungsgrund herhalten.

Ein so schlechterliches Verfangen nach so viel Schwulst und Schamredigkeit in den heiterheilen Maitagen steht ohne gleichen Scher in der Weltgeschichte da. Und schon den ganzen vorausgegangenen Winter hindurch hatte man uns von dem „Junglen an der Woge“ unterhalten, das Italiens Einheiten bedeuten werde. Das Erstreben eines frischen Heeres von 12–18 Hunderttausenden schien doch auch gar nicht einflusslos auf den Gang der Ereignisse bleiben zu können! Und nun ballt sich der größte Teil der zur Versiegung nehmenden Streitmacht in dem engen Angstgebiete Italiens zusammen, hat man wieder für die Dardanellen noch für die doch „nationalisierende“ Aufgabe an der Etschzureichende Mannschaften übrig — und gehen doch bei Tolmein, Monfalcone und Gradiola die Schlachten glänzend verloren! So lämmert, verloren, daß hier Gaderia die Schulde auf das — Letzte ablaufen muß!

Haben die Machthaber in Rom den Krieg ohne Vorausicht seines Schwierigkeits unternommen? Über was das ganze Getue der frischen Habsburgmonate nur ein Bluff gewesen, um möglichst große Gewinne durch Einschüchterungen herauszuholen, und hatten sie dies törichte Treiben so ungeachtet befohlen, daß sie eines schönen Tages sich den Rückweg zu einer vernünftigen und wenigstens halbwegs honorierten Politik verlegt, sich in ihr eigenes Netz verstrickt haben? Beide Auffassungen aber lassen sie als Staatsmänner erscheinen, wie sie — nicht sein sollen!

Seit 6 Wochen steht Italien im Kriege, und sein Monarchenheer hat gegen rund viermal schwächere österreichische Streitkräfte ungefähr die gleichen Fortschritte erzielt, wie der Herren Joffre und French glorreiche Offensive auf ein paar Bergen des Nordenlands, Südtirols und Tirols, weht die italienische Fahne: das ist die ganze Wirkung, die der Eintritt der letzten europäischen Großmacht geßtzt hat. Weder die Russen in Polen, noch die Entente-Länder in Frankreich, in der Champagne und in Lothringen sehen die Schlachtfrau ihrer Gegner um einen Haar bämmer geworden.

Wer hat nun Recht behalten: der schwärzende Poet von Quarto oder der bekannte alte Giolitti, der in letzter Stunde den Wahnsinnigen der Straße Vernunft predigen wollte und darüber schier zertrümmert worden wäre?

#### Bierverbandsnote an Serbien und Montenegro.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ vermitteilt, daß eine gemeinsame Note des Bierverbandes an Serbien und Montenegro wegen der Aktion in Albanien bevorstehe.

#### Eine neue Schlacht auf Gallipoli.

Das türkische Hauptquartier meldet: An der Karakasfront nehmen die Kämpfe in den Gebirgsgegenden an der Grenze einen für uns günstigen Verlauf. Der Feind hat in den letzten Kämpfen, welche sich am rechten Flügel entwikkeln, mehr als 600 Tote, darunter 7 Offiziere, auf dem Schlachtfelde gelassen. Wir machten dort außerdem 2 Offiziere, darunter 1 Bataillonschef und eine Anzahl russischer Soldaten zu Gefangenen. An der Dardanellenfront stand am 20. Juni an der Nordgruppe von Aji Burnu bloß gegenseitige Beschließung statt. An der Südgruppe bei Sedd ul Bahr dauerte der Kampf den ganzen Tag. Der Feind wollte unseren rechten Flügel umzingeln und unternehmen un-

ter dem Schutz unausgesetzten Artilleriefeuers einen Angriff. Wie brachten die feindliche Absicht durch unsere Gegenangriffe zum Scheitern. In der Nacht zum 1. Juli schlugen wir an der Südgruppe von Aji Burnu feindliche Angriffsversuche gegen unsere Verschanzungen im Zentrum blutig ab. Unser rechter Flügel ging zum Gegenangriff über und entzündete dem Feinde zwei hintereinander liegende Reihen Schützengräben. Zu derselben Nacht unternahmen an der Nordgruppe Sedd ul Bahr unsere Truppen einen Gegenangriff gegen den linken Flügel des Feindes. Die Schlacht dauerte die ganze Nacht und unsere Truppen drangen in mehrere feindliche Grabenstücke ein und ließen den Angriff in hartenkriegerischen Nahkämpfen fort. Die Schlacht endete erst bei Sonnenaufgang. Am 20. Juni dauerte der Kampf an unserem rechten und linken Flügel der Südgruppe Sedd ul Bahr von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags an. Diese Schlacht, die an jedem der beiden Flügel mit Angriffen unserer Truppen begonnen hatte, verlief sehr günstig für uns. Unsere anatolischen Artilleriebatterien nahmen erfolgreich an den Kämpfen der Südgruppe teil und beschossen mit sichtlicher Wirkung das Lager und die Artilleriestellungen des Feindes. Eines unserer Flugzeuge überflog Sedd ul Bahr und warf dort Bomben ab. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

#### Die Dardanellenkämpfe.

Nach Angaben des englischen Premierministers haben die Briten bis zum 31. Mai an den Dardanellen rund 33 000 Mann verloren, darunter 7400 Tote und 6500 Vermisste; auch diese Vermissten blieben zum größten Teil tot und nicht etwa verschwunden; in den amtlichen Berichten des österreichischen Hauptquartiers wurde bisher nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Gefangenen angegeben.

Wir den Verlusten der Engländer sind nun aber die Opfer des Dardanellenkampfes noch nicht erschöpft. Wenn es liegen ja auch noch französische Schiffe und Truppen an den Meeren. Und wie wissen,

doch mindestens zwei französische Schlachtschiffe, der „Vonval“ und der „Toulous“, durch die Osmanen zum Untergang gebracht wurden; die Verluste der Verbündeten blieben sich demnach um ein Vielfaches höher stellen als aus Equity's Angaben ersichtlich ist. Und diese Opfer wurden vollkommen unglos gebracht. Auch aus den am Südküsten ausgeschickten Reuter-Vorrichten, in deren einem Flugzeug gesetzt wurde, die Verbündeten wären bei einem Angriff weiter gekommen, als sie eigentlich brüderlich hätten, läßt sich kein irgendwie greifbarer Fortschritt herauslesen.

Man versteht es daher, wenn im Unterkaste auf eine ausführliche Berichterstattung über die Dardanellenkämpfe gedrungen wird und wenn man fragt, weshalb das Land in Unkenntnis über die Vorfälle gehalten würde, welche Engländer und Franzosen dort besiegt hätten. Aber wir verstehen es auch, wenn der Minister des Innern die neuzeitlichen Dräger auf die Zukunft vertröstete. Denn zur Zeit hat die Regierung nicht viel Erfreuliches über jene Vorfälle zu sagen.

„Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Brief von Granville Fortescue aus Konstantinopel von Anfang Juni. Der Verfasser sagt: Er möge die entzäischen, die eine baldige Fortzierung der Meeren erwarten. Die ganze Flotte, von Fort Niagara bis in die Nähe von Rum-Sale, ist eine einzige große Festung. Seit dem 18. März wurde jede geeignete Siedlung in eine Batterie verwandelt. Die Türken drängten seit dem ersten Angriff mit einer Gewifftheit, die nur von Nächster Krieger übertrroffen werde.

Der Fort entlang der Meeren wird ständig eine größere Bedrohung der Schiffe. Die Forts sind, obwohl die Türkei keine Munitio großen Kalibers herstellen kann, reichlich mit Munition versorgt. Die Gewölber vor den Ställen sind dicht mit Minen besetzt. Die Minenräuber können sich nicht weit vom Heliopolis hinaufwagen, weil sie sonst unter das Feuer der Maschinengewehre räumen. Die Minenfelder werden ferner durch verborgene Batterien geschildert und diese sind so geschickt versteckt, daß eine Auflösung durch Flugzeuge erfolglos ist. Anscheinend besteht auch eine Station für Landtorpedos. Schließlich gibt es nun erzielte Batterien und Redouten auf dem asiatischen Ufer in glänzenden Stellungen. Die Halbinsel Gallipoli änderte sich in den letzten Monaten wesentlich. Jede Schlucht ist ein Hindernis, jeder Abhang ein Fels. Im März wäre eine Landung möglich gewesen. Die Türken sind numerisch wie 2:1 überlegen. Die Alliierten operieren

von der schwierigsten Seite. Die türkischen Soldaten sind ausgezeichnet und kennen das Gelände völlig, während es für die Verbündeten meist eine Terra incognita ist. Eine weitere Schwierigkeit für die Verbündeten ist der Wassermangel, der wegen der langen Regenzeit noch nicht lösbar wurde, sich aber im Juli und August bemerkbar machen wird, wenn der Kampf so lange dauert. Dazu kommen die großen Schwierigkeiten der Seetransporte und der Landung. Der Verfasser findet es erstaunlich, etwas besonders in dem Mißverständnis zwischen den Verlusten des Feindes und dem Verbrauch der Munition seitens der Verbündeten zu finden. Die Ursache ist, daß die Schiffsgeschosse meist nur in zehn Stufen springen und daher verhältnismäßig wenig Schaden anrichten, wenn sie nicht direkt in den Aufzähler explodieren. Das Bombardement erweckt den Anschein der Vernichtung aller Lebens in der beschossenen Zone; aber wenn die Beschlebung aufhört und die Soldaten angreifend vorgehen, begreifen sie einem mörderischen Feuer aus dem Feuer am dichtesten befindlichen Feind. Dazu kommt die U-Boot-Gefahr. Die Mannschaft des U-Bootes, das „Triumph“ und „Dreadnaught“ gehörte, feiert jetzt ihren Sieg in Konstantinopel, was das Blut der unterlegten Engländer in Gedächtnis bringt. Der Verfasser erklärt, er sei trotzdem nicht pessimistisch. Aber die Verbündeten müssen sich auf enorme Opfer gefaßt machen. Das Schiff Konstantinopel werde von der Masse der verfügbaren Geschosse und des Pulvers abhängen.

#### Unbekannter Torpedobootszerstörer in den Gewässern Javas.

Reuter meldet aus Batavia: 2 Torpedobootszerstörer unbekannter Nationalität wurden in den Gewässern von Java gesichtet.

#### Der Unterseebootskrieg.

Wie Reuter aus Westhastings meldet, ist der britische Dampfer „Wesbury“, 3501 Tonnen, mit Auslastung von Kuba nach Queenstown unterwegs, von einem Unterseeboot an der Irischen Küste versetzt worden. Die Besatzung wurde gerettet. — Wie Lloyds aus Lizard meldet, sind die britischen Dampfer „Cassellian“, 4636 Tonnen, und „Englewood“, 4331 Tonnen, von einem Unterseeboot versetzt worden. Die Besatzungen wurden in Folmond gelandet.

Nach einer weiteren Nachrichten aus Crowhead ist der britische Schoner „G. C. Tower“, von Barryborough nach Newport unterwegs, torpediert worden. 9 Mann der Besatzung wurden von einem Geschwader aufgenommen und gestern nach Greenwich gebracht. — Der britische Dampfer „Pomona“, von Buenos-Aires nach Belfast mit Wachs unterwegs, wurde 35 Meilen westlich der Scilly-Inseln torpediert. Die Besatzung landete in Millard.

Zur Bekämpfung der „Armenian“ meldet Reuter: Der belgische Geschwader-President Stevens, der sich in der Nachbarschaft befand, als die Armenian torpediert wurde, nahm fünf Boote voll Besatzung auf. Der Kapitän des Armenians erklärte: Das U-Boot gab uns das Feuer anzuhalten dadurch, daß es eine Anzahl Schüsse über unseren Bug abfeuerte. Ich war vier Meilen voraus und dampfte weiter. Wir wurden jedoch fortwährend beschossen. Die Granaten traten mehrere Mann; andere wurden über Bord geschleudert. Es war eine wahnsinnige Jagd; aber wir wollten uns nicht ohne Kampf ergeben. Die Steuerung wurde von einer Granate weggerissen. Ein anderes Projektil fiel in den Maschinenraum; ein drittes schlug die Funksäule weg, ein anderes den Schornstein und verstopfte den Heizraum, so daß ich keinen Kampf mehr zu bekämpfen vermochte. Das Schiff stand an drei Stellen in Brand. Ich beschloß die Übergabe. Wir hatten uns eine Stunde lang gewehrt. 90 bis über 100 Mann lagen tot auf dem Deck. Die meisten uns Lebenden zusammen waren Amerikaner. (Notiz: Warum Reuter gesellschaftlich der Amerikaner Erwähnung tut, liegt auf der Hand.)

Wie die „Daily News“ melden, berichtete der Kapitän des torpedierten Dampfers „Armenian“, der aufgeregter doch englischer Nationalität ist, folgendes: Ich hätte niemals geglaubt, daß unser schöner großer Dampfer sich den Unterseebooten, die auf 4 Seemeilen Entfernung gesichtet wurden, hätte ergeben müssen. Meine Mannschaft

**Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung Chemnitz 47**

Vollkommenste und modernste Kureinrichtungen für physikalisch-diätische Behandlung. Großer alter Park, freie Söhnenlage. Schönliche Wohnräume, Kinderinstitut, Badehalle, Bäderbäder, Emser Inhalatorium usw. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven, Verbauung, Herz, Haupteile, Nierenverfaltung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden usw. Allgemeine Prophylaxe frei. 8 Arzte. Chefarzt Dr. Voßell.

Kriegsteilnehmer Ernährung.

Ich sah, als sie weit hinten die winzigen Unterseeboote bemerkte, auf denen kleine Rauchwolken aufstiegen, die von den Warningschüssen herabhingen, als Befehl zum Halten. Unser Dampfer gab sein Maximum an Maschinenkraft her, aber das Unterseeboot kam und immer dichter auf die Felsen. Seine Geschüsse glichen mit einer Genauigkeit, die augensichtlich des hohen Geistes als labelhaft bezeichnet werden muss. Die Steueranlage, der Motorraum und Kesselraum, die Motoranlage und die Schornsteine wurden nacheinander durchschlagen, und das Hinterdeck stand in hohen Flammen, worauf endlich die Mannschaft die Rettungsboote niederließ.

#### **Keine andere Zeltif unserer U-Boote**

Nach Meldungen aus Kopenhagen behaupten alle letzten Depeschen aus London über den Unterseebootskrieg, dieser habe seinen Charakter gänzlich verändert. Die deutschen Unterseeboote tauchten jetzt stets zum Anhalten der Schiffe auf und versenkten sie erst nach gründlicher Untersuchung. Wie wir von zuständiger Stelle hören, ist diese Nachricht ungutreßend. Sie bedeutet nichts weiter als einen recht durchsichtigen Versuch, die allmählich recht gedrückt gewordene Stimmung des englischen Publikums zu heben und dadurch seine Meinung zur Bezeichnung der neuen Aktienanleihe zu überden.

Beschädigung eines englischen Torpedobootes  
der Klasse „Lightning“, der vorliegt

aber ein Torpedo besaß

gelegt im Londoner Hafen. 14 Mann der Besatzung werden vermisst. Die "Lightning" ist ein altes Schiff von 820 Tonnen.

für nichtbahnend passierten ließ. Die Regierung habe Schritte zur Untersuchung der Klagen der Kriegsgefangenen unternommen, und wolle, falls diese begründet seien, die deutschen Kriegsgefangenen auf Hungerrationen schen. — Falls sich diese Gerüchte bestätigen sollten, wird sich bei einer Untersuchung sehr bald herausstellen, wie unbegründet die Beschuldigungen sind.

### **Der erste Erfolg des Munitionsministers.**

Das englische Unterhaus nahm einstimmig die Munitionsvorlage in letzter Formung an. Das ist das erste sichtbare Werk des neuen Munitionsschülers Lloyd Georges. Wenn der Bill zugunsten gelegt auch eine einhellige Annahme zustell wurde, so waren doch die größten und nicht immer für eine so große Nation gerade würdigsten Anstrengungen gemacht, um den Beteiligten die nötige Bereitwilligkeit abzupressen. Das Ministerium mußte sogar mit dem bis dahin ausschließlich befolgten Prinzip der Verheimlichung englischer Niederlagen und der Erhöhung britischer Siege brechen. Hüllendlos zeigte man die britischen Nüsse auf allen Kriegsschauplätzen, um mit Hilfe der Furcht und Angst Opferwillen reisen zu lassen. Die heftigen Munitionskriegsgefechte haben Eigennutz, Dünkel und mangelnden Gemeinsinn des englischen Staatsbürgers der ganzen Welt offenbart. Und überall hin hat sich die Einsicht von der Ungünstigkeit des einst so über alles geschlagenen englischen Wirtschaftslebens verbreitet. Die immerhin noch sehr zweifelhaften Erfolge, die man sich von der neuen Munitionsbildung verspricht, sind den Engländern durch diese moralischen Einbußen im Ausland recht teuer zu stehen gekommen. Auch außerhalb Englands wird die Aussforderung Lloyd Georges verhandelt werden, es den Deutschen an Organisationskraft gleich zu tun. Über dann wird man im Ausland zugleich beweisen müssen, daß ohne Munitionsschüler, Propagandabarden und überstrebene Schreckschilde Deutschland in aller Stille leicht und gründlich seinem Munitionsbefürfnis gerecht geworden ist.

der von einem Mantel mit Vängstrinne fest umschlossen wird. Der vordere Teil des Geschosses hat die Sprengladung, ganz vorne wieder einen Bleikern; an der Basis dieses vorderen Teiles ist die gewöhnliche kleine Bläckapsel. Durch die Bleikerne hinten und vorne ist das Geschoss richtig ausbalanciert. Es steht in einer gewöhnlichen Gewehrpatrone durch deren Explosionszündung es vorwärts getrieben wird, daβ es nicht sich der Bolzen nicht. Erst wenn die Spule des Geschosses aufschlägt oder eindringt, wird der Bolzen nach dem Gesetze des Trägheitsmomentes vorwärts in die kleinen Bläckapsel getrieben und bringt das Geschoss im Körper des Geislers zum Zersetzen. Als der vordere Teil vom Chemiker Prof. Schlenk durch Erhitzen zur Explosionszündung gebracht wurde, erfolgte sie mit lautem Knall und gleichzeitig bedeutender Sprengwirkung. „Derartige Explosionsgeschosse wurden bisher nur gegen Elefanten, Nashörner und Löwen zur Anwendung gebracht“, schreibt Prof. Schlenk. Zwischenfall handelt es sich bei der Verwundung des Leutnants R., den Professor Niedel untersuchte, um ein solches Geschoss. Der Leutnant erhielt bei einem Sturmangriff in den Karpathen am 10. Mai einen Gewebehabschuss in den rechten Unterschenkel, den er sich selbst verbinden konnte. Als er aufstand, erhielt er einen zweiten Schuß fast an gleicher Stelle in den linken Unterschenkel. Er fühlte einen Schlag, hörte unmittelbar hinterher einen Knall, stürzte zusammen, daß Bein war gesprengt, wie tot, falt; er konnte sich nicht selbst verbinden. Der Einschlag war klein, der Ausdruck dagegen bedeutend größer. 48 Stunden nach der Verlebung war der Fuß schwarz blau, zur Schwellstelle; es entwickelte sich eine schnell zunehmende über die Knie hinaufgehende harde Schwellung, so daß das Bein amputiert werden mußte. Nach der ganzen Sache ist anzunehmen, daß die Verwundung durch ein Explosionsgeschoss hervorgerufen worden ist, wie es bei russischen Gefangenern gefunden wurde. Als man den lebteren die Wiederrichtigkeit des Geschosses vorhielt, waren sie ganz erschauert; sie wußten nicht, was ihre Patronen enthielten. — Über ein von den Engländern benutztes explosives Gewebegeschoss macht Dr. G. Senger in Kreßfeld an derselben Stelle ähnliche Mitteilungen. Er hat das Geschoss bei einem Verwundeten, dem es ins Bein saß, operativ entfernt. Auch bei diesem Geschoss folgt auf einen kleinen Aluminiumkern an der Spitze des Mantels ein Hohlraum, der, wie die Verwundeten berichten, mit einem Explosivstoff gefüllt ist; sobald das Geschoss irgendwo anprallt, wird durch Explosionszündung des Stoffes der Bleikern herausgeschleudert und sogar der Mittelmantel zertrümmert. Wenn ein solches Geschoss innerhalb des Körpers aufsprallend bersteht, so wird es entsetzliche Schüttungen anrichten und weit über den Tod durch Verblutung bewirken als ein normales Geschoss.

92. In den Ruinen von Urras. Ein französischer Berichterstatter schildert im Temps die Eindrücke einer Reise, die ihn in den Mittelpunkt der heiligumstrittenen Kampfzone von Urras führte: „Auf dem Weg nach Urras mussten wir wegen der vielen Privat- und Militärfahrzeuge unseres Schritts verlangsamen. Bald haben wir aber die gesperrte Zone hinter uns, und es ist uns nur vergönnt, ein seltenes Schauspiel mit anzusehen. Wir wohnen einem Luftkampf bei: eine Lanze verfolgt einen französischen Flieger, der in weite Schraubellwolken gehüllt einen eingerückten Anblick gewährt. Die Väterinnen bilden währenddessen in größter Seelenehe weiter ihre Rüben aus. In einiger Entfernung erblickt man die Türe von Mon-Saint-Clot, die durch lange Risse zerstört und durchlöchert sind, aber noch aufrecht stehen. Nicht weit davon sieht man die schlanke Silhouette des Dorfturms. Man hört ganz deutlich den Kanonen donner und das Kleinfeuer. Schwarzer Rauch steigt über Neuville-Saint-Vaast, Curie, Thelus, Chante Clair, wo der Brand tobt auf. Der Angriff und der Gegenstoß sind bei diesem Artilleriekampf, der unaufhörlich seit acht Monaten anhält, gleich lebhaft, aber noch nie zuvor war er so heftig. Wir überschritten das Tor Standon, ganz erfüllt von dem schmerzlichen Gedanken an die Ruinen, die sich nun untern Augen darbieten werden. Die Ruinen haben sich denn auch durch die andauernde Beschiebung von Tag zu Tag vermehrt. Da sind die Überbleibsel des Rathauses, das einzige in seiner Art mit seinem alten Martrium auf alle Bewohner von Urras seine Anziehungskraft ausübt. Es ist nur noch ein Drittel davon vorhanden, das dank seines festen Sandsteinischicht der Wirkung der Granaten großten oder mittleren Kalibers trotzt. Es steht mitten in den Ruinen eines ganzen Stadtviertels, in dem Hunderte von Häusern wie vom Erdboden verschwunden sind. Moos bedeckt auf dem unteren Teil der formlosen Steine zu gründen. Wie durch eine bittere Ironie ist ein kleiner Pavillon, die Kiche eines zerstörten Hauses, das von einem Kreise bewohnt wurde, stehen geblieben, es ist die letzte Spur dieser mehr oder minder prächtigen Häuser von Urras. Nur dieser kleine Pavillon erinnert noch an das Leben in diesem einst so belebten Stadtteil, in dem das regste geschäftliche Leben herrschte. Außer in einigen bevorzugten Vierteln sieht man überall die durch Feuer beschädigten Häuser, die eingestürzten Dächer, die ausgerissenen Fassaden, die durchlöcherten oder gespaltenen Mauern. Die öffentlichen Gärten mit ihren hundertjährigen Bäumen sind für Verteidigungszwecke hergerichtet worden und bieten einen seltsamen Anblick. Während eines Spazierganges werde ich öfter durch ein graufliges, wohlbekanntes Fleisen angehalten, das mich natürlich veranlaßt, die üblichen Vorichtsmahregeln zu brauchen. Am Vorübergehen wechsle ich einige Worte mit den wenigen Bürgern, die hier zurückgeblieben sind und die

Tagesgeschichte.

Deutschland

**25 Jahre Gewerbegerichtsgesetz.** Am 29. Juli besteht das Gewerbegerichtsgesetz 25 Jahre. Aus diesem Anlaß widmet ihm Magistratsrat von Schulz, der Erste Vorsitzende des Kaufmanns- und Gewerbegerichts in Berlin, im Jubiläum der Deutschen Juristen-Zeitung eine Bezeichnung, in der folgende allgemeine Feststellungen Beachtung verdienen: Bei der Beratung des Gesetzes und in der Folge wurde hauptsächlich der Einwand gemacht, daß die Gewerbegerichte wegen Überwiegen des Laien-elements mit den geschriebenen Gesetzen übereinstimmende Rechtsprechung zu ermöglichen nicht in der Lage seien. Wenn man die Statistik der Gewerbegerichte brüsst, wird man jedoch finden, daß weder die Zahl der Verurteilungen noch die der Abänderungen und Ausscheidungen der Entscheidungen über ein angemessenes Maß hinausgeht. Von gegnerischer Seite ist gefragt, daß bei den nicht berufungsfähigen Sachen, bei denen die Überwachung fehle, die Entscheidungen anders ausstehen. Es mag dies hin und wieder vorkommen. Dem ist aber auch jedes ordentliche Gericht ausgesetzt. Nur durch das Gewerbegerichtsgesetz sind die Gewerbegerichte in den Stand gesetzt worden, vorhandene und entstehende Rechtsanschauungen des gewerbetreibenden Volkes an maßgebender Stelle zur Kenntnis zu bringen. Es wird dies bewirkt durch die entscheidende Tätigkeit der Gewerbegerichte mit ihren Arbeiten als begutachtende und Anträge stellende Behörden. Eine Anzahl Wünsche auf Vollständigung und Abänderung des Gesetzes sind vorhanden. Im großen und ganzen faun dennoch behauptet werden, daß das Gesetz Anerkennung gesunden und reichen Gegen gebracht hat. Der Geschieber besaß eine glückliche Hand, als er in dem Gewerbegerichtsgesetz einigungsamtliche Vorrichtungen trai. Das Gesetz gab dann den Anstoß zu einer verheilsenden Entwicklung des gewerblichen Eingangsbewesens. Belegung vieler Streit u. s. w. während der 25 Jahre legen Zeugnis ab von der freibeständigen Wirksamkeit der Gewerbegerichte. Der Geschieber wird, wenn ruhige Seiten eingetreten sind, eine Revision des Gewerbegerichtsgesetzes vornehmen und sich zur Aufgabe machen, an einem weiteren Ausbau der Eingangsämter mitzuhelfen. Hier wird allseitig eine Erweiterung der Machtbeugnisse der gewerblichen Schiedsgerichte, Schlittungscommissionen u. s. w. erwartet."

### Bemischt.

schuld gegenüber ihren Söhnen eingedenkt sein und noch besten Kräften die Wunden heilen, die der Krieg gebracht hat. Auguste Viktoria. Zum Schluß brachte der Redner ein von den Kriegesenden brausend aufgenommenes Hoch auf das Kaiserpaar aus. Nach dem Beismahl wurden die Kustauschgefangenen in das von den Kochnerischen Erben der Stadt großherzig zur Verfügung gestellte Verwundeten-Erholungsheim gebracht. Auf dem Wege nach Wachen waren die Kustauschgefangenen in Ettlich begrüßt worden, wobei jedem Insassen des Bages ein Blumenstrauß überreicht wurde.

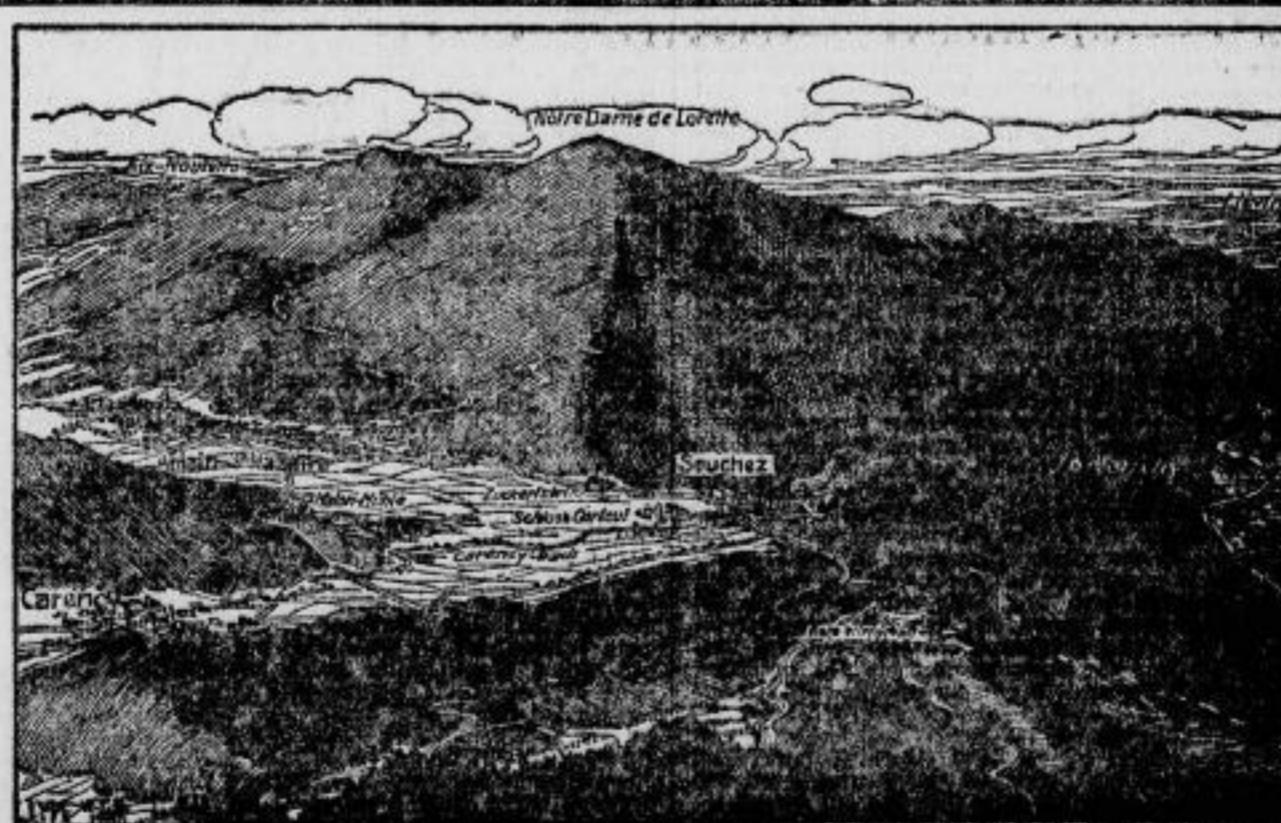
Am 1. Februar 1915 erschien im "Journal des Débats" eine Anzeige, die den folgenden Inhalt enthielt:

Der König von Bayern wurde vom Kaiser zu

Nach Zeitungsberichten antwortete der bulgarische Minister Radoslawow auf die Kündigung der Entente mit einer Note, die ein diplomatisches Meisterstück ist. Er gab zu erkennen, daß die Entente über ein Gebiet verfüge, welches anderen gehört. Wenn Bulgarien jenes Gebiet erst erobert würde, so könne es dies, ohne sich dritten gegenüber zu verstellen, auf eigene Faust tun. Bulgarien legt auf eine Gebietsvergrößerung in östlicher Richtung nur geringen Wert. Seinen will Bulgarien aber aus den Händen der Entente zurückholen, aber es befehle auf dem Besitz Monstros, welches zu dem bulgarischen Mazedonien gehöre. Der bekannte und unsichtbare Titel der Bevölkerung belaste die Regierungsspitze des Ammanfests auf.

Das Ende der russischen Nüchternheit.  
Das Blatt "Nietzsch" erkläret, daß Ende der russischen Nüchternheit sehr bevor: das Schnapsverbot werde voransichtlich aufgehoben, wie Zar den Alkoholfabrikanten auf eine Verschreitung um Unterstüzung bekanntgegeben habe. Der ansehbliche Grund sei die Unmöglichkeit, den heimlichen Schnapsverkauf abzuholen. Das Blatt glaubt, der wahre Grund sei das Geldbedürfnis.

**Neue russische Verleumdungen.**  
Welche Mittel die russischen Behörden anwenden, um das Volk über die Mikrologe hinwegzutäuschen, beweisen Nachrichten, die aus Petersburg nach Rovenskoje gelangt sind. Dennoch werden in der russischen Hauptstadt berüchtigte verbreiter, daß die deutsche Regierung russische Kriegsgefangene hungern lasse, um Lebensmittel zu sparen. Die öffentliche Meinung verlange errecte Gegenmaßnahmen. Man glaube um so mehr an eine solche Handlungswut der deutschen Regierung, als die Kriegsgefangenen anzöglich seien in zahlreichen Hößen ihre Notlage gemeldet hätten. Die Gefangenen hätten in den nach der Heimat gesonderten Briezen in verschiedener Weise ihr Leid geflagt. So habe ein Gefangener statt des Stromnamens das Wort Malostranskij unendlich oft in der Adresse eingeschmuggelt, das die deutsche Gen-



tritt sind, etwas vor der Kühnheit zu hören. Der Nachzubau vollzieht sich hier nämlich allein durch einen Kolonialwarenhändler, der den Kontakt hat, Zeitungen aus Paris oder Boulogne-sur-Mer zu erhalten.

Die Munitionsfabrik in Marseille gestartet. Eine Explosion gestört gestern nachmittag die Munitionsfabrik in Marseille, wo unter 100 Arbeitern 80 Frauen beschäftigt waren. Ein Großfeuer verhinderte die Rettung, nur 10 Schwerverletzte und 4 Frauenleichen konnten geborgen werden.

Gr. Statistische Riesenzahlen vom Bust-Salpeter. Zu den wichtigsten wirtschaftlichen Problemen des Weltkrieges gehört bestimmt das Salpeterproblem, das die Frage der ausreichenden Bodenförderung in sich schließt. Die Wissenschaft hat ihm in der letzten Zeit umso mehr Interesse entgegengebracht, als nicht nur der Import des natürlichlichen, sog. Chilesalpeter aus Chile und Ecuador unterbunden ist, sondern auch alarmierende Gefahr droht, dass diese südamerikanischen Salpeterlager würden in 40 bis höchstens 60 Jahren erschöpft sein. Da sind nun einige statistische Angaben von besonderem Interesse, die Dr. Grohmann und Prof. Dr. Honcamp in mehreren Einzeluntersuchungen gegeben haben. Danach stieg der Weltkonsum an Salpeter von 100 Tonnen (zu je 20 Sln.) im Jahre 1881 auf 20000 im Jahre 1881, auf 230000 im Jahre 1880, auf 1334000 im Jahre 1910 und betrug 1913 2274000 Tonnen, wovon Deutschland allein 896225 verbraucht und damit der stärkste Salpeterkonsum der Gegenwart ist. Eine von Peru und Chile längst abgeschlossene Aufnahme der staatlichen Salpeterlager ergab nun, dass uns Südamerika wahrscheinlich noch mehrere Jahrhunderte hindurch bei einem noch größeren Export als jetzt wird mit Salpeter versorgen können. Nebenbei besteht aus militärischen Gründungen noch die Möglichkeit, dass in Tibet solche Lager erschlossen werden könnten. Daraus hat der Krieg diese Quellen für Deutschland verschlossen und uns auf die geradezu unverstiegbare Stützstelle der Erdatmosphäre hingewiesen. Sie enthält — da man ihre Höhe noch den neueren Forschungen auf 300—400 Kilometer veranschlagen muss — etwa 4 Trillionen Kilogramm Stickstoff, dessen Überführung in Salpeter schon einen Hauptweg der modernen chemischen Industrie bildet. Man hat nun berechnet, dass in der über jedem Quadratmeter der Erdoberfläche ruhenden Luftkäule 7 Tonnen = 7000 Kilogramm Stickstoff enthalten sind, oder mit anderen Worten: die über jedem Quadratmeter der Erdoberfläche ruhende Stickstoffmenge reicht schon allein aus, um den vorgelegten Salpeterbedarf der ganzen Welt auf mindestens 25 Jahre zu decken!

Gr. Die englische Angst vor der deutschen Luftflotte. Die Furcht des englischen Publikums vor den deutschen Luftstreitkräften steigt immer mehr und rüst zahlreicher und oft auch großer Vorschläge für Verteidigungsregeln hervor. Klüngel verlangt die Daily Mail in einem eindeutig geschriebenen Artikel eine schneidige und eindringende Reorganisation des englischen Flugwesens, wobei die Deutschlands räcklose Tätigkeit auf diesem Gebiete bestont und hervorhebt, dass die englische Regierung keineswegs genügend über die jüngste Entwicklung der deutschen Flugzeugtechnik unterrichtet ist. Man hat verschleiertlich den Vorschlag gemacht, Churchill zum "Luminizer" zu ernennen, obwohl dieser Mann deutlich beweisen hat, dass ein Politiker für eine Stellung dieser Art nicht taugt. Die hervorragende Bedeutung der Aeroplane und Hydroplane für einen Intelligenz wie England erfordert die größten Anstrengungen in dieser Hinsicht. England hat schon so viele Fehler in diesem Kriege gemacht, es hat die Luftwaffen, Haubitzen und Maschinengewehre der Deutschen so oft unterdrückt, dass es in gleicher Art und Weise den besten Kadetten zu Rate ziehen sollte. Der Aeroplane wurde von Orville Wright erfunden. Wäre es nicht das Beste, wenn die Regierung den Erfinder, die größte Autorität der Welt, zur Mitarbeit verpflichtete? Deutschland hat seine Aeroplane während des Krieges unangefochten verbessert, und gerade darum würde Orville Wright von unvorhahmem Wert sein. Er ist kein interessanter Geschäftsmann, sondern Erfinder im besten Sinne des Wortes und hat keine Verluste bis zum heutigen Tage fortgesetzt. „Die Adresse von Herrn Wright“ rief das Blatt zum Schluss aus, „ist Dayton, Ohio, Vereinigte Staaten, und wir schlagen vor, dass die Regierung ihn mit ihm in Verbindung steht!“ Ein anderer und unbedingt origineller Vorschlag kommt von dem bekannten Schriftsteller H. G. Wells. Er schreibt: „Die deutsche Front kann wegen des Meeres nicht nach links und wegen der Schweiz nicht nach rechts gewendet werden. Also müssen wir sie durch den Luftkampf zum Wanzen bringen. Die Konstruktion eines Aeroplans ist ebenso leicht wie die eines Automobils. Eine bis sechs Wochen genügen, um jeden geeigneten Mann zum Piloten auszubilden. Es wäre billiger, 2000 Aeroplane gegen Essen zu senden, als einen Kreuzer auf Spiel zu sehen. 2000 Aeroplane würden Essen auf Staub verwandeln, und selbst wenn wir bei diesem Ausflug 1000 Luftfahrzeuge verloren, wäre dies an Gold und Menschenleben billiger als unser Sieg bei Neuve-Chapelle. Seit Beginn des Krieges sind unsere Kräfte im Luftkampf nicht genügend vermehrt worden. Wir brauchen Aeroplane, die es unaufhörlich über Deutschland tummeln, wie die Amerikaner über einem Amelienhausen. Jedes dieser Flugzeuge muss 200 bis 300 Pfund schweren Explosionsmittel mit sich tragen, leer zurückkehren und sofort seine Tätigkeit wieder fortfestigen, bis der Krieg beendet ist. Dieses System würde bereits vor dem September seine Erfolge zeigen. Es ist das einfachste und billigste Mittel zur Oberbefehlshabung des Sieges.“ Also sprach Wells, dessen phantastische Romane auch die deutsche Presse sehr erfreut haben. Und es soll nicht bestritten werden, dass er auch diesmal einer sehr phantastischen Romanidee auf der Spur ist.

Gr. Im „Nullgraben“. „Der Feind wurde abgeschlagen.“ Der Angriff brach unter starken Verlusten zusammen. Diese knappen Formeln fehlen in den Berichten unserer Obersten Heeresleitung vom westlichen Kriegsschauplatzständig wieder. Welche Fülle von Tragik diese Worte für den unsichtlichen, der das Ereignis von der Gegenseite aus miterlebt, das zeigt mit besonderer Einbildungskraft eine Schilderung aus dem vorherigen französischen Schlägereien bei Albert, die im nächsten Heft der bei der deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Neben Land und Meer“ von einem Militärberater an der feindlichen Front veröffentlicht wird. In allen Vieren kriechend, waren oft neutralen Kriegsberichterstatter zu den letzten Schlägereien der Franzosen vorgedrungen. Es war ein Sonntag, aber die Waffen sollten nicht ruhen; das Regiment stand zum Angriff auf die deutschen Schlägereien bereit. Gegen 10 Uhr erschienen die französischen 75-Zentimeter das Feuer, das von den Deutschen kräftig erwidert wurde. Am eisigen Schlamm steht seit 5 Uhr morgens die Infanterie zum Sturm bereit und steht dem Tod entgegen. Möglicherweise schwiegt die französische

## Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. Juli.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen griffen in der Nacht unsere Stellungen nordwestlich von Conches an; der Angriff wurde abgewiesen. Bei Les Eparges mihiang ein durch Handgranatenfeuer und Stichbombe vorbereiteter französischer Angriff. Die vorausgestoßenen auf dem Hügelrücken eroberten Werke gingen gestern wieder an den Feind verloren.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Nichts von Bedeutung.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Dujets dringen unsere Truppen unter Verfolgungskämpfen über die Linie Mariampol-Narajow-Miasto gegen den Złota-Lipa-Abschnitt vor. Sie haben den Bug abwärts Kamionka-Strumilowa bis unterhalb bei der Ryłowa an vielen Stellen erreicht und sind auch in nördlicher Richtung zwischen Bug und Weichsel in stettem Fortschreiten; die Niederungen der Lublinia und des War sind, trotzdem der Gegner an einzelnen Stellen noch hartnäckigen Widerstand zu leisten versucht, nunmehr in unserer Hand. Auch am Wyżnica-Abschnitt, zwischen Kraśnik und der Mündung, siedeln deutsche Truppen auf dem Nordufer des Flusses. Zwischen dem linken Weichselufer und Pilic ist die Lage im allgemeinen unverändert. Ein russischer Gegenstoß südwestlich von Radom wurde abgewiesen.

### Oberste Heeresleitung.

## Ein Kampf mit russischen Panzerkreuzern.

(Amtlich.) Berlin. Auf der Rückkehr von einer Vorpostenstellung traf am 2. Juli gegen 8 Uhr morgens ein Teil unserer leichten Flieger-Streitkräfte, die ihrer Aufgabe gemäß in ausgelöster Ordnung fuhren, zwischen Gotland und Windau bei strömendem Wind auf russische Panzerkreuzer. Es entspannen sich Einzelgefechte, in denen unsere schwachen Streitkräfte versuchten, den Gegner in den Bereich der Unterstützungen zu ernsterem Kampfe zu ziehen. Im Verlaufe dieser Einzelgefechte vermochte S. M. Schiff „Albatross“ nicht den Angriff an die eigenen Streitkräfte wieder zu gewinnen. Nach zweistündigen schweren Kämpfen gegen 4 Panzerkreuzer, die mit der Beschleunigung auch innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer fortfahren, musste das Schiff infolge zahlreicher Treffer in Anklung bei Ostergarn auf Gotland auf Strand gesetzt werden. Es hatte 21 Tote und 27 Verwundete, deren sich die schwedische Behörde und Einwohner in menschenfreundlicher Weise annahmen.

Derstellvertretende Chef des Admiralsstabes:  
 gez. Behude.

Artillerie. „En avant!“ Kommandieren über Kompanien, das Gewehr geholt, entstürzen den Schüttengräben, der deutschen Front entgegen. Das Schützenfeld vor uns ist flach, und der Boden klingt boh unter den Füßen der vorwärtsstürmenden Franzosen. Überall auf der deutschen Seite ist alles still und schweigam. Dort scheint der Tod gut geräumt zu haben. Die Franzosen haben leichtes Spiel. Und immer näher kommen sie den deutschen Gräben. Schon sind sie so nahe, dass die vordersten die deutschen Wälle hinaufsteigen, als ganz unerwartet eine furchtbare Schieferie beginnt. Die Reihen der Franzosen lösen sich in erschreckender Weise. Die meisten fallen getroffen wieder, manche erheben sich wieder, um sofort erneut zu fallen. Der Kommandant an der Spitze des Angriffes ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hindernisse. Der Rest der Franzosen liegt platt auf dem Sand, anwanzt Meter vom Feind entfernt, und erwacht kostlos unter dem Augenregen den Abend. Der Angriff der Franzosen ist der erste, der stirbt, dann fällt der nächste Führer, und so fort. Tod und Verderben liegen die Deutschen in die Reihen der Franzosen. Der Vormarsch ist bald aufgehalten durch die Brandgefechte und Hind

## 2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Berger & Winterlich in Riesa. — Für die Reklamation verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Nr. 151.

Samstagabend, 3. Juli 1915, abends.

68. Jahrg.



Zum Geburtstag Christian Fürchtegott Gellerts wurde 1915



Die Gedenkstätte in der Johanniskirche zu Leipzig

### Zum 200-jährigen Geburtstage eines berühmten Sachsen.

SEK. Am 4. Juli wird die Stadt Hainichen eine Gedächtnisfeier halten zu Ehren ihres grütesten Sohnes, des Dichters Christian Fürchtegott Gellert. Frische Kränze wird man an dem Denkmal niederlegen, das man ihm errichtet hat — Ernst Nitschel, ein Freund von Gellerts Liedern, hat's entworfen — und nachhin wird man den beiden Liederzeilen, die auf dem Sockel des ehemaligen Standbildes in goldenen Lettern stehen, und die kurz und schön das ganze Wesen Gellerts zusammenfassen: „Auf Gott und nicht auf meinen Rat will ich mein Glück bauen“ und „O Gott, wie muß das Glück erscheinen, der Metter einer Seele sein!“ Aber nicht nur in Hainichen, im ganzen Sachsenlande, und bei den Evangelischen Deutschlands wird man an seinem 200-jährigen Geburtstag des edlen Mannes dankbar gedenken. Er war ein Pfarrerssohn. Sein Vater, der Pfarrer von Hainichen, hatte 13 Kinder. Wieviel bedeutende Männer Deutschlands stammen doch aus unserem evangelischen Pfarrhäusern! Erst nahm die Stadtschule, dann die Fürstenschule in Meißen, dann die Landesuniversität Leipzig den begabten, aber körperlich schwächeren Christian Fürchtegott auf. Er wußte es nicht anders, als daß er Pastor werden wollte. Da er aber eine Ungeschicklichkeit nicht los werden konnte, mußte er auf das Predigtamt schweren Herzens verzichten. Er ward Hauslehrer und Schriftsteller. Die Fabeln und Erzählungen, die Lehrgedichte und Verspiele fanden großen Beifall. Seiner Schriftstellerkunst verdankte er vor allem, daß er Magister und Professor der Poetie und Verdienstamkeit und der praktischen Moral an der Leipziger Universität wurde. Er hatte außergewöhnlichen Zulauf von Studenten und war überall als frommer, edler Mensch verehrt. Auch der junge Goethe hörte bei ihm und hat in „Dichtung und Wahrheit“ ein anschauliches Bild vom Professor Gellert gegeben. Ein kleiner Zug aus dem Leben sei erwähnt, der für die gegenwärtige Zeit nicht ohne Interesse ist. Das Gehalt Gellerts betrug 100 Taler und reichte

naum aus, um die zuerst geringen Bedürfnisse des Unverheirateten zu befriedigen. Weitere Beförderungen aber, wie jede Erhöhung seines Einkommens, lehnte er aus Bescheidenheit ab. Als sich 1761 der englische Gesandte bei der sächsischen Regierung für ihn um eine Gehaltsverbesserung wandte, schrieb Gellert an den Neffen des Ministers von Brühl, der sein Schüler gewesen: „Bitten Sie Ihren Onkel, daß er sich nicht durch diese ausländischen Fehlbitten bewegen läßt, zu einer Zeit an einer Pension für mich zu denken, da unser Vaterland so unendlich leidet.“ (Es war der 7jährige Krieg.) Von der Beliebtheit und Verehrung, die Gellert bei den Deutschen damals genoh, vermissen wir uns heute kaum mehr eine rechte Vorstellung zu machen. In jeder Familie war der „Gellert“ neben der Bibel zu finden. Seit Luther war es ihm zum ersten Mal wieder gelungen, ein ganzes Volk in allen seinen leidenden Ständen zur Gemeinde zu haben. Vor allem seit er durch seine Fabeln und Erzählungen entzückt und durch seine frommen Lieder, von denen 28 auch in unserem Landesgehangbuch stehen, viele Seelen mit Gottvertrauen und Trost in böser Zeit erfüllt. Es ist bekannt, wie er von Vornehmen und Beringen mit Geschenken und Ehren überhäuft wurde. Friedrich der Große lud ihn, ohne sein Gesuch, zu langer Unterredung (am 18. Dezember 1760) ein, ließ sich eine Fabel von ihm „Der Maler“ vortragen und bezeichnete ihn hinterher vor seiner Umgebung als den verständigsten unter allen deutschen Gelehrten. Kulturgechichtlich wichtig ist es, daß er damals auch als der erste nichtkatholische deutsche Schriftsteller in Österreich Eingang gefunden hat. Ob heute noch, wie ein Literaturgeschichtler der Gegenwart sagt, jeder Deutsche ein gutes Dutzend Gellert'scher Fabeln und Erzählungen aus der Schulzeit im treuen Gedächtnis bewahrt hat, möchten wir beweisen, aber das ist sicher, daß seine schönsten Choräle von unseren Gemeinden gern gesungen werden und seine Lieder Segen stiften. Wie nennen Gellerts Weihnachtssong „Dies ist der Tag, den Gott gemacht“, wir erinnern an sein Osterlied „Jesus lebt, mit ihm auch ich“, sein Reformationsslied „Wenn Christus seine Kirche schlägt“. Sein Totensonntagsgedicht „Nach einer Prüfung langer Tage

### Ich will.

Roman von H. Courths-Mahler.

3. Fortsetzung.

„Du jemand läßt fallen? Du kleines, dummes, beschämtes Urselchen. Nachstend bittest Du noch um Entschuldigung, daß Du überhaupt die Dreistigkeit besessen hast, auf die Welt zu kommen. Fort mit der Schreibeder. Sage Dich zu mir, ich will Dir eine Strafspredigt halten über Deine übertriebene Bescheidenheit.“

Sie legten sich beide auf den Divan. Ursula seufzte auf, sah aber glückselig in Renates Gesicht.

„Ah, Du — Du Gute, Liebe, Beste. Du bist zu lieb zu mir. Wenn alle anderen Menschen Dich so kennen würden, wie ich, wie anders würden sie über Dich urteilen.“

„Kärrchen, Du überhaupt in Deiner Bescheidenheit die meisten Menschen. Und mich zumeist. Ich bin wirklich nicht gut —“

„Doch zu mir bist Du es immer.“

„Das ist kein großes Kunststück, kleines, dummes Urselchen. Mit Dir kann doch nur ein Unmensch böse sein.“ Ursula seufzte.

„Wenn das Tante Eleonore gehört hätte.“

„Ich hätte große Freude, ihr das Schriftstück zu geben. Sie muß sehr schlimm sein, wenn sie so garstig an Dir ist.“ Ursula schüttete lächelnd den Kopf.

„Du mußt nicht ungerecht sein, Renata. Sieh, ich bin Tante doch eine große Lüft. Sie ist selbst nicht reich und muß doch den größten Teil meines Unterhaltes beitreten. Wenn ich nur selbst etwas verdienen könnte. Aber Tante weiß diesen Gedanken mit Rücksicht auf meine sechzehn Ahnen wie ein Verbrechen zurück. Nieber legt sie sich Entbehrungen auf. Ich kann es ihr gar nicht übelnehmen, wenn sie oft mit mir spricht und habert. Hab' doch auch meine Fehler und Schwächen.“

„Hast allem den einer allzu großen Bescheidenheit.“ Ursula lächelte resigniert.

„Du sprichst wie der Blinde von der Farbe, liebe Renata. Was weißt Du vom Leben — Du kennst es ja nur in Glanz und Fülle. Sonst würdest Du verstehen, daß ich mich vor Bescheidenheit am liebsten in ein Maulwulch verkrümmt

möchte. Set froh, daß Du Dich da nicht hineinbrennen kannst. Du hast es gut — unsagbar gut.“

Renate lächelte sie herzlich.

„Das weiß ich wohl, Ursula. Aber nun werde nicht traurig. Etwas hat Du doch vor mir voraus, etwas, das ich nie erlangen kann.“

Ursula machte große Augen. Sie sah sehr erstaunt aus.

„Du — da bin ich wirklich neugierig. Was ist denn das — — ?“

Renate lachte.

Dann machte sie ein feierliches Gesicht und sagte mit tiefer Stimme:

„Übre sechzehn Ahnen, Reichsfreiherrn von Ranzow. Und einen tadellos feudalen Stammbaum.“

Ursula seufzte tief auf mit einem tragischen Augenaufschlag.

„Doch Gott erbarm — was hab' ich davon? Wenn ich wenigstens diese Ahnen verkaufen könnte.“

Sie lachte auf bei diesem Gedanken und fuhr fort:

„So tausend Mark pro Stütz — das wäre herrlich, dann wären sie doch zu etwas nütze. So hindern sie mich nur auf allen Wege. Ich darf dieses nicht tun und muß jenes lassen, bloß, weil ich von sechzehn Freiherren abstamme, die mir von ihrem Vater nicht ein Euerchen übrig gelassen haben. Es sind ein paar arge Raubvolke dazwischen gewesen. Nun ist kaum ein Häuslein übrig von ihnen übrig und der Name. Damit tyrannisierten sie ihre Nachkommen.“

Renate lachte herzlich auf.

„Kleinchen — wenn das Dein Bruder Wolf gehört hätte. Das vergieb er Dir nie.“

„Ah — sein Stolz ist doch nur ein Schein. Er hält nur auf seinen Stammbaum, weil er sein einziger Vater ist und weiß er doch, daß ihm sein Name zu einer guten Partie verbüllt. Dir kann ich ja anvertrauen. Weißt Du — ich glaube, er gäbe die Ahnen auch um sechztausend Mark her, wenn es daran ankäme.“

„Weinst Du?“

„Ganz sicher.“

„Nun, wir wollen wünschen, daß er unter Beihilfe seiner Ahnen eines Tages eine reiche — und glückliche Heirat macht. Er ist ja ein sehr hübscher und liebenswürdiger Mensch.“

erwartet und die Ewigkeit“. Und wie vielen Kindern die Verse Gellerts in der Seele wieder, wenn des Frühlings Herrlichkeit und des Sommers Lust uns umgeben. „Wich ruft der Baum in seiner Pracht, mich ruft die Saat, hat Gott gemacht, bringt unsern Schöpfer Ehre!“ Unvergessen sind auch die Lieder, die mit den Worten beginnen „Wie groß ist des Allmächtigen Güte“; „Auf Gott und nicht auf meinen Rat“; „Mein erstes Gefühl sei Preis und Dank“. Und zu dem Hymnus „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ hat Beethoven heilig, feierliche Klänge geschaffen. Gellerts Lieder gehören jedenfalls zu dem unvergesslichen Besitz unserer Kirche. Im 55. Lebensjahr ist er gestorben. Wie heißt wurde er beweint! Aufseßlicher und Maler überlieferter sein Bild der Nachwelt. Denkmäler wurden ihm errichtet. Das kostbare schmückt die Leipziger Johannis Kirche, in der man auch seine Gebeine beigelegt hat. Hbr.

### Trauer-Abteilung.

#### Schwarze Jackenkleider

29.50 39.50 42.50 49.75 — 68.50 M

#### Schwarze Mäntel u. Jackotts

14.75 19.75 24.75 29.50 — 64.00 M

#### Schwarze Kleiderröcke

7.90 9.90 13.50 18.50 — 35.00 M

#### Schwarze Blusen

2.95 4.50 7.50 10.75 — 25.00 M

#### Schwarze Unterröcke

2.95 4.50 7.50 10.75 — 17.50 M

Handschuhe, Flore, Krawatten,  
Schirme, Taschentücher etc.  
in bekannter Auswahl.

#### Kaufhaus Germer

Inh.: Paul Asbeck

Riesa, Wettinerstraße 33.

Ich glaub's nicht. Wir Manzows haben eben kein Glück.

„Das ist Unsinn, Kleinchen. Als ob Glück und Unglück vor einem Namen halt machen. Kommt, jetzt suchen wir Tante Josephine in ihrem möglichen Wohnzimmer auf. Sie wird inzwischen ihr Mittagschläfchen beendet haben. Es sind neue Konfitüren angelommen. Da schnurrt wir uns einen Karton, und dann gehen wir in den Park, um unseren Haub zu versetzen.“

Sie zog Ursula mit sich fort.

Tante Josephine hatte sich ein abgelegenes Zimmerchen in der Waldburg mit den bequemen Möbeln ihres früheren Wohnzimmers ausgestattet. Diese Möbel waren wehrhaft noch schön, aber sehr behaglich.

In diesem Raum verbrachte Tante Josephine all ihre Minuten. Hier war sie sie selbst — ein liebes freundliches, gutherziges Frauchen. Vor diesem trauten Raum machte die Vornehmeiheit halt. Über diese Schwelle wagte sich das gesetzte Weinen der alten Dame nicht. Da hingen über dem hellen Fenster Philosophia die Photographien ihres verstorbenen Mannes und ihres einzigen Kindes, eines Knaben, den sie, als er sechs Jahre alt war, verloren hatte. Am Fenster, in dem sie immer blühende Blumen in Töpfen liegen hatte, stand ihr Nähstisch mit einem großen, bequemen Lehnsessel davor.

In diesem Lehnsessel, nachdem sie ihre Zeitung gelesen hatte, lag sie nicht die vornehme Vornette. Eine gute, sehe Brille lag auf ihrer Nase und blieb auch da während des Schlafens liegen. Das Vornette lag aber für alle Fälle handlich auf dem Nähstisch.

Auch heute saß Tante Josephine hier, als Renate und Ursula in ihr Zimmer drangen.

Erstreden fuhr die alte Dame auf und sah bei Ursula überrascht schnell nach der Vornette.

Renate nahm sie ihr lächelnd aus der Hand.

„Was doch die dumme Vornette, Tantchen. Vor Ursula braucht Du Dich nicht zu genieren.“

Ursula sah sich erstaunt in dem Zimmer um, daß sie noch nie betreten hatte.

„Ah, wie traut ich's hier bei Ihnen, Tante Josephine.“

„Schönbehaglich! Und die schönen Blumen am Fenster.“

## kleine Bilder.

Von unserem Kriegsberichterstatter.  
Aus dem Hauptquartier im Osten,  
30. Juni 1915.

### 1. Bildnis entwölkt.

Der. In diesem Kriege mit seinen zeitweise herrenschafften Ausforderungen an die Beleidigungsfähigkeit des Einzelnen ist es schon wiederholt auf beiden Seiten der Kämpfer vorgekommen, daß beim Stellungswchsel ein Pfeifer aus seinem vornehmlichen Schlafe erst aufwachte, wenn der Feind die Stellung besogen hatte. In den meisten Fällen bleibt dem Soldaten dann nichts anderes übrig, als gute Kleine zum bösen Spiel zu machen und sich zu ergeben, auch wenn er vom Feinde noch nicht entdeckt wurde. Von den Russen ist mir ein anderer Fall noch nicht bekannt geworden, und oft genug hatte es dem Künstler, als wäre dem Betreffenden der Wechsel der Dinge nicht gerade unangenehm. Von unseren Musketieren aber wurden mir schon mehrere Fälle überliefert, in denen der Betreffende sich zu seinem Truppenteil zurückgefunden hat, wiewohl in solchen Fällen der Tod näher ist als die Freiheit. So geschieh es einem Musketier vom ... Regiment, daß er Anfang Mai auf der Höhe 124 östlich Roßlau eine russische Unterhaltung vernahm, die ihm zunächst nicht deutlich werden ließ, ob er wache oder schlaf. Als er sich indessen etwas ermuntert hatte, wurde ihm klar, daß von seinen Kameraden niemand mehr da war, es sei denn einer von denen, die zwischen Langhügeln und Türringen links der Straße unter den Grabkreuzen ruhen, wo auf einem derfelben in unbeholfenen und verdächtigen Schriftzügen gehörte steht: Hier ruht ein russischer Kamerad. O deutsche Sentimentalität, manchmal muß man dir doch gut sein! — — —

Es war Abend und die Bäume, zwischen denen sich unser Musketier niedergelegt hatte, gaben ihm für den Augenblick einiges Schutz vor den feindlichen Blicken, vorausgelegt, daß er kein Geräusch verursachte, und es seinem Ruhem einfiel, hinter eben diesen Sträuchern etwas suchen zu gehen. Die Russen sind beim Abendbrot, und offenbar in guter Stunde, daß die Höhe 124 für so billiges Brot bekommen haben. Wach dich aber dieser guten Stunde doch noch nicht zuvertrauen, mindestens nicht vor morgen früh, denkt der Feldgrau und wartet, bis es dunkel geworden ist und die Russen ansingen zu schnecken. Der Musketier schleicht sich



Denkt an uns  
sender  
**Galem-Aleikum**  
**Galem Gold**

Willkommenste Liebesgabe!

Preis: № 3½ 4 5 6 8 10  
50 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!  
50 Stück feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!  
Orient. Tabak- u. Cigaretten-Fabrik Yenidze Dresden  
Joh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen

Trustfrei!

Über das Bettlaken im Zimmer sind Sie selbst. Wie lieb Sie mit der Brille ausschauen."

Tante Josephine machte noch einen Versuch, die Vornehmheit zu retten. Sie wollte Renate die Vorgnette vornehmen; aber diese hielt sie auf dem Rücken und lächelte die Tante lachend auf die Wange.

"Sieh' Du wohl, Tanten! Ursula hat ganz recht. Viel lieber und netter sieht Du mit der Brille aus. Die dumme Vorgnette! Weißt Du, was ich tue? Ich zerbreche sie einfach."

Die alte Dame fuhr erschrocken auf und sah ängstlich nach dem bedrohten Instrument.

"Um Himmels willen nicht, Renate. Ich kann mich doch unmöglich mit der Brille vor unseren vornehmen Gästen zeigen lassen. Das sieht so gewöhnlich aus. Gräfin Frankenstein benutzt auch nur die Vorgnette."

"Du bist aber doch göttlich nicht die Gräfin Frankenstein und braucht Dich wahrhaftig nicht mit so vornehmen Müttern zu strapazieren."

"Kind, das geht nur mal nicht anders. Meine Pflicht ist, dem Hause Deines Vaters würdig vorzutreten. Ich weiß ganz genau, was ich seiner Stellung und seinem Reichtum schulde bin. Wir sind nicht einfach Hinz und Kunz."

Renate senkte und ein herber Ausdruck umspielte ihren Mund.

"Nein, wir sind nicht einfach Hinz und Kunz. Wir sind Kommerzienräte, Hettner der Waldburg und einer ganzen Kuppli Fabrikanten. Wir haben ein großes Vermögen, Automobil, Fahrräder und Pferde. Aber das alles genügt uns nicht, und einfach damit zu begnügen. Nein, wir wollen noch viel mehr scheinen, wir wollen es gar mit einer richtigen Gräfin aufnehmen. Ach, Tanten, begreift Du denn nicht, was Du Dir damit für ein Armutzeugnis ausstellst? Das kostet den Blut. Du selbst zu sein. Kannst Du nicht gleich mit denken: Das bin ich — nicht mehr und nicht weniger, wie ich damit nicht begnügen kann, mag mir aus dem Wege gehen."

Renate hatte sich in Bitterkeit und Zorn hineingeredet. Tante Josephine sah ein bisschen betrübt aus, aber überzeugt war sie nicht.

"Kind, mit Dir ist das ganz anders. Du hast eine ganz andere Erziehung genossen und weißt immer ganz genau,"

aus dem Gebüsch und beginnt vorsichtig nach einem hohen Baum zu klettern, der ihm einen Überblick über die Umgebung gewahren könnte, sobald der Morgen graut. Dann zieht er die Stiefel aus und zieht und kommt sich mit aller Vorsicht von Zweig zu Zweig in die Höhe. Unten am Waldrande schrecken die Russen bei ihrem Schuhengraben, der Soldat lehnt irgendwo an einer Stütze im Gras der nordischen Nacht, und die Russen sind drüber hinter der Dubissa, wo sollten sie sonst sein? Wie eine Eule sieht der Graue im Doppel und kreist seine Augen an, die leider keine Gläsern sind. Aber bald noch eins beginnt es zu dämmern, aus den Nebeln im Dubissatal heben sich die Sträucher und Bäume deutlicher heraus, und der Abhang wird sichtbar, der hinunterführt, ein gemäßigter Abhang. Am hellen Tage, wenn die Leute da unten sich erst den Schlaf aus den Augen gerissen und ihre Klinke im Arm haben, ist es unmöglich, denkt er, dann liegt du noch zwanzig Schritte vor immer auf der Rose. Aber wenn die meisten noch schlafen und das Büschenschicht noch undeutlich ist — und ich erst hinter dem Schuhengraben bin. — Er sieht und sieht. — Eine Lebensversicherung ist es ja dann auch nicht, weil sie dich gleich erkennen, denkt er wieder. — Plötzlich kommt ihm eine Erleuchtung, die ihm das Herz einen Augendick Klopfen macht: Wenn du den Tod ausziehst, können sie dich zur Tot im ersten Augenblick für einen der Ihren halten. — Man kann auch schneller laufen! Seine Einbildungskraft hilft ihm seine Kompanie vor Augen, den Lieutenant und die Kameraden, wie sie die Hölle aus dem Grabe reden und die Augen aussperren werden über den Schnellläufer. Denn er zweifelt nicht, daß sie nicht weit von hier sind. Und übrigens, wenn ich nur erst an der Dubissa bin, dräben in der Waldschlucht sehe ich mich nicht mehr. — Er ist schon beim Abbaum, vorsichtig, von Zweig zu Zweig — er zieht die Stiefel an, legt den Kopf ab und schleicht sich an den Waldrand. Die Erdarbeiten liegen in ihren Manteln auf dem Boden, ein paar lehnen im Schuhengraben hinter ihren aufgelegten Blättern, der Soldat geht langsam von links nach rechts hinter dem Grabe entlang. Links seitwärts sieht eine Gruppe an Stacheldrahtverhauen zu arbeiten. Jetzt ist der Soldat eine Strecke entfernt, der Feldgräbe in dem Wald, geht wie von ungefähr zwischen den Schläfern hindurch, kommt an den Schuhengraben — die darin stehen, haben die Köpfe auf die Arme gelegt — ob sie alle schlafen, lädt sich nicht erkennen. Jetzt hebt einer den Kopf, der Soldat hat sich gewendet — die Sache beginnt unablässig zu werden. Der Feldgräbe sieht die Augenbrauen zusammen, ballt die Faust — schon ist er mit einem Satz über den Schuhengraben und rennt, was die Beine können, den Abhang hinunter. "Sto! Sto!" Schon kracht ein Schuß, ein zweiter, zehn, zwanzig — es peilt um die Ohren, es spricht auf dem Ader. Jetzt läuft auch drüber vor der Höhe ein Schuß auf — das müssen die Unseren sein, gelöst sei der Himmel! Der Feldgräbe rennt im Sitz auf den bunten Streifen zu, der ihm vom Baume wie eine Geländeplatte vorlief, nach der Schlucht hinunter — es ist nicht so nahe, ein paar Minuten muß er über den Ader rennen, Minuten, die wie Stunden in der Erinnerung stehen bleiben. Aber er kommt durch, das klare Dubissawasser spricht hoch auf, wie er hineinspringt und durchwälzt. Und gleich darauf ist er gerettet, in der dichten Waldschlucht, die zu unseren Stellungen hinaufführt, dort, wo jetzt das blutige Waldödium erreicht ist.

### II. Der Schäling des Bataillons.

Am 27. Mai hatte das dritte Bataillon eines Infanterieregiments, das sich u. a. im Februar bei dem Sturm auf Birkenau auszeichnete, östlich Ranzkun gegen den Wald von Buczug einen ganzen Tag zu kämpfen, wobei es viele Tote und Verwundete gab. Erst gegen Abend, als ein anderes Infanterieregiment links von dem Bataillon vorging, konnten die Wald genommen werden. Noch am 28. war man damit beschäftigt, die Toten aufzufinden und zu beerden, deren die Russen nicht wenige im Walde zurückgelassen hatten. Dabei wurde auch ein Verwundeter gefunden, der einen Schrapnellkörper am Hinterkopf einen Streitkopf an der Brust und einen im Fuß hatte. Es war ein blutiges Büschchen, wie sich später herausstellte, von 14 Jahren, das sich aus Angst vor den Deutschen verkrümmt hatte, wie ein angehobenes Wild und wahrscheinlich ebenso summ wie ein Soldaten nicht aufzufinden. Weiß der Himmel, welche Schauermaß über deutsche Barbarei man ihm erzählt hatte! Das war etwas für unsere Feldgräben. Jünger kämpften, über Leichen und Verwundete hinweg, den Tod bringend und ihm entgegenstürmend, rücksichtslos gegen sich und den Feind, wie es der Kriegstaat verlangt — plötzlich eine Gelegenheit, einfach seiner Natur zu folgen. Gleich ist die deutsche Güteigkeit auf dem Platz. Vergessen sind die erschlagenen Kameraden, die loslässlichen Grausamkeiten. Das südliche Büschchen in Uniform, das drei Tage so elend hier gelogen und sie erschrocken anstieß, bat gleich ihr Herz gefangen. Sorgfältig legen sie es auf eine Stütze und tragen es geradem Weg nach dem Stabsquartier. Der Junge spricht gebrochen Deutsch und kommt aus Petersburg. Er wird verbunden, gefüllt, gepflegt. Sobald die Zeit es erlaubt, sieht man nach ihm, er steht in der Ebene des ganzen Bataillons, und wenn es einen eiligen Rückzug gegeben hätte, ich

wie sich alles gehört. Das ist Dir in Fleisch und Blut übergegangen. Ich bin aber immer ein wenig unsicher und muß mich vorstellen. Gehenslassen darf ich nicht nicht. Ich muß mich immer betreiben, den vornehmen Leuten abzusehen, was sich gehört."

Renate unterdrückte ihre Antwort. Sie wollte sagen: „Und in diesem Bestreben begeht Du eine Ungeschicklichkeit nach der andern, ohne es zu merken. Das würde nicht geschehen, wenn Du den Mut hättest. Dich natürlich und ungezwungen zu geben."

„Nein — sie wollte es nicht sagen, es hatte keinen Zweck und würde Tante Josephine nur unzufrieden machen. Sie war in diesem Punkte sehr obstinat und ging nicht von dem ab, was sie für ihre Pflicht hielt. Es war ja auch schließlich gleich. Möchten Sie Lasson sich immerhin über Tante lustig machen, sie blies doch ein liebes, gutherziges Menschenkind.

Ursula hatte stumm zugehört. Sie gab Renate recht, verstand aber auch den Standpunkt der alten Dame.

„Läßt sie umschäfe sie lebt deren Schultern.“

„Ja, ja, Kinderchen — aber man muß doch mit einer Gräfin lässlich anders verfehlern, als mit einer schlichten Bürgerfrau.“

Renate frisch ihr lächelnd und liebevoll das blonde Haar hinter das Ohr.

„Also gut, Tanten, mache es ganz so, wie Du es für recht hältst. Wenn ich Dich haben will, wie ich Dich gern habe, komme ich hier in Dein Ällerheitigkeit.“

„Dann darf ich hoffentlich zuweilen mitkommen,“ bat Ursula.

Die alte Dame nickte.

„Immerau, Kinderchen. Hier lasse ich gern alle Eitelkeiten beiseite.“

„Das bitten wir uns auch aus. Und jetzt haben wir Ihre Wünsche an Dich. Wir wollen die neue Konstitution erläutern. Gibt Du uns aufwändig etwas ab?“

Tante Josephine ergriff lächelnd ein großes Schloßband.

„Ihr Schleckermaulchen, da muß ich wohl gehen und Euren Wunsch erfüllen.“

Die beiden jungen Damen nahmen lächelnd Tante Josephine in die Mitte und zogen hinzu. — — —

Renate hatte einen einsamen Morgengang zurück unter-

gebracht, sie hätten aber den Waggonwagen als den kleinen Mann im Sitz geschlossen, dem sie das Leben gerade noch retten konnten.

Mancher meint, der Krieg verrohe die Soldaten. Bei der großen Mehrzahl stimmt das gewiß nicht. Allen gut veranlagten Naturen bringt der rücksichtlose Aufstand des Krieges den Wert kultivierter Menschlichkeit doppelt zum Gewichtstein, und mit Bewußtheit werden sie nach dem Kriege sein, was sie vorher von Natur und aus Gewohnheit waren: gute Familienmutter und Staatsbürger. Aber das liegt in der Zukunft. zunächst ist allen, die hier draußen kämpfen, eins gegenwärtig: nicht eher werden wir Werke der Kultur in Frieden schaffen noch genießen, bevor wir einen Frieden erlangt haben, der einen Frieden erkannt haben, einen Frieden, der eine weltgeschichtliche Entwicklung bringt. Bewahre und der Himmel, daß wir aus doctrinären Erwürgungen einen anderen schaffen, der notwendig zu neuem Blutvergießen führen würde. Nicht unseres Blutes vielleicht — aber ist und das Blut unserer Kinder weniger wert? — — —

Rudolf von Koschütz, Kriegsberichterstatter.

## Königlich Sächsische Forschungsinstitute an der Universität Leipzig.

II. Inmitten des Weltkrieges ist eine Organisation ins Leben getreten, die für die wissenschaftliche Physiognomie Leipzigs und mittelbar ganz Deutschlands nicht ohne tiefrückende Folgen bleiben wird. Das ist die am 1. November 1914 erfolgte Begründung von nicht weniger als zwölf kulturellen Forschungsinstituten, die an Institute der Universität angegliedert sind und für einen gewissen Teil der Altmutter Iognaten den Oberbogen bilden. Einige Angaben über die Organisation und die Arbeitsziele der neuen Einrichtung werden allgemeinem Interesse begegnen.

Dem Charakter des Gebiets entsprechend, auf dem die Leipziger Universität seit geraumer Zeit führend gewesen ist, handelt es sich durchweg um geistes- und kulturwissenschaftliche Institute. Zunächst sind zu nennen: das physische, das völkerkundliche, sowie das fiktive und universalgeschichtliche Institut. Sie beherrschen den vollständigen Bereich des menschlichen Seelenlebens, von dessen an den Kindern und den Völkern niedrigster Stufe zu beachtenden Entwicklungsstadien an bis zu denen der höchsten Kulturen hinauf. Weiter sind neue Institute anzusehen, denen die Vergleichung besonders wichtiger Teilelementen des menschlichen Seelenlebens obliegt. Sie zerfallen in 6 Gruppen. Je ein Institut ist geweiht der vergleichenden Religionsgeschichte, der Reichsgeschichte und Volkswirtschaftslehre. Nicht weniger als 4 Institute widmen sich sodann der vergleichenden Sprachgeschichte, nämlich je eins für klassische Philologie und Archäologie, Indogermanistik, neuere Philologie und Orientalkunde. Dann ist Kunsgeschichte mit der politischen Geschichte und der Geographie zu einem Institut verbunden. Den Schluss bildet endlich das Institut für Mußwissenschaft. Die wissenschaftlichen Ziele sind bereit in der Benennung der Einseinstitute angegeben: es gilt die Untersuchung der seelischen Regungen des Menschen auf den verschiedensten Gebieten von hoher vergleichender Werte aus. Die Forschungsinstitute dienen sich zu dem Zweck den entsprechenden Universitätsinrichtungen, den Seminaren und Universitätsinstituten, zwar räumlich an, nicht aber der Methode nach, die akademische Unterrichtsmethode ausdrückt. Lediglich das Forschungsinstitut für Volkerkunde ist außerhalb der Universitätsträume untergebracht; es befindet sich mit dem ethnographischen Seminar gemeinsam im städtischen Museum für Volkerkunde (Graffmuseum).

Geleitet werden die Institute, der räumlichen Unterbringung entsprechend, von den Seminar- und Institutedirektoren der Universität. Bei der Mehrzahl wechselt unter diesen Umständen die Leitung im Turnus von Jahr zu Jahr; so bei den religions- und reichsgeschichtlichen, den philosophischen, dem geographisch-funktionalistischen und dem volkswirtschaftlichen Institut. Nur das physische, das völkerkundliche, das universalgeschichtliche und das mußwissenschaftliche Institut unterliegen dauernd denselben Leitern. Die zum Betrieb nötigen Geldmittel fließen den Forschungsinstituten aus drei Quellen zu. Den Hauptbeitrag zahlt der Königlich-August-Stiftung für wissenschaftliche Forschung an Leipzig, die auf bedeutenden Erwerbungen zahlreicher Gelehrten beruht, und der auch die Stadt Leipzig einen jährlichen Beitrag gewährt. Einige Institute endlich erfreuen sich der Gunst nach weiterer Sonderstiftungen; so besonders das Institut für Volkerkunde, das von der Stadt Leipzig einen hohen Jahresbeitrag erhält und außerdem, gleich dem universalgeschichtlichen und dem volkswirtschaftlichen Institut, auch noch von einem bekannten Leipziger Gelehrten mit einer beträchtlichen Stiftung bedacht worden ist.

Zu ihrer Gesamtheit stellen die 12 neuen Forschungsinstitute einen wissenschaftlichen Kraftauwands dar, dessen Bedeutung für die Stadt Leipzig und ihre Universität zumal unter den gegenwärtigen abnormen Zeitumständen noch gar nicht abzuschätzen ist. Immerhin geben die Namen ihrer Pächter, von denen ein Wilhelm Baudt, Adolf Boas und Karl

nommen. Ganz allein durchstreite sie den herrlichen Buchenwald, der zu Leipzig gebürtig. Es war der schönste Wald im ganzen Umkreis, und Renate machte ihn oft zum Viele einsamer Streifereien.

Doch sie ist auf Leipziger Grund und Boden besandt, kam ihr gar nicht zum Bewußtsein.

Vorhang ließ sie Botan auf dem weichen Waldboden dahinschreiten und so, in träumerisches Sinnen verloren, im Sattel.

Plötzlich machte Botan eine heftige Bewegung. Er war durch die Gestalt eines Mannes erschreckt worden, die eben von einem Seitenpfeil auf den Hauptweg heraustrat.

Auch Renate sah aus ihrem Traumereien auf und erblickte Baron Lehmann vor sich. Er war im Jagdanzug. Das Gewehr hing ihm über die Schulter. Höchlich zog er den Hut.

„Ich bitte um Entschuldigung, gnädiges Fräulein. Mein Arbeit ist Botan erschreckt.“

Sie neigte wortlos das Haupt und sah stolz und unnahbar aus. Es schien, als wollte sie stumm weiterreiten, aber augenscheinlich gegen Leipzingers Wunsch. Jedenfalls suchte er die Unterhaltung fortzuführen, an der sich Renate bisher nur durch ein Neigen des Hauptes beteiligt hatte.

„Es ist ein seltsamer Anblick, der sich mir so unvermutet bietet. Die junge Herrin der Waldburg ohne Ihr Gefolge von treuen Vasallen,“ sagte er mit einem leisen Anflug von Ironie.

Wie er erwartet hatte, belebte sich Renates Gesicht. Ihre Lippen zuckten, als wollte sie stumm weiterreiten, aber augenscheinlich gegen Leipzingers Wunsch. Jedenfalls suchte er die Unterhaltung fortzuführen, an der sich Renate bisher nur durch ein Neigen des Hauptes beteiligt hatte.

„So lebten ist der Anblick keineswegs, Herr Baron. Ich pflege fast jeden Morgen allein auszureiten.“

Er verneigte sich artig.

Jedenfalls wird er mir das erste Mal zuteil. So oft ich Ihnen sonst begegne, waren Sie von einer Schar von Verehrern umgeben.“

Sie antwortete die Achseln. Der herbe Zug, den er in leichter Zeit so oft mit Interesse bei ihr beobachtet hatte, erschien um ihren Mund.

„Wahrlich nicht immer meinen Wünschen entsprechend,“ sagte sie kalt.

Fortsetzung folgt.

Bücher genannt seien, die bestimmte Gewähr, daß dieses neue Karo Reich am Baum der deutschen Wissenschaften beständig Frucht tragen wird.

Karl Beule.

## Durch das befreite Galizien.

II. Przemysl.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Kriegspressoquartier, 26. Juni 1915.

Den hinter Raasow wird die Straße schlecht, von Przemysl nach Janowitz nach Posen noch schlechter. Das ist die Straße, auf der in den Tagen der Moisslacht Verfolgte und Verfolgten sich hinter einander herwälzten, die eine verzweifelte, vergessene Höhle bewohnd, irgendwo festen Fuß zu fassen, der andere ungeheuer nachdrängend, den geschlagenen Gegner nirgendwo an Himmelfahrt lassen wollten. Überall, wo er sich an einer Ortschaft anzusammeln versuchte, ihn gleich mit unerbittlichen Büchern anpackte. Dass wie aus einem Buche ist aus dieser Straße die Geschichte der über sie hingebrauchten Kämpfe abzulesen. Überall seitlich der Straße eilig aufgeworfenen Schüttengräben, Front nach Rechten, oft nicht einmal vollendet; überall an der Ortschaft befestigte, jetzt länglich zerstörte Häuser, zerstörte Kirchilire, verwinkelte Gärten.

Auf der Straße selbst wieder die altpreußische Kette der Trains, an der Seite hier und da ruhende Truppen, weiter drin im Feld aufzimmungsfahrene Parcs, rauschende Guischkanonen, weidende Pferde — kurz das Bild, das wir alle kennen, so oft schon gesehen, so oft beschrieben. Nichts Neues gibt es zu schauen und kennen zu lernen. Wir halten uns auf, wechseln hier und da ein Wort mit einem dieser biederem rheinländischen Landwehrmänner und schicken uns vormöris, so schnell es geht.

Plötzlich wirtschaftlich eine Sensation. Knapp von Przemysl rechts der Straße steht sich ein langegezackter Rücken hier — er ist bedekt mit braunen Uniformen. Gefangene Russen lagern hier, wie der eine der begleitenden Unteroffiziere sagt, 4000 Mann und 19 Offiziere. Durch die Bäume kräftige und junge Burschen, viele kaum zwanzig, einundzwanzig Jahre alt. Das sieht sehr trag und faul auf dem Rücken da und lädt sich die Sonne in das zufriedene Gesicht scheinen. Sie sind von oft, zehn verschiedenen Regimentern, Sibiriern, Odesser, Kaufleuten — die Offiziere lagern etwas abseits, ebenfalls eine ziemlich gemütliche Gesellschaft, weniges Bildung und isolierte Stellung nach. Man sieht unter ihnen keine, die höhere Stufe verraten und daneben wieder herbe, vierzehn Jahre alte Bauerngesichter. Der eine und der andere spricht deutsch, ein Leutnant aus Moskau sogar fließend. Viel sonst er nicht erzählen, außer daß sie und ihre Freunde seit 48 Stunden nichts gegessen haben. Sie sehen auch alle fürsbar mitgenommen aus — die Uniformen zerissen, die Gesichter mit fingerdicker Staubkruste bedekt, müde, schwach, alle miteinander.

Kommen wir jetzt nach Deutschland oder Österreich? Wo ist es besser? fragt einer.

"Das ist ganz gleich heute", sagt Oberst Naelac, "Österreich und Deutschland sind heute eins. Sie werden überall als Kameraden behandelt."

Dann gab er den beiden, mit denen er gesprochen, die Hand, und wir gingen zum Automobil ausfahrt.

"Für Tenfel", brummte er, während wir einsteigen, "daß ist ein trauriges Schicksal, gesangen sein!"

Weiter geht die Fahrt.

Durch Przemysl durch, durch Doroslaw ohne Aufenthalt. Hinter dieser Stadt wird der Weg etwas freier, da nun hier die Armeen und ihre Trains nach Norden, nach Sienawa abziehen, wo sie an der neuen Offensive bereit gestellt werden. Anwärts hat diese neue Offensive beginnen, ist durchgeführt worden — und heute bereits flammern sich die Russen mit letzter Kraft an der Bereczanalinie an. So, es ist etwas Wunderbares, ungemein Erstaunendes, so in einem Strom stetig vormarschierender Truppen mit aufzuhören! Männer zu werden von dieser Woge der Kampfsfreude und der Strenge zu verlieren! Vorwärts — möglicherweise man in der Hinterhand von der Rauherkraft dieses Wortes! Das der ermüdeten Truppe den belebenden Trommelwirbel ertönt, das humor, Durst und Hunger vergessen lädt — vorwärts! Blickt in die lachenden, krohenden Gesichter der Offiziere und Soldaten, und ihr werdet dieses Wortes Macht befreien!

Nadomno. Berlossen und verwüstet. Hier töte der Straßenkampf, brüllend und rosend wie ein wildes Tier. Die Russen, die sich mit einer bewundernswürdigen Tapferkeit schlagen, haben aus jeder Türkei ein Fort, aus jedem Hause eine Schüttenturkung gemacht. Jedes Haus war ein Verteidigungsbau, um den eine Schlacht für sich töten musste. Über und über die Häuser belag mit den Karren der angeschlagenen Infanteriegeschosse; ihre Dächer zerstört — zerbrochene Gewehre, verbohrte Säbel, getrocknete Blutsachen in den Räumen. Wo ist der Maler, der dieses furchtbare Bild des Straßenkampfes von Nadomno festzuhalten vermocht? Diese Menschenmassen, die auf einander losstürzen und schlagen und kochen, die mit Knütteln, mit Fäusten und Fäusten auf einander losgehen, alle in der brennenden Hitze, lärmend, brüllend, schreiend, herbeend. Dazwischen hinein die Unschuld der schweren Mortergeschosse mit ihrem infernalischen Heulen und Peifen, die den heranommenden Russenreserven den Tod verheißen. Eine von ihnen fuhrt in gerader Linie durch die drei Schlossgeschossen der Kirche, rast sie genau in der Höhe auseinander, zerstört die vordere in Höhe und ließ den Rest mit wankendem, zerstörtem Gedöll kehren. Es ist eine so schöne, hilflose Kirche gewesen. Jetzt steht sie ihr traurig Gemäuer in den traurigen Rahmen, den der Ort bietet.

Aber durch ihn rollt es und rollt es mit unaufhaltsamem Schwung. Vorwärts — vorwärts! Auf der Przemysler Straße marschiert ein Regiment heraus, nordwärts Sienawa zu, wo der Russen karles Bollwerk zerstört werden soll. Schwere Munitionskolonnen dröhnen über den Marktplatz, an einer Batterie unserer Dreißiger-Mörser, die in einer Ecke ihre Geschützrads auf Rost aufgestellt hatten. Dass ist die Geschützkanone in voller Tätigkeit und sendet vielversprechende Dünkte in die Luft. Weiter unten leuchtet die rote Fahne auf welchem Grunde — tief in einem grünen Park hat sich ein österreichisches Feldspital etabliert und an seinem Tore lehnen die Verwundeten, Deutsche, Österreicher und Ungarn und wechseln mit den vorbeimarschierenden Kameraden Witz und Wort.

Hinter Nadomno ist die Straße gut und frei. Der Chauffeur schaltet die höchste Geschwindigkeit an, und wie ein feuriger Verb, dem man plötzlich den Kopf freigibt, springt der schnelle Groß und Stoff-Wagen nach vorne. Dann auf einmal ein Aus, ein Stoß — seitlich der Straße Schüttengräben, Batteriekellungen, nicht sorgfältig gebaut, sondern flüchtig, hastig aufgeworfen, wie die Sturmstut des Angriffs vorbraute — wir sind auf dem Kampfseilde von Przemysl.

Eine Viertelstunde später rennt das Auto die gewundene Weststraße zum Fort Dumbowski hinaus und hält an felsen zerklüfteten Toren. Ein schauerliches Bild der Verwüstung bietet sich dem Eintretenden dar. Ein Trümmerhaufen ist das Tor, ein Chaos gebrochener Mauern, gesprengter Türen, eingekrüppelter Rasenmatten. Gründliche Arbeit wurde von den Österreichern hier geleistet, ehe sie den Russen die Werke ausliefern, und die "Groberer" mögen wenig Freude daran gehabt haben. Nur unsere alten Schüttengräben konnten sie

nichtsdestotrotz ausschärfen, aber die Beton- und Panzerwerke muhten sie liegen lassen, wie sie lagen. Und als die Granaten unserer schweren Artillerie hineinbauten, muht der Aufenthaltsraum in diesen wüsten Steinbergen wenig annehmbar gewesen sein. Trichter neben Trichter ist ausgerissen, und die verumstiegenden Gesteinsplitter müssen das ganze Werk mit einem Hagel des Todes überdeckt haben. Ein Blindgänger einer deutschen Granate fuhr in die gesprengte Betondecke, zertrümmerte ihre Sandfüllung, sprengte sie selbst und blies dann, mit der Spitze etwa ein Drittel aus dem untersten Gebälk herausragend, stehen. Dieses Geschöpfe ist das einzige, das nicht explodiert, aber die anderen sind explodiert und haben die Mauerkrämmer mit Menschenleibern bedekt.

Hinter dem Werk stehen auf dem Felde an der Straße 8 schwere Kanonenballdächer. Unsere alten hier Kanonen sind es, die wie nicht zerbrochen. Die Russen aber konnten mit ihnen nichts anfangen und führten sie abseits zusammen. Da kann man so recht die Wehrheit des englischen Syrichworld erkennen: „Hei man behind the gun“ — der Mann hinter der Kanone ist mehr wert als die Kanone.

Noch zwei Werke beschäftigen wir an der Nordfront, Werk X und IX. beide zertrümmert, unbrauchbar wie das vorhergehende. Auf dem letzten, der Bureck-Gruppe gehörig, sind die Spuren des Kampfes zu sehen, der hier gekämpft wurde. Die Stellung des Festungsartillerieregiments war hier, wie die Tafel mit dem Doppeladler angezeigt. Die Russen haben diese Tafel nicht entfernt, sondern einen Bettel darüber geklebt, auf dem zu lesen war, daß das 285. Vermöltische Regiment jetzt in diesen Baraden herrsche. Aber das waren die Bayern herangebracht, und so brav die Vermöltische ihre neuen Wohnhäuser verteidigten — sie wurden hinausgehauen. Stots prangt der Doppeladler über dem russischen Interimsbalken.

Am Nachmittag besuchten wir das Werk L-1 der Siedlungsgruppe, dieses berühmte Fort an der Nordfront, in das im Oktober die Russen eindrangen, aber nur um dort entweder niedergemacht oder gefangen zu werden. Wenige Tage nach diesem heroischen Kampf handen wir damals oben und hörten mit leuchtenden Augen dem Oberleutnant S... zu, wie er von jener Nacht des Schreckens und des Sieges erzählte. Ringherum standen seine Freunde, die alle mitgetragen an der siegreichen Blutarbeit, mit freudestrahlenden, zufriedenen Gesichtern.

Jetzt sind sie alle und ihr tapferer Kommandant gefangen, liegen tief drin im Russischen Soldatenstadel! Aber sie sie von der Städte abholen, die sie so lange und so toll verteidigt, machen sie eine Städte der Seide aus ihr, ein Denkmal ausreich für österreichische Tapferkeit und Treue.

Wir fliegen jetzt auf dem Chaos herum und suchen und aus den Trümmern ihre Geschichte zu entdecken. Hier ist tatsächlich nicht ein Stein auf dem anderen geblieben — die Panzerkästen sind herausgerissen, die Kuppeln in die Höhe gefeuert worden — jetzt liegen sie umgedreht da, in ihnen noch die Geschützhörner, aber hämmerlich geknickt und verdorben. Rasenmatten, Grabenmauern, alles gebrochen, alles eingestürzt.

Ernst, schweiglich, ergriffen von der Größe und Erhabenheit des Blaues stehen wir oben auf den verfallenen Glacis und können ostwärts, wo dunkle Rauchschwaden gegen den Abendhimmel ziehen. Dort brennt Moskau — dort zerhämmernt unsere Artillerie die letzte Stellung der Russen hinter Przemysl.

Przemysls Festungswerke liegen in Trümmern, die Stadt selbst ist heute noch leer von den Bewohnern — aber sie ist frei. Österreichischer Heldenmut hat sich auf ihren Mauern nicht umsonst geopfert.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

## Die Puffbohne.

Über diese Gemüseart und ihren Nutzen teilt in der Zeitschrift des Vereins zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauchs Herr Dr. Koch-Dahlem mit:

Unter den Gemüsearten, welche wegen ihres reichlichen Nährwertgehalts bei uns noch mehr, als es in vielen Gegenden Deutschlands geschieht, Beachtung verdienen, gehört die Puffbohne. In vielen Gegenden wird sie gern genossen. Und das mit Recht. Denn mit durchwachsenem Speck zubereitet bietet sie ein wohlschmeidendes und, was heutzutage so die Haupthilfe ist, ein sehr nahrhaftes Gericht mit so viel Wärmeeinheiten (Kokosin), wie selten eine andere gemischte Röst, welche aus frischem Gemüse hergestellt wird.

Nach König kennen wir von der Puff- oder Feldbohne bei uns vorzugsweise zwei Unterarten: die Sau-, Weider- oder kleine Feldbohne und die Puff- oder Gartenbohne. Die kleine Feldbohne dient zwar vorwiegend als Buttermittel, jedoch wird sie auch hier und da in gekochtem Zustande als Nahrungsmittel verwendet.

In reisem Zustande wird die Puffbohne wohl nur selten genossen, sondern in unreitem Zustande, ebenso wie es mit den weißen Bohnen bisweilen ja auch geschieht. Denfalls, je jünger und feiner die „dicken Bohnen“ sind, desto höher schätzt man ihre Güte. Je größer man die Kerne waschen läßt, desto billiger stellt sich das Gericht auf Kosten der Schmachhaftigkeit. Denn wenn die Schale erst hart zu werden beginnt, ist es mit der Güte vorbei, und die Bezeichnung „Saubohne“ tritt dann mit Recht in Erinnerung. Als allgemeines Zeichen der Güte gilt, daß der Kartoffel noch nicht schwarz zu werden beginnt.

Die Zusammensetzung der Puffbohnen im erbbaren, also grünen Zustande, ist nach einigen Analysen, welche König veröffentlichte, folgende in Hundertsteln: Wasser 84,07, Stärke 17,35, Rohfaser 2,08, Althe 0,74, Phosphorsäure 0,178. Der Gehalt an Stärke und Phosphorsäure beträgt in der Trockensubstanz 38,08. Grüne Echsen weisen statt dessen 29,51, Schnittbohnen 24,25 auf.

Auch nach Bödder ist der Stärkegehalt in der Trockensubstanz bei der Puffbohne im Vergleich zu zwölf anderen Gemüsearten weitau am höchsten. Allerdings muß man hierbei berücksichtigen, daß die Stärke und Phosphorsäure genannt, nicht ausschließlich aus Eiweißverbindungen besteht, sondern wie bei unseren Gemüsearten überhaupt  $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$  Eiweiß-Verbindungen, welchen der Charakter eines Nährstoffes abgeht, enthält.

Wie die grünen Echsen sind auch die Puffbohnen gleichermaßen lezhfähig, was ihren Wert als Nahrungsmittel gewiß nur noch erhöht. Daß die Puffbohne auch gegen die Dünking nicht unempfindlich ist, beweist ein Bericht von Rudolph; derselbe fand in der Trockensubstanz an Stärke und Phosphorsäure 33,79 Prozent, Phosphorsäure 81,10 Prozent, ungekühlt 28,78 Prozent. Doch möchte ich zum Schlus noch auf eine Erhebung aufmerksam machen, die sich bei der Dünking in den Gärten leicht einstellt und dann viel Angst verursacht, der Ungezieferbefall. Er hat schon vielen den Anbau dieser sonst so anpruchlosen Kulturpflanze verleidet. Handelt es sich nicht um große Felder, sondern nur um Gartenbeete, so läßt sich der Schaden durch eine, höchstens zweimalige Behandlung mit Tabaksbrühe, Brotkraut, Milchsalat oder ein anderes unschädliches Mittel leicht beseitigen.

## Die Kämpfe in Galizien.

Aus dem großen Hauptquartier erhalten wir über die Weiterentwicklung der Kämpfe in Galizien das folgende Telegramm.

1. Die Armeen Mackensen hatte sich bis zum 27. Mai abends auf dem östlichen Saum der einen großen Brückenkopf geschaffen, der sich in einer Ausdehnung von etwa 70 Kilometer von Nowa über Kalinow — Kapitow — Rabawa bis zur Lubozowamündung erstreckte. Während der auf dem anderen Ufer verbliebene rechte Umesseflügel sich kämpfend näher an die Nordfront der Festung Przemysl heranschob, versuchten die Russen die Brückenkopfstellung von Norden zu durchbrechen. In der Zeit vom 27. Mai bis 3. Juni führte der Feind alle nur legenden wie verfügbaren Reserven zu nächtlichen Angriffen gegen die deutschen Truppen vor. Obwohl er im Laufe von 8 Tagen etwa 15, allerdings teilweise schon stark geschwächte Divisionen in fortwährenden Nachtaufgriffen gegen die Divisionen von 3 deutschen Divisionen zum Sturm ansetzte, hatte er kein Glück. Es gelang ihm an keiner einzigen Stelle, gegen die deutschen Divisionen auch nur den geringsten Erfolg zu erzielen. Desgegen waren seine blutigen Verluste außerordentlich schwer und die Truppe noch dem Misstrauen der ersten Angriffe blieben in ungeübten Händen zurück und suchten durch Drohungen mit der Waffe die ärgern Vorgehenden in den Kampf zu treiben. Die Offensive bei Tage magte man aus Furcht vor der deutschen Artillerie überhaupt nicht mehr. Nur noch vom Nachtschlag verhinderte man sich Erfolg, weil bei dieser Kampfweise allein die zahlreichen Überlegenheit zum Ausdruck kommen konnte. Die unübersichtlichen Divisionen versuchten, nur wenige Wochen ausgebildeten Erfahrungsschatzen versuchten aber bei den nächtlichen Kämpfen in dem wilden Gelände. Die Zahl der Niederländer meinte sich von Nacht zu Nacht. Dazu schloß es russischerseits an Offizieren, um die schwierige Führung der Truppe im Nachtschlag zu ermöglichen. Um solchen Grundlinien muhte der in der Nacht vom 2. zum 3. Juni geplante Generalangriff unterzubringen. So mißlang das Unternehmen. Vierzehn Divisionen muhten in den letzten Tagen zurückgekommen werden, weil ihre Überlegenheit stark erschüttert war. Die Verluste waren, weil ihre Überlegenheit stark gewesen, doch die Geschützstärke einzelner Divisionen nicht viel mehr als 3000 Bayonetten betrug, statt einer normalen Kriegsstärke von 16 000 Mann. Am 12. Juni war der Augenblick gekommen, in dem die deutsche Offensive, nachdem inzwischen die Festung Przemysl gefallen war, weiter geführt wurde.

Der Feind hatte sich vor der deutschen Umesse und vor den beiden an diese anschließenden österreichischen Armeen in starke Stellungen eingebaut, die durchbrochen werden muhten, bevor die Offensive in Richtung Lemberg vorwärts getragen werden konnte. Am 12. Juni schritten unter dem Befehl des General-Obersten von Mackensen der linke Flügel der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand zum Angriff über Lubozowka und Sienawa hinweg in Richtung auf Sienawa und die Höhen südlich davon. Der Feind hatte sich seitens der Lubozowka auf genommene Wälle in mehreren Schützengradenreihen eingerichtet. Am 8. Mh. vorzeitig nahm die deutsche Infanterie den Lubozowkabach, vertrieb den Feind aus seiner ersten, bald darauf auch aus seiner zweiten Stellung, und ging dann gegen den Kolomawal vor, während links davon deutsche und österreichische Truppen die Höhen von Sienawa in Besitz nahmen. Aus dem Kolonialwalde mit großer Übermacht hervorbrechend, schritten die Russen zum abendlichen Gegenangriffe. Obwohl sie diesen durch heftiges Artillerie- und Minenwerferfeuer unterstützen und von drei Seiten zu gleicher Zeit anstoßen, wurden ihre sämtlichen Angriffe abgeschlagen und in den Wald zurückgeworfen, wohin abdan die Deutschen folgten. In den ausgedehnten Forsten kam es in den nächsten Tagen zu schwierigen Waldkämpfen. Den vordehenden Kompanien traten überall kleine russische Truppen entgegen, die sich im Walde geschickt eingeschlagen hatten. Auf Bäumen und hinter Astverhauen sogen russische Schillen; auch Maschinengewehre waren verschiedentlich im Walde aufgestellt. Mitten im Hocde hatte der Feind Schanzen angelegt, die von Drahtzäunen umgeben und durch Schüttengräben untereinander verbunden waren. Der Angriff gegen diese Stellungen war mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Am engsten Anschluß an Österreich-Ungarien standen die Russen zum Angriff am 12. Juni aufgeworfen. Den vordehenden Truppen des Generals von Arz schritten durch die östlich anschließende Waldzone vor. Preußische Garde-Regimenter fanden in dem Häusergemiüde südlich des Zello, in der Umgebung von Mlyny, anfänglich heftige Gegenwehr. Als aber der Feind von hier vertrieben und auch Tschla im Bereich mit Nachbartruppen genommen war, drangen Garde-Regimenter in einem Zug bis auf die Höhen westlich von Bielitz Degg vor. Die nördlich davon liegenden Truppen durchbrachen gleichfalls die vorderen feindlichen Linien. Das Ergebnis des Tages war, daß die sehr starken feindlichen Stellungen auf einer Breite von 50 Metern durchbrochen wurden und das eine Raumgewinn von 3—9 Kilometern nach Osten erzielt war. Über Schön standen die Truppen vor einer weiteren wohl ausgebauten russischen Stellung, in der der Feind am nächsten Tage erneut Widerstand leistete. Auch diese Stellung, in der die Russen mit nicht weniger als 19 Divisionen unter Vorsetzen aufzuhalten suchten, wurde am 14. Juni durchbrochen, worauf der Feind in der Nacht vom 14./15. Juni den Rückzug in die sogenannte Grodelsstellung antrat.

Nur in der Gegend von Oleagine leistete der Feind noch nachhaltigen Widerstand. Diese Städte wurde am 15. Juni von den Truppen des Generals von Smidt erobert.

In den Tagen vom 12. bis 15. Juni hatte die deutsche Armee 34 000 Gefangene gemacht und 70 Maschinengewehre erbeutet. Gefangenensäufungen und erbitterte Kämpfe ergaben interessante Einblicke in den Zustand des russischen Heeres. Es herrschte großer Mangel an Artillerie- und Infanterie-Munition; auch die Knappheit an Gewehren war wieder sehr groß geworden. Welchen Mangel an Munition und Waffen macht sich die demoralisierende Wirkung der deutschen schweren Artillerie ganz besonders bemerkbar.

Ein russischer Offizier schreibt: „Uns gegenüber liegen optimal soviel Deutsche als wir und haben sehr viel schwere Munition. Ein derartiges Höllenfeuer habe ich während der ganzen 3 Monate nicht mitgemacht. Wie geht es Polen? Ich würde ihm nicht daselbst durchzumachen. Sicher ist, als derartige Quellen.“

Unter dem Eindruck der großen Verluste möchte die Unzufriedenheit russischen Truppen, in den Kampf zu gehen. Auch der Offiziermangel wird immer schärfer. Vieles führen sinnlose Bataillone. Die Disziplin der Truppen ist im Sinken. Die Kosten werden zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf die ganze Front verteilt und haben den Auftrag, die Truppen am Lieberlaufen zu verhindern und auf Zurückweichen zu schicken. Das Verhältnis zwischen Offizier und Mann ist sehr schlecht geworden. Vieles ist bekannt, daß Offiziere von ihren eigenen Leuten erschossen werden. Die sinnende Juraericht der Truppen sucht man durch religiöse Einwirkung und phantastische Androhungen zu beobachten. Wie sollte das man bekannt, daß Przemysl zurückeroberet sei, und daß dort selbst 45 000 Deutsche kapitulierte, und daß die Italiener große Fortschritte gemacht hätten. Fünf japanische Hilfslötsen seien unterwegs.

Um die Kräfte am Überlaufen zu verhindern und vor Gefangenahme zu retten, werden angeklagte Bewohner deutscher Gebiete bekannt gegeben. Ein bestätiger Brief hat folgenden Inhalt:

"Der Infanterist des 3. Sächsischen Regiments wurde mit anderen Soldaten gefangen genommen. Er gab an, daß sie zu einem deutschen Offizier geführt werden seien, der eigentlich nur von ihnen mit dem Revolver niedergeschossen hätte. Der Infanterist habe sich ins Gewölbe geflüchtet und ist, dank der Dunkelheit, entkommen. Er sage Ihnen, daß die Deutschen die russischen Bewohner in den ganzen Kriegsgebieten ausgerottet haben." Unterschrieben: Stogow, Oberstabsarzt des Generalstabes des 21. Armeekorps.

Bezug des Stabskommandanten: "Das Gesagte liegt der Hauptmannschaft allen Maunzhausen bekannt geben."

### Die Vermögensbestände südlicher Städte.

Am 1. Juli, wo an die Stadtverwaltungen offiziell bei Weltkrieg außerordentliche Anforderungen im Bezug auf finanzielle Hilfsleistungen gestellt werden, dürften einige Mitteilungen über die Schulden und Vermögensbestände der Gemeinden in Sachsen von allgemeinem Interesse sein. Da es zu weit führen würde, alle Städte aufzuzählen, geben wir nur die mit mehr als 20000 Einwohnern aus der Statistik hervor, um deren Vermögenslage zu veranschaulichen. Das ergibt sich folgende Zusammenstellung:

**Vermögen**

Politische Gemeinde und Amtssammlung	Schulgemeinde	Gesamtstiftungen
Leipzig 12601000	633000	49245000
Dresden 251110000	12400000	47890000
Coswig 107581000	4219000	4234000
Blasewitz 48158000	110000	225000
Neustadt 315584000	3886000	1689000
Bautzen 18737000	188000	1408000
Freiberg 10509000	1409000	4446000
Weissenfels 10129000	2179000	609000
Bautzen 18657000	988000	3348000
Georgenthal 780	780	780

Wie die vorstehende Übersicht zeigt, übersteigt bei allen hier aufgeführten Städten das Vermögen um ein bedeutendes die Schulden. Steilt man eine Rechnung per Kopf der Bevölkerung an, so erhält sich doch, wenn vom Vermögen der politischen, Armen- und Schulgemeinde die entsprechenden Schulden in Abzug gebracht werden, auf den Kopf nachstehendes Vermögen entfällt: Leipzig 188 M., Dresden 164 M., Chemnitz 138 M., Blasewitz 153 M., Coswig 821 M., Bautzen 282 M., Freiberg 140 M., Weissenfels 157 M., Bautzen 230 M. Danach stehen Bautzen, Blasewitz und Bautzen am ansehnlichsten da. Schließlich läßt es noch interessieren, zu erheben, welche Kapitalien diese Süddörfer in Gas-, Elektricitäts- und Wasserwerken angelegt hatten. Die Summen sind folgende: Leipzig 65557000 M., Dresden 44032000 M., Chemnitz 21440000 M., Blasewitz 16588000 M., Coswig 2699000 M. (befaßt kein Elektricitätswerk), Bautzen 3228000 M., Freiberg 3029000 M., Weissenfels 2947000 M., Bautzen 8836000 M. — Bei Beurteilung dieser Angaben über die Vermögensbestände der Gemeinden darf jedoch nicht übersehen werden, daß ein sehr erheblicher Teil davon in Verwaltungsbüroen, Schulen usw. besteht. Das also angelegte Vermögen ergibt aber nicht nur feinerlei Erringe, es erfordert auch kaum eine Möglichkeit, dieses Vermögen flüssig zu machen. Gebäude der angeschlossenen und noch anderer Art gehören zu dem kommunalen Leben wie die Straßen und Brücken zum Verkehrs. Dagegen sind allerdings in den Vermögensverzeichnissen der Städte nicht aufgenommen; man kann aber auch verschiedener Ansicht darüber sein, ob unentbehrliche Verwaltungsgebäude, die auch noch laufenden Aufwand aus süßigem Mitteln erfordern, als solche Vermögensbestände angesehen werden können, die bei Beurteilung der Finanzlage einer Gemeinde in Betracht kommen.

### Das Fischrad.

Belästlich ziehen zu gewissen Seiten des Jahres viele Fischarten entfernt liegenden Fischplätzen zu, wo sie in unermeßlichen Scharen versammeln. Zu diesen Fischen benutzen sie seit altertümlich ganz bestimmte Strahlen in Flüssen oder Meeren, von denen sie nie abweichen, so daß die Fischer genau wissen, wo und zu welcher Zeit die Fische in ihrem Gebiet erscheinen. Während man aber bei uns die siedenden Fische, zum Beispiel die Lachs, mit Netzen verschiedener Form fängt, dort man neuwerdig in Amerika eine Fischfangmaschine konstruiert, die man am besten mit dem Namen "Fischrad" bezeichnen kann. Das Instrument ist genau wie ein Wasserrad gebaut, nur daß an Stelle der Schaufeln Räder in das Rad eingebaut sind, gewöhnlich vier Stück. Das Fischrad ist entweder seitlich an einem großen Boot oder auch am Ufer angebracht und die Fische werden nur durch Schwungspfeile getötet, ihren Weg unter dem Rad durch zu nehmen. Das Fischrad befindet sich in fortwährender Umkreisung, die Fische heben die Fische aus dem Wasser heraus und werfen sie oben in einen bestimmten Raum. Es ist unglaublich, welche Mengen eine solche Maschine tagsüber fängt, der höchste Record eines solchen Rades sind ungefähr 14000 Fische an einem einzigen Tage. Dies ist allerdings nur möglich in den Gewässern der westlichen Küsten Nordamerikas, die zu gewissen Seiten höchstens von Fischen wimmeln. Hier werden also die Fische von der Fangmaschine gewissermaßen gedagert.

Die Verarbeitung der gefangenen Fische geht nun in den Anstalten, die "Kannenfisch" genannt werden, mit unheimlicher Schnelligkeit vor sich. Von den von dem Fischrad ausgeworfenen Fischen legen zwei Männer immer einen Fisch nach dem anderen auf eine breite Bank, wo ein dritter den Fischen sofort mit einer breiten, beschwerten Messer aufschneidet, von denen je eine genau in eine Blechbüchse passt, die sofort mit Salzwasser ausgefüllt und verdeckt wird. Die Büchsen kommen in große Kessel, wo sie ungefähr eine gute Stunde lang kochen, dann werden sie herausgenommen und angelochten, damit die Fische entweichen kann. Sofort wird das kleine Fisch wieder verdeckt, dann wird die Blechbüchse nochmals unterhalb Stunden lang gekocht, abgeküsst, lackiert, etikettiert und in Kisten verpackt. Die ganze Prozedur vom Fang des Lachses bis zum Verschließen der Verkaufskisten hat höchstens drei bis vier Stunden gebraucht. Von der unermeßlichen Menge von Fischen, die auf diese Art erbeutet und verarbeitet werden, kann man sich ungefähr ein Bild machen, wenn man in Betracht zieht, daß allein in den berühmten Fischereien des Columbiaflusses 6000 bis 8000 Menschen beschäftigt werden.

**Wetterprognose für den 4. Juli 1915.**  
Wechselseitige Winde, meist heiter, zu warm, vorwiegend trocken.

### Wetterbericht.



### Wetterkunde.

Witterungszeit	Stunden	Monat	Witterung	Witterungszeit	Stunden	Monat	Witterung
Mittags 12 Uhr	+	+	+	+	+	+	+
Spätabend 20 Uhr	-	-	-	-	-	-	-
Nacht 22 Uhr	-	-	-	-	-	-	-
Morgen 06 Uhr	-	-	-	-	-	-	-
Mittags 12 Uhr	-	-	-	-	-	-	-
Spätabend 20 Uhr	-	-	-	-	-	-	-
Nacht 22 Uhr	-	-	-	-	-	-	-
Morgen 06 Uhr	-	-	-	-	-	-	-

### Airhennachrichten.

Am 5. Trinitatissontag 1915.

Kiefs. Predigtzeit für den Hauptgottesdienst: Apostelg. 5. 84—42. Predigtzeit für den Heiligabenddienst: Luk. 2. 1—11.

Apostelkirche: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlfeier (Pastor Beck). Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst (Pastor Friedrich).

Trinitatiskirche: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich).

An den Kirchenbüchern Kollekte für den Wiederaufbau im Krieg zerstörter evangel. Kirchen und Pfarrhäuser in Elster und Roßlau.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgefängnis (Pastor Beck).

Nachm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst im Krankenhaus (Pastor Friedrich).

Wiederholung jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr. Hochzeit vom 4. bis 10. Juli c. für Tafeln und Trauungen Pastor Beck und für Beerdigungen Pastor Friedrich.

Mittwoch, den 7. Juli 1915, abends 1/2 Uhr Kriegs-

anfangs mit Abendmahlfeier (Pastor Beck).

Evangelischer Jungfrauen- und Junglingsverein. Abends 8 Uhr Versammlung im Jugendheim.

Evangelischer Jungfrauen- und Junglingsverein. Abends 1/2 Uhr Versammlung im Pfarrhaus.

Domherrenstag, den 8. Juli 1915, abends 1/2 Uhr Gemeinschaftsstunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft im Pfarrhaus.

Blutkreuzkunde (Teinertshofe). Sonntag nachm. 4 Uhr im Pfarrhaus.

Gräbs. Vorm. 8 Uhr Gottes- und Hilfe Abendmahlfeier P. Burkhardt, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Seidel.

Wochenamt vom 4. bis 11. Juli P. Burkhardt. Jünglingsverein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer.

Jungfrauenverein: Abends 1/2 Uhr Versammlung im Frauenvorstandszimmer. — Kollekte für die zerstörten Kirchen in Elster-Voßlingen.

Nöderau. Früh 9 Uhr Pestgottesdienst.

Weida. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die durch den Krieg geschädigten evangelischen Kirchengemeinden in Elster-Voßlingen.

Seithain. Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Domherrenstag, den 8. Juli, abends 8 Uhr Kriegsbesuch in der Kirche.

Kollekte für den Wiederaufbau der Kirchen in Elster-Voßlingen.

Paradies mit Johannishäusern. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst P. Johannishäuser. Nachm. 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 7 Uhr Jünglingsverein in der Pfarrkirche.

Glaubig. Vorm. 8 Uhr Frühmesse. Kollekte für die zerstörten Kirchen in Elster-Voßlingen. Nachm. 4 Uhr Jünglingsverein.

Stieheln. Vorm. 10 Uhr Spätmesse. Kollekte für die zerstörten Kirchen in Elster-Voßlingen.

Rath. Kapelle (Rathausstr. 13). Um 1/2 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr Kriegs-

besuch. Montag, Mittwoch und Donnerstag 9 Uhr Messe um 1/2 Uhr, die übrigen Wochentage um 7 Uhr.

### Verwendet Kreuz-Pfennig® Marken



### Züchtige Erdarbeiter

finden beim Bahnhofsbau Riesa, gegenüber Pionier-Ausbildungsschule, dauernde Beschäftigung. Zu melden auf der Baustelle.

Hilfsberg & Sandner, Chemnitz.

Am Dienstag, den 6. Juli, stellen wir in

**L o m m a k s i** Siegerts Stall, Kornstraße 8

wieder einen Transport allerhöchster hochtragender und

frischgezärteter

### Zucht- und Abmelke-Kühe

(Original Oldenburger Weimarkisch und Orländer), darunter eine große Anzahl besonders ausgezogene Kühe schweren milchreichen Schlages

unter günstigen Bedingungen recht preiswert zum Verkauf.

Gebr. de Tanbe, Wilhelmshaven.

Die Kühe liegen bereits Montag zur Besichtigung.

### Handwerkszeug

in braunem Papier eingesackt, freitagabend zwischen 6 und 7 Uhr Goethestr. verschoren werden. Abzugeben in der Cgped. b. Bl.

Bessere Schaffelle über

einschl. mäßl. Zimmer geliefert.

Separat-Gangang erwünscht.

Angebote unter 8 78 in die Cgped. b. Bl.

Wohlbefindend

Goethestr. 28, v. l.

Größl. Schaffelle frei

Goethestr. 28, v. l.

Arbi. Schaffelle frei

Wismarstr. 110, v. l.

Größl. Herrenschaffelle frei

Goethestr. 26, v. l.

Arbi. Schaffelle 1. 2 Herren fr.

Goethestr. 5a, v. l.

Arbi. Schaffelle für zwei

Herren oder Mädchen frei

Goethestr. 26, v. l.

2 Herren können Schaffelle

mit Rost erhalten.

Wilhelmstr. 4, v. l.

Großl. mäßl. Zimmer

für 2 Herren oder Damen

zu vermieten

Goethestr. 102, v. l.

**Eine Wohnung**

zu vermieten

Nöderau, Heinrichstr. 11.

**Schöne Wohnung,**

Stube, 2 Kammern, Küche,

&lt;p